Mitteldeutschland Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

174. Jahrgang / Nr 152 | Schriftleitg. Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4 Fernr. 2101 u. 2102 Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung. | Merseburg, Dienstag, den 3. Juli 1934 | Monatl. Bezugspreis 1,45 RM. und 0,25 RM. Zustellgebühr, durch die Post 2,20 RM ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreise nach Tarif. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24. | Einzelpreis 10 Pf.

Hindenburgs Dank an Adolf Hitler.

„Sie haben das deutsche Volk aus einer schweren Gefahr gerettet"

Amtlich wird mitgeteilt: Reichspräsident v. Hindenburg hat aus Neudeck folgendes Telegramm an den Reichskanzler Adolf Hitler gesandt:

„Aus den mir erstatteten Berichten ersehe ich, daß Sie durch Ihr entschlossenes Zugreifen und die tapfere Einsetzung Ihrer eigenen Person alle hochverräterischen Umtriebe im Keime erstickt haben. Sie haben das deutsche Volk aus einer schweren Gefahr gerettet. Hierfür spreche ich Ihnen meinen tiefempfundenen Dank und meine aufrichtige Anerkennung aus. Mit besten Grüßen gez. v. Hindenburg."

Ferner hat der Reichspräsident aus Neudeck an den preußischen Ministerpräsidenten Gen. d. Inf. Hermann Göring folgendes Telegramm gerichtet: „Für Ihr energisches und erfolgreiches Vorgehen bei der Niederschlagung des Hochverratsversuches spreche ich Ihnen meinen Dank und meine Anerkennung aus."

Dr. Frick an die Beamten

Reichsminister Dr. Frick hat an die Beamten folgenden Erlaß gerichtet: „Die Vorgänge des 30. Juni 1934 haben gezeigt, daß vereinzelt Bestrebungen vorhanden gewesen sind, gegen den Willen des Führers eine eigene Politik zu betreiben, damit den Führer und die Reichsregierung in Schwierigkeiten zu bringen und den gesamten nationalsozialistischen Staat zu zerstören. Der nationalsozialistische Staat ist aber auf unbedingtem Gehorsam, Disziplin und Unterordnungen unter den Willen des Führers und seiner Beauftragten aufgebaut. Die Vollstrecker des Willens des Führers sind die Mitglieder der Reichsregierung und die ihnen unterstellten Gliederungen, demnach vor allem auch die Staatsbehörden."

„Sämtliche Beamte schulden nach den gesetzlichen Bestimmungen ihren Vorgesetzten unbedingten und ausschließlichen Gehorsam, Treue und Hingebung an ihre Amtspflichten. Sie sind ihnen allein hierin voll verantwortlich."

„Wenn mir auch irgendein Sabotageakt aus den Reihen der an Pflichterfüllung und Gehorsam sowie an die Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen gewöhnten Beamten nicht bekannt geworden ist, will ich doch keinen Zweifel darüber lassen, daß ich jeden Versuch von Ungehorsam und Sabotage am großen Werke unseres Führers entsprechend ahnden werde.

Jeder Vorgesetzte hat darauf zu achten, daß die ihm unterstellten Beamten auch weiterhin ihre Pflicht voll und ganz erfüllen. Gegebenenfalls ist an mich auf dem Dienstwege zu berichten."

Dr. Goebbels dankt der Presse

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, spricht der deutschen Presse seinen Dank aus für die vorbildliche Disziplin und die unbeirrte Instinktsicherheit, die die deutsche Presse anläßlich der Röhm-Putsche erwiesen hat.

Ein Aufruf des Reichsjugendführers.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur v. Schirach, hat einen Aufruf an die HJ. erlassen, in dem er von ihnen fordert, daß sie wie bisher dem revolutionären Ideal treu bleiben, das in Adolf Hitler seine heroische Verkörperung gefunden habe. Schulter an Schulter mit den Kameraden der alten Garde stehe die Jugend zum Volksstaat gegen Korruption, Entartung und Verrat. — Der Reichsjugendführer richtete weiter Glückwünsche an den neuen Stabschef der SA., Lutze.

*

Die Glückwunschtelegramme des Reichspräsidenten an Hitler und Göring haben in England ungeheuren Eindruck gemacht. „Hindenburg back Hitler" („Hindenburg hinter Hitler") steht in Fettdruck auf den Plakaten der Zeitungsverkäufer, die durch die Straßen Londons sausen. Die Blätter veröffentlichen auf der vordersten Seite in großer Aufmachung die Worte des Reichspräsidenten: „Sie haben das deutsche Volk gerettet." Allgemein wird auch die Erklärung des preußischen Ministerpräsidenten hervorgehoben, daß die Säuberungsaktion ihr Ende erreicht habe. In einem Leitartikel schreibt „Evening News": „Hitler hat rücksichtslos, aber mit riesigem Mut im besten Interesse des deutschen Volkes gehandelt."

Reichskriegertag abgesagt

Der Kyffhäuser-Bundesführer, Oberst a. D. Reinhard, teilt mit: Der Deutsche Reichskriegerbund „Kyffhäuser" steht treu zur Regierung Hitler. Der fünfte deutsche Reichskriegertag, der vom 7. bis 9. Juli in Kassel stattfinden sollte, ist abgesagt und wird auf spätere Zeit vertagt.

Anläßlich der jüngsten Vorgänge in Berlin und München hat der Landesführer der Gruppe Mitte im Kyffhäuserbund, Oberst von Puttkamer, folgendes Telegramm an den Reichskanzler Adolf Hitler gesandt: „Reichskanzler Adolf Hitler, Berlin. 140 000 alte Soldaten des Landesverbandes Mitte im Kyffhäuserbund stehen in unverbrüchlicher Treue zu dem Führer und geloben unbedingte Gefolgschaft."

*

Der Oberstlandesführer der SA.-Reserve 2, Oberst a. D. Reinhard sandte folgendes Telegramm an den Führer: „Des Führers und obersten SA.-Führers in Stunden schwerster Entscheidung gedenkend, gelobe ich im Namen der gesamten SA.-Reserve 2 und aller alten Soldaten des Kyffhäuser-Bundes bedingungslose Gefolgschaft." Oberst a. D. Reinhard sandte außerdem folgendes Telegramm an den Chef des Stabes der SA., Obergruppenführer Lutze: „Hinter dem Führer Deutschlands und seinem Chef des Stabes steht in Treue fest die SA.-Reserve 2."

Gegen unsinnige Gerüchte.

Emigrantenpresse fabriziert aus der straffen Aktion Greuelmärchen.

Die blitzschnelle Aktion des Führers gegen ein Häufchen von Aufrührern hat insbesondere die Emigrantenpresse nicht schlafen lassen. Während sie vorher gerade die jetzt wegen Hochverrats abgeurteilten Männer nicht genug beschimpfen konnte, jetzt sie sich plötzlich mit außerordentlicher Wärme für sie ein und fühlt sich mit ihnen solidarisch. Obwohl aus den amtlichen Darstellungen einwandfrei hervorgeht, daß nur ein kleiner SA.-Führer-Klüngel betroffen worden ist und daß die ganze SA. und der größte Teil ihrer Führerkorps sich ihrer Verpflichtung und ihres Eides voll und ganz bewußt sind und dem Führer zu allen Zeiten die Treue gehalten haben, werden die abenteuerlichsten Meldungen über Hinrichtungen und Erschießungen in Deutschland verbreitet. Man nennt phantastische Totenzahlen und gibt seitenlange Listen von angeblich erschossenen Persönlichkeiten aus, die sämtlich wohlbehalten sind und die zu allen Zeiten ihrem Dienst nachgehen.

So wurde z. B. die Nachricht verbreitet, der katholische Bischof von Berlin, Bares, und der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie von Fritsch, seien erschossen worden. Beide Persönlichkeiten haben selbst festgestellt, daß es ihnen ausgezeichnet geht und kein Mensch sie auch nur im Geringsten irgendwie behelligt hat.

Auch Graf Helldorf, der Potsdamer Polizeipräsident, der gleichfalls zu den Totgesagten gehört, versieht seinen Dienst wie immer und stattete Montag auch dem Reichspropagandaministerium einen Besuch ab. Genau so verhält es sich mit den zahlreichen genannten anderen Personen, seien es Hohenzollernprinzen, für die die marxistische Emigrantenpresse plötzlich eine gewisse Sympathie entdeckt hat, Minister oder bekannte Führer der NSDAP. Noch nie haben Deutschland und die nationalsozialistische Bewegung so fest, einig und geschlossen dagestanden wie gerade im jetzigen Augenblick.

*

Gauleiter und bayrischer Innenminister, Adolf Wagner, München, der den Aufstandsversuch einiger Rebellen dort rechtzeitig niederschlug, hat an die bayrische SA. einen Aufruf gerichtet, in dem er ihr für ihre Treue in schwerer Stunde dankt. Er wendet sich in dem Aufruf ferner auch an die SS. und betont unter anderem: „SS.-Männer, in schicksalsschwerster Stunde habt Ihr das Vertrauen, das Eure Führer in Euch gesetzt haben, gerechtfertigt."

Der Chef des Stabes, Lutze, hat an den Reichsjugendführer Baldur von Schirach folgendes Telegramm gesandt: „Herzlichen Dank für Wünsche. Das Band, das uns persönlich immer umschloß, wird nun auch HJ. und SA. verbinden.

Schutzhaft wegen Beschimpfung der SA.

Der Leiter der Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Münster in Recklinghausen, Dr. Graf von Stosch, teilt mit: Ich habe den Joseph Anenstrodt aus Warendorf in Schutzhaft genommen, weil er anläßlich der letzten Maßnahmen des Führers glaubte, die SA. in gehässiger Weise beschimpfen und herabsetzen zu können.

Das siamesische Königspaar (in der Mitte), rechts Reichsaußenminister v. Neurath.

Siams Königspaar in Berlin.

Der Kanzler stattet seinen Besuch ab.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Siam sind gestern in Berlin eingetroffen. Zur Begrüßung hatten sich u. a. Reichsminister des Auswärtigen von Neurath und Frau, und der Chef des Protokolls Graf Bassewitz eingefunden. Auf dem Vorplatz des Bahnhofs hatte eine Ehrenkompagnie der Landespolizei Aufstellung genommen, die unter den Klängen des Präsentiermarsches die Ehrenbezeugungen erwies. Das Königspaar und sein Gefolge begaben sich unmittelbar vom Bahnhof zum Hotel Adlon, wo es Wohnung genommen hat.

Reichskanzler Adolf Hitler stattete um ½6 Uhr ihren Majestäten dem König und der Königin von Siam seinen Besuch ab. Er war vom Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von N[illegible] begleitet.

Um die Saar!

Neuer Ruf an die Abstimmungsberechtigten!

Von zuständiger amtlicher Stelle wird mitgeteilt: Der Völkerbundsrat hat die Volksabstimmung im Saargebiet auf Sonntag, den 13. Januar 1935 festgesetzt. Abstimmungsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts und der Staatsangehörigkeit jede Person, die am 13. Januar 1935 zwanzig Jahre alt ist und am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, das ist der 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat. Nach dem vom Völkerbundsrat festgesetzten Abstimmungsreglement ist grundsätzlich jede Person abstimmungsberechtigt, die an diesem Tage im Saargebiet ihren gewöhnlichen Wohnort hatte und sich dort mit der Absicht des Verbleibens niedergelassen hatte.

Eine bestimmte Anwesenheitszeit wird somit nicht verlangt; auch wer sich erst am Stichtag, dem 28. Juni 1919, im Saargebiet niedergelassen hat, ist abstimmungsberechtigt. Andererseits ist die vorübergehende Abwesenheit vom ständigen Wohnort im Saargebiet ohne Einfluß auf die Stimmberechtigung, vorausgesetzt, daß der Wille bestand, den tatsächlichen Aufenthalt im Saargebiet beizubehalten.

Es sind sonach beispielsweise auch abstimmungsberechtigt:

a) Personen, die aus einer Gemeinde des Saargebiets zur Erfüllung des Militärdienstes eingezogen, am 28. Juni 1919 aber noch nicht an ihren ständigen Wohnort im Saargebiet zurückgekehrt waren, weil sie noch bei ihrem Truppenteil standen, oder sich in Gefangenschaft befanden oder infolge Verwundung oder Krankheit noch nicht in das Saargebiet zurückkehren konnten;

b) aktive deutsche Militärpersonen, die vor der Besetzung des Saargebiets bei einem im Saargebiet garnisonierenden Truppenteil standen und bei der Besetzung das Saargebiet verlassen mußten, ihren Wohnsitz daselbst aber bis 28. Juni 1919 noch nicht aufgegeben hatten. In Betracht kommen Offiziere, Militärbeamte, Unteroffiziere und Kapitulanten, nicht aber die lediglich zur Erfüllung ihrer Militärdienstpflicht Eingezogenen;

c) Personen die sich über den 28. Juni 1919 zu Besuchs-, Studien- oder Ausbildungszwecken außerhalb ihres im Saargebiet gelegenen ständigen Wohnorts aufgehalten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340703-18/fragment/page=0001

haben, selbst wenn sie am 28. Juni 1919 im Saargebiet polizeilich nicht gemeldet waren;

d) Personen, die über den 28. Juni 1919 vorübergehend außerhalb ihres ständigen Wohnorts im Abstimmungsgebiet eine Dienst- oder Arbeitstätigkeit ausgeübt haben.

e) Personen, die am 28. Juni 1919 von ihrem ständigen Wohnsitz im Saargebiet verreist waren und sich polizeilich abgemeldet hatten, um z. B. während der Reise am Aufenthaltsort Brotkarten zu erhalten;

f) Personen, die am 28. Juni 1919 zwangsweise, z. B. durch Ausweisungsbefehl der damaligen Besatzungsmächte, von ihrem ständigen Wohnort im Saargebiet ferngehalten worden sind oder die aus dem Saargebiet geflüchtet und bis 28. Juni 1919 nicht zurückgekehrt waren.

Der Aufenthalt von Minderjährigen und Entmündigten am 28. Juni 1919 bestimmt sich nach dem Aufenthalt der Personen, die die väterliche Gewalt oder die Vormundschaft über sie ausübten. Der Aufenthalt der Eltern oder des Vormunds hat aber dann keine entscheidende Bedeutung, wenn ein Minderjähriger, der zu dieser Zeit getrennt von seinen Eltern oder seinem Vormund wohnte, selbst für seinen Unterhalt sorgte. Eine am 28. Juni 1919 im Saargebiet beschäftigte Minderjährige, die dort ihren Unterhalt als Hausgehilfin selbst verdiente, ist also abstimmungsberechtigt, auch wenn ihre Eltern damals nicht im Saargebiet wohnten. — Die verheiratete Frau teilt den Aufenthalt ihres Ehegatten, sofern die Ehe vor dem 28. Juni 1919 geschlossen war.

An alle im Reich außerhalb des Saargebiets wohnhaften Personen, die auf Grund der vorstehenden Richtlinien die Verleihung der Abstimmungsberechtigung beanspruchen können und sich bisher noch nicht gemeldet haben, ergeht die Aufforderung, sich umgehend bei der Saarmeldestelle ihres jetzigen Wohnorts (beim Einwohnermeldeamt, in den Städten beim zuständigen Polizeirevier) zu melden. Soweit möglich, sind Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebescheinigungen, Beschäftigungszeugnisse, Militärpapiere usw.) mitzubringen.

Ein Aufruf der Abstimmungskommission

Die Zeitungen des Saargebietes bringen einen Aufruf der Saarabstimmungskommission an die Bevölkerung, in dem es heißt: „Die Bevölkerung des Saargebietes ist berufen, über die Souveränität des Gebietes ihren Willen zu äußern. Der Völkerbundsrat hat als Termin für diese Volksabstimmung Sonntag, den 13. Januar 1935, bestimmt. Ueber folgende drei Fragen hat die Bevölkerung sich zu entscheiden: Beibehaltung der durch den Vertrag von Versailles geschaffenen Rechtsordnung; Vereinigung mit Frankreich; Vereinigung mit Deutschland. Mit dem heutigen Tage trifft die Volksabstimmungskommission im Saargebiet ihr Amt an. Damit beginnt die Abstimmungsperiode. Die Volksabstimmungskommission wird nichts unterlassen, was erforderlich erscheint, die freie, geheime und unbeeinflußte Stimmabgabe sicherzustellen.

Ab 15. Juli: Provinz Berlin.

Das „Gesetz über die Verfassung der Hauptstadt Berlin" ist nunmehr verkündet worden. Danach wird, da das Gesetz mit dem 15. Juli 1934 in Kraft tritt, von diesem Termin ab die Reichs- und Landeshauptstadt Berlin auch die Aufgaben einer Provinz zu erfüllen haben.

Benesch und seine Außenpolitik

Die „neue Phase" im Kampf um das europäische Gleichgewicht

Der tschechische Minister des auswärtigen, Dr. Benesch, sprach gestern in beiden Kammern des Parlaments über die „neue Phase" im Kampf um das europäische Gleichgewicht. Die Lage in Europa sei ernst, wenn auch nicht kritisch. Es werde darüber entschieden werden, ob die weitere Entwicklung in Ruhe und Frieden oder unter Konflikten, Wirrnissen und Krisen vor sich gehen werde.

Dr. Benesch skizzierte sodann die Lage nach dem Abgang Deutschlands aus Genf, wie er sie gesehen haben möchte. Im Sinne der französischen Propaganda versuchte er, den Tatsachen zum Trotz, Deutschland für das Scheitern der Abrüstung verantwortlich zu machen. Nachrichten über innere Schwierigkeiten Frankreichs seien in einigen Ländern verbreitet gewesen, die Saarauseinandersetzung habe die Lage verschärft, der Streit im Fernen Osten habe unabwendbar geschienen. Ferner sei inzwischen dann die innere und äußere Lage Frankreichs gefestigt worden; die Kleine Entente habe ihre Stellung in Mitteleuropa verstärkt. Der Balkanpakt sei als weitere Friedensgarantie gefolgt. Als weitere Folge sei die schon längere Zeit vorbereitete Neutrisierung Sowjetrußlands eingetreten, wobei es auch zur Regelung der Beziehungen zwischen Rußland und der Kleinen Entente gekommen sei. Das alles bildeten die Voraussetzungen, unter denen die Idee eines europäischen Ostpaktes entstanden sei, dessen Sinn darin bestehe, zu verhindern, daß sich in Europa etwas ereignet, falls im Fernen Osten ein Krieg ausbräche.

Inzwischen, fuhr Dr. Benesch fort, arbeiten wir mit unseren Freunden an der Sicherung des Friedens und an der eigenen Sicherung. Die tschechoslowakische Regierung werde wahrscheinlich gezwungen sein, die Verlängerung der Militärdienstzeit zu verlangen, um in jeder Hinsicht vorbereitet zu sein.

Das Ziel der Kleinen Entente bleibe unverändert: gegen jede gebietsmäßige Revision, gegen den Anschluß und gegen jede Habsburger Restauration. Auf die Beziehungen zu den einzelnen Staaten übergehend, erklärte der Minister, daß sich das Verhältnis zu Polen in der letzten Zeit nicht so entwickelt habe, wie es die Republik wünschen würde.

Unser Verhältnis zu Deutschland, so führte der Minister weiter aus, ist ein gutes und korrektes, und es wirken auf unsere Beziehungen eigentlich nur die allgemeinen internationalen Verhältnisse störend, weshalb wir auch deswegen den Abschluß des Ostpaktes wünschen.

Welche Orden darf man tragen?

Eine vorläufige Klarstellung / Gegen den Ordensmißbrauch der Nachkriegszeit

Zu dem Ergänzungsgesetz zum Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen vom 15. Mai 1934 gehen dem Reichsministerium des Innern zahlreiche Anfragen zu, die Veranlassung geben, vorbehaltlich der demnächst ergehenden Ausführungsbestimmungen zur Klarstellung der Rechtslage schon jetzt auf folgendes hinzuweisen: Das Gesetz, dessen Zweck es ist, dem in der Nachkriegszeit hervorgetretenen Ordensmißbrauch einen Riegel vorzuschieben, hat den Kreis der Orden und Ehrenzeichen, die fortan getragen werden dürfen, genau bestimmt und das Tragen aller sonstigen Orden und Ehrenzeichen verboten und unter Strafe gestellt. Unter die nach dem Gesetz zugelassenen Orden und Ehrenzeichen fallen u. a., die von der Regierung eines ehemals verbündeten Landes für Verdienste im Weltkriege verliehenen Orden, so um Beispiele anzuführen, die ungarische Kriegs- und Erinnerungsmedaille, die österreichische Kriegs- und Erinnerungsmedaille, die Tiroler Landesdenkmünze 1914/18.

Eine Genehmigung zur Annahme und zum Tragen dieser ausländischen Kriegsorden ist nicht erforderlich, im Gegensatz zu den Orden und Ehrenzeichen, die aus einem anderen Anlaß von einem ausländischen Staatsoberhaupt oder einer ausländischen Regierung verliehen werden. Von dem Verbot des Tragens von Orden und Ehrenzeichen nimmt das Gesetz außerdem das Schlesische Bewährungszeichen (Schlesischer Adler) und das Baltenkreuz aus.

Das Tragen aller anderen Nachkriegsorden und Ehrenzeichen ähnlicher Art, wie sie von nichtstaatlicher Seite zahlreich gegen Entgelt oder unentgeltlich verliehen worden sind, fällt dagegen unter das Verbot. Darunter sind auch die von privater Seite verliehenen ausländischen Ehrenzeichen zu rechnen.

Es dürfen hiernach u. a. nicht mehr getragen werden: die Kyffhäuser-Denkmünze, das deutsche Feldehrenzeichen, die deutsche Denkmünze des Weltkrieges, das Frontkämpferabzeichen 1914/18, das preußische Erinnerungskreuz, das Langemarckkreuz, das bayerische Kriegserinnerungskreuz, das württembergische Kriegserinnerungszeichen, das badische Feldehrenkreuz, das sächsische Kriegsehrenkreuz, sämtliche Freikorpsabzeichen, das österreichische Kriegserinnerungskreuz, die Kaiser-Franz-Joseph-Gedächtnismedaille, das Kellerkreuz, das Georgkreuz.

Diese Aufzählung, die im Hinblick auf den außerordentlichen Umfang des Ordensmißbrauchs nicht erschöpfend ist, soll lediglich als Anhalt dienen und umfaßt vorwiegend solche Ehrenzeichen, die im Laufe der Zeit in weiten Kreisen der Bevölkerung bekanntgeworden sind. Der Johanniter- und der Malteserorden dürfen nach wie vor getragen werden, letzterer als ausländischer Orden unter der Voraussetzung, daß die Genehmigung zu seiner Annahme erteilt worden ist. Dem Zweck des Gesetzes entsprechend, den zugelassenen Orden und Ehrenzeichen einen ihrer Bedeutung zukommenden Schutz zu gewähren, sind von dem Verbot auch solche Abzeichen erfaßt, die, wenn sie auch nicht den Charakter eines Ordens oder Ehrenzeichens für sich in Anspruch nehmen, dennoch nach ihrer äußeren Form und Tragweise den erlaubten Orden oder Ehrenzeichen ähneln. Hierzu gehören die zahlreichen Abzeichen, die, wie etwa die überwiegende Zahl der Regimentsabzeichen, in Tragweise und Form zu Verwechslungen mit Orden Anlaß geben. Auch sie dürfen daher nicht mehr getragen noch verliehen werden, und zwar ohne Rücksicht auf eine etwaige Inschrift, da hierdurch dem Abzeichen die Ordensähnlichkeit nicht ohne weiteres genommen wird.

Im übrigen werden durch das Gesetz solche Abzeichen nicht berührt, die durch die Art ihres Tragens zur Verwechslung mit Orden nicht führen können, z. B. Abzeichen in Form von Nadeln oder Spangen, Tagungsabzeichen, Schützenabzeichen und Plaketten.

Presseamt der Osaf aufgelöst.

Bekanntmachung des Reichspressechefs der NSDAP.

Der Reichspressechef der NSDAP., Dr. Dietrich, teilt mit: Im Benehmen mit dem Chef des Stabes der SA., Lutze, wird das Presseamt der Obersten SA.-Führung mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Der bisherige Aufgabenkreis des Presseamtes der Obersten SA.-Führung geht auf die Reichspressestelle der NSDAP. unmittelbar über.

Hierl an den neuen Stabschef

Reichsarbeitsführer Hierl hat an den Chef des Stabes folgendes Telegramm gesandt: „Lieber Pg. Lutze! Ich beglückwünsche Sie zu dem Vertrauen des Führers und wünsche Ihnen vollen Erfolg bei der Durchführung der Ihnen übertragenen Aufgaben. Frei von Selbstsucht, Eifersucht und Ueberheblichkeit, lediglich wetteifernd in den Leistungen, jeder in seinem Amtsbereich, wollen wir Führer der NS.-Gliederung unverbrüchlich treu zusammenstehen als Diener unseres deutschen Volkes und als gehorsame und treue Gefolgsleute unseres großen Führers.

v. Trotha führt den Deutschen Flottenverein

Den Stapellauftag in Wilhelmshaven hat der Deutsche Flottenverein zum Anlaß genommen, um in der alten Marinestadt seine Jahresversammlung abzuhalten. Nach Erledigung der geschäftlichen Mitteilungen, des Jahresberichts usw. erklärte der Führer des Deutschen Flottenvereins, Exz. v. Lindequist, daß er seines Alters wegen künftig sein Amt anderen Kräften übertragen wolle und schlug als seinen Nachfolger den Vizeadmiral a. D. v. Trotha vor, der dann von der Versammlung einstimmig zum neuen Führer des Deutschen Flottenvereins bestimmt wurde.

Japans Kabinett zurückgetreten

Im Hintergrund die Bestechungsaffäre.

Das japanische Kabinett hat seinen Rücktritt beschlossen. Der Beschluß kam nicht unerwartet. Er soll, wie verlautet, mit dem bekannten Aktienskandal im Zusammenhang stehen, der frühere Minister und ein Mitglied des gegenwärtigen Kabinetts in den Verdacht der Bestechung gebracht hat.

Die Kultlegende des Bodetals.

Von Dr. Ernst Wachler.

Am Bodetal haftet die Sage vom Walkurenritt. Durch die mittelalterliche Ueberlieferung, wonach der Ritter Bodo auf schwarzem Roß die vor ihm fliehende Prinzessin Brunhilde auf weißem Renner verfolgt, bis diese den Rand des Abgrunds erreicht, den Kessel des Bergflusses vor sich sieht und in Verzweiflung den Sprung über die ungeheure Kluft wagt, so daß der Huf sich tief in den Stein gräbt und noch heute als Roßtrappe das Staunen des Wanderers erregt, indeß der Verfolger in die Tiefe stürzt. — Durch diese Ueberlieferung steht deutlich die ursprüngliche Fassung hindurch: daß der höchste Gott, der Wode im Gewitter-sturm, Brunhild, die Walkyrie, die Schildjungfrau verfolgt — der wilde Jäger die Marje, wie die weiße Wolke rasch von dem düstern Gewölk verdrängt wird: ein Naturschauspiel, das man des Sommers in jener Gegend beobachten kann. Warum aber verfolgt der Gott die Walkyrie? — Die Antwort auf diese Frage führt uns mitten hinein in das Herz des germanischen Mythos.

Es gibt eine arische Sage — so belehrt uns Prof. Georg Hüsing — von einem Götterkönig, dessen Kinder in seinem Dienst die Welt verwalten; unter ihnen ist eine Tochter, der Liebling des Vaters, der sie für sich haben will und sie keinem Mann zum Weibe gönnt. Denn es geht die Weissagung: das Schicksal habe verhängt, daß ein Sohn dieser Tochter den Götterkönig vom Throne stoßen werde. Aber die Gewalt der Liebe ist stärker als das Gebot des Vaters: einer der Göttersöhne gefällt der schönen Maid so wohl, daß die Eifersucht des Vaters erwacht und er nun selbst der Tochter nachstellt. Sie flieht vor ihm, der — als Gott der Jagd, des Todes und des Sieges — sie verfolgt — wie der Jäger das Moosweibchen; als Walkyrie soll sie den Geliebten auf Befehl des Vaters fällen; sie sucht ihm zu helfen und den Gegner zu Fall zu bringen, ohne zu wissen, daß in der Gestalt des Gegners sich der eigene Vater verbirgt. Der rächende Gott holt sie ein, fesselt sie, legt sie auf einen dornenumflochtenen Scheiterhaufen, den er entzündet, oder umgibt sie mit einem Flammenring, der Waberlohe (die der Dornhecke entspricht). So straft der Weltenherrscher den Ungehorsam, die Auflehnung gegen die göttliche Weltordnung, die er verkörpert. Auch den Nebenbuhler trifft Strafe: er wird mit dem Speer durchbohrt, enthauptet oder an einen Felsen geschmiedet; aber immer wird er wieder lebendig und kommt los. Dabei bringt die Ueberlieferung der Völker den Zug, daß Verfolger und Verfolgte sich in neun verschiedenen Tier- und Menschengestalten verwandeln, so die Hinde, den Schwan, die Jungfrau.

Was ist der Sinn der Strafe? — Die beiden Frevler aus Liebe werden als Menschen zur Erde geboren, um der Liebe Leid und Lust zu erfahren und schließlich geläutert in das himmlische Reich aufgenommen zu werden. Dieser Vorgang umschließt das altarische Mysterium der Wiedergeburt.

Hellenen wie Germanen und Iranier bewahren jene alte Sage. Zeus weiß, in Aischylos' „gefesseltem Prometheus", daß ihm der Untergang droht von einem der eigenen Sprossen, wenn er mit der Thetis einen Sohn erzeugt, der ihn vom Throne stürzen würde. Aus der Verbindung der Götterungfrau mit den silbernen Fußringen und einem Sterblichen geht aber der stärkste Held (Achill, Sigfried) hervor. In der Wölsungen-Sage wird das Mädchen (Brunhild, Sigrdrifa, Sigfinde) von Hagen (sein Beiname des einäugigen Wodan) gefesselt. Sie ist das Jagdwild; die Hinde ist die Marje, die Norne, die Schicksalsjungfrau selbst, wie den Vorgang noch unser Laich von der Hinde im Rosenbag spiegelt, der in Form des Volksliedes uns erhalten ist; hier wird die Hinde mit der Bezeichnung „Du goldnes Tier" angeredet, weil die Jungfrau mit breiten Arm- und Fußringen — geschmückt ist. Der Schauplatz heißt Hindarfjall, der Berg der Hinde; auf diesem wird Brunhild gejagt, gefangen und gefesselt. Der Freiwerber und Nebenbuhler ist Sigmund, der in Gestalt Sigfr'eds wieder ersteht; sein Gegenspieler (Hunding — Hagen) ist Wodan selbst. Die Walberiszeit ist die der neun letzten Nächte vor dem 1. Mai; in dieser Zeit tanzen die Hagdisen, die Hexen den Schnee weg und baden sich nackt im heilkräftigen Tau.

Richard Wagner hat diese Fabel im 3. Aufzug seiner Oper „Walküre" dargestellt. Aber auch er hat den gewaltigen Stoff nicht erschöpft. Er sah noch nicht, daß Wodan selbst in der Gestalt Hundings sich verbirgt — daß Wodan und Loki, der Gott des Sturms und des Feuers, nur zwei Erscheinungsformen desselben Wesens, der höchsten Gottheit sind, die sich im Gewitter ausdrückt — daß der Gott selbst im Feuer die Geliebte umarmt, um dadurch den göttergleichen Sohn zu gewinnen. Der tiefste Sinn des Mythos wird erst deutlich, wenn man ihn dort veranschaulicht, wo er haftet: im Harz.

Der Blokksberg (Broccenbergus 1581 geschrieben, Bloccenbergus 1588, Blocksberg 1658) und der Hagsentanzplatz bilden den Schauplatz des mythischen Geschehens. Auf dem Blokksberg liegt — wie Prometheus am Kaukasus — der Feuerriese gefesselt, der im Norden Loki heißt, an den Block, gewiß die Weltesche; es ist der höchste Gott selbst, der, mit ehernen Banden angeschmiedet — von seinem Widersacher Grimnir, wohl dem grimmen Winter, in Eis und Dunkel festgehalten wird. Allein in den Walbertsnächten bricht er seine Fesseln und wird frei: der Gott offenbart seine wiedergewonnene Macht im ersten Frühlingsgewitter unter Donner und Blitz; Wind und Feuer sind nur zwei Seiten seines Wesens, wie dann Odhin-Wodan und Loki im germanischen Mythos immer zusammen erscheinen: die göttlichen Gestalten verfließen und sind wandelbar; sie sind nicht starr und umgrenzt, sondern Geschöpfe frei waltender Phantasie. Der Wode, als Sturmdämon, jagt nun die Windsbraut — die heidnische Fabel erklärt das großartige Naturschauspiel — wie denn umgekehrt die Wolkenelfinnen, die Walkyrien oder Hagdisen als Reiterinnen zu Hauf nach dem Brocken ziehen, um dem Fest der Befreiung des Gottes beizuwohnen, woraus, nach der Salanisierung unserer Heimatreligion, erst die verderbte Einbildungskraft des Mittelalters unter kirchlichem Einfluß den scheußlichen Hexenritt auf Besenstielen zum Teufelskanzel gemacht hat. Bei Aischylos erscheinen die Himmelsmädchen als Okeaniden, die den gefesselten Prometheus am Kaukasus aufsuchen; und sie fehlen auch nicht bei dem Riesen Amiran, der nach der Sage der Osseten an den Kaukasus geschmiedet ist.

Der beleidigte Gott straft den Nebenbuhler und die Frevlerin gleichermaßen durch den Tod. Aber in seiner feurigen Umarmung wird sie entflammt und zu neuem Leben wiedererweckt. Dieser Mythos von der Göttin der Morgenröte, die auf ihrem Flammenbett schlummert, bis der junge Tag sie weckt — von der Walkyrie, die gefesselt ruht, bis der kühnste Reiter (es ist einer der himmlischen Zwillingsbrüder, der Dioskuren, Aswinen Alcis) die Waberlohe zerteilt und sie befreit — vom Dornröschen, das der Prinz, durch die Dornhecke dringend, mit seinem Kuß vom Zauberschlaf erlöst: ist vielleicht der tiefsinnigste und herrlichste der Germanen; die griechische Religion kennt keinen, der ihm ebenbürtig wäre.

Der Gemeinde Thale am Harz liegt die ehrenvolle Aufgabe ob, Hüterin dieser erhabenen Ueberlieferung zu sein, die zu den ältesten bei uns zählt, wofern sie nicht die älteste ist. Denn welcher Ort in Deutschland könnte eine Ueberlieferung aufweisen, die mehr in graue Vorzeit zurückführte? Es ist der Eingang des Bodetals, die Schlucht zwischen Hagsentanzplatz und Roßtrappe, an der die Ueberlieferung haftet. Sie bedeutet eine Kultlegende; und ihre Darstellung in würdiger Form ist die gegebene Festfeier dieser Gegend.

Ich habe nun den Versuch gemacht, die Kultlegende so zu fassen, daß sie durch eine Aufführung veranschaulicht und zum Verständnis gebracht werden kann. Das Wort ist in sein Hoheitsrecht wieder eingesetzt, die Musik nur als Hilfsmittel bei Vertonung der Chöre herangezogen. Als Schauplatz ist das Harzer Bergtheater in Abenddämmerung und Nacht angenommen, dessen rechte Flanke ja der Felsenriesen bildet mit hochragender Zinne: ein Rahmen, wie er großartiger für die dramatische Handlung schwerlich denkbar ist. Möchte denn die Heimatdichtung der Volksgemeinschaft ihr Eigenstes zurückgeben: das Erbgut der Väter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340703-18/fragment/page=0002

Die Kornblume blüht.

Im Juli und August blüht die Kornblume an Ackerrainen und Straßenrändern, umsäumt zusammen mit dem Klatschmohn die Roggenfelder, ein schwer zu tilgendes Unkraut, aber zugleich auch eine kleine Schönheit im Feldblumenstrauß, den uns der Sommer alle Jahre neu darbringt. Die Kornblume gehört so selbstverständlich mit zur deutschen Landschaft, daß wir uns nur schwer vorstellen können, daß sie eigentlich ausländischen Ursprungs ist. Sie stammt aus Sizilien und die Römer waren es, die sie zuerst mit ihrem Saatgetreide nach der Rhein- und Moselgegend brachten.

Wenn sich das reifende Korn im warmen Winde wiegt, dann schaukeln auch die Blütenkörbchen der Kornblume im sommerlichen Reigen mit. Und die Kinder kommen und pflücken die blauen Blumen, laufen auch mal in die Korngassen hinein. Doch die Roggennahme wacht über dem Fruchtschatz der Schollen und jagt die Kleinen, die die Halme niedertreten davon. So will es die Sage.

Es ist schon etwas Besonderes um unsere Kornblume. In der Schule lernten wir, sie sei die Lieblingsblume unseres alten Kaisers.

Dann tauchte vor unserem geistigen Auge sein ernst-gütiges Antlitz auf und es schien uns, als könne keine andere Blume so zu dem schlichten Wesen dieses Kaisers passen.

Auch im Unglücksjahr 1807 reiften in Preußen die Aehren. Der Friede von Tilsit war geschlossen. Er stürzte unser Volk von stolzer Höhe herab. Im fernsten Zipfel Ostpreußens, in Memel, trug Preußens schönste Königin alle Tage ihr Leid hinaus vor die Tore der Stadt. Wo sich zu beiden Seiten der Dange die Felder dehnen, wo der Wind vom Meer frisch über das Land weht, meinte sie freier atmen zu können. An ihrer Seite Fritz und Wilhelm, ihre Söhne. Sie trugen mit an ihrem Schmerz um Volk und Land.

Die hohe Frau beugte sich hernieder zu den blauen Blumen am Rain und begann zu pflücken. Die beiden Jungen betrachteten still den Kranz, den die Mutter flocht. Blau reihte sich Blüte an Blüte. Die Augen der Königin sahen mit verschwimmendem Blick in die Weite, langsam rollte Träne auf Träne über ihre Wange und fiel als Tau auf die Kornblume.

Da beugte sich der Kronprinz Fritz über die Hände der Mutter und küßte sie. Der zarte blasse Wilhelm aber fiel ihr aufschluchzend in die Arme. Sie drückte ihn an sich und unter Tränen lächelnd drückte sie ihm den Kornblumenkranz ins blonde Haar.

War es die deutsche Krone, die Luise damals schon im Geiste auf dem Haupte ihres Sohnes sah? — Niemals hat der alte Kaiser diese Stunde vergessen. Wo immer er die blauen Blumen traf, glitzerten ihm die Tränen seiner Mutter daraus entgegen. Aus dem kleinen blassen Prinzen wurde ein König und das Geschick wollte es, daß Luisens Sohn Frankreich zu seinen Füßen sah. Ehe er 1870 seine Heere gen Westen führte, trat er betend vor den Sarkophag der Mutter, und als er dann die Kornblumen an den Feldern von Mars-la-Tour und Vionville blühen sah, da wußte er, daß Luisens Geist mit ihm war.

Daran sollten wir denken, wenn wir die blauen Blumen am Wege finden, die Blumen der Treue.

Sth.

Sorgen und Nöte der Mechaniker.

Eine Sitzung der Zwangsinnung des Mechanikerhandwerks.

Gestern abend fand im „Schwarzen Roß" eine Sitzung der Mitglieder der Zwangsinnung des Mechanikerhandwerks, Gruppe Merseburg, die der hallischen Innung untergliedert ist, statt. Nach der Begrüßung der Mitglieder durch den stellvertretenden Obermeister Wilhelm Engel hieß dieser auch den Vertreter der NS.-Hago Pg. Schmidt herzlich willkommen und entschuldigte den leider verhinderten Pg. Rietze, der für den Abend ein ausführliches Referat über Fragen des Handwerks übernommen hatte.

Obermeister Engel gab dann die umfangreiche Tagesordnung bekannt und sprach noch einmal über die noch aus den letzten Sitzungen unerledigten Innungsangelegenheiten. Durch verschiedene Neuregelungen auf dem Gebiete des Kraftfahrwesens und der diese Gebiete betreffenden Gesetzgebung machte sich eine ausführliche Aussprache notwendig. Durch die Auflösung der Privatfahrschulen haben sich verschiedene Mißhelligkeiten ergeben, die es in vertrauensvoller Zusammenarbeit zu regeln gelte.

Das sei überhaupt der Zweck der Innung, alle sich ergebenden Berufsstreitigkeiten innerhalb der Innungsmitglieder zu ordnen, ohne wegen jeder Kleinigkeit die Gerichte anzurufen.

Wenn auch die gegenwärtige Wirtschaftslage für manchen Innungsmeister schwer zu tragen sei, so dürfen die Mitglieder doch nicht nur an sich selbst denken, sondern alle ihre Handlungen nur im Rahmen der Gemeinschaft vornehmen. Der „Majestät Kunde" werden schon so viele Konzessionen gemacht, um nur irgendwie ins Geschäft zu kommen, doch dürfe dieses Entgegenkommen nicht bis zur Unterhöhlung der eigenen Existenzgrundlagen getrieben werden. Der Obermeister verbreitete sich auch über das Verbot, Richtpreise zu erlassen. Es stehe jedoch den Innungen nach wie vor frei, in gegenseitigem Einvernehmen Preisdrückerei nach Möglichkeit auszuschalten.

Da nicht nur die Meister an allen Fragen, die ihr Handwerk betreffen, interessiert sind, wurde vorgeschlagen, wie es auch der Wunsch des Reichshandwerksführers ist, die Innungsversammlungen öffentlicher zu gestalten und auch die Gesellen und die Handwerksmeister verwandter Betriebe hinzuzuziehen.

Für den Montagabend freute sich der Versammlungsleiter feststellen zu können, daß auch schon einige Gesellen der an sie ergangenen Einladung gefolgt waren.

Eine lebhafte Debatte löste dann die Besprechung über die Reparaturen der in Merseburg laufenden 780 Kraftfahrzeuge aus. Es wurde erwähnt, daß zahlreiche Privatpersonen und auch Behörden ihre Wagen in eigenen beziehungsweise auswärtigen Werkstätten reparieren ließen und so das heimische Handwerk schwer schädigen. Alle bisher eingereichten schriftlichen Beschwerden und persönlichen Rücksprachen seien noch immer ohne Erfolg geblieben. Der stellvertretende Innungsobermeister verlas dann eine bereits im Jahre 1923 ergangene Anordnung, die aus München stammt, nach der dort sämtliche Regiewerkstätten aufgelöst worden seien. Beispielsweise habe die bayrische Polizei, die auch über modern eingerichtete Reparaturwerkstätten verfüge, diese aufgelöst und Fachwerkstätten mit der Reparatur ihrer Fahrzeuge beauftragt.

Dann wurden die Innungsmeister aufgefordert, eine genaue Personenstandsaufnahme in ihren Betrieben durchzuführen und die Listen der Betriebsangehörigen der Innung einzureichen. Zur Hebung der handwerklichen Gesinnung wurde empfohlen, die Gesellen und Lehrlinge nicht mehr nur bei ihrem Vornahmen zu nennen, so wie es bisher üblich war, sondern ihnen ihren Berufstitel „Meister", „Geselle" oder „Lehrling" zuzuerkennen.

Weiter wurde darüber Klage geführt, daß unter Umgehung der Händler von einzelnen Großfirmen direkt an den Verbraucher geliefert werde, zumal wenn es sich um größere Abschlüsse handele.

Dies treffe besonders für die Büromaschinen industrie zu. Als erfreulich wurde bekannt gegeben, daß der Arbeitsgau von einer großen Fahrradfabrik 100 Räder bezogen hat, daß aber die Händlerprozente durch die Bemühungen der Innung anteilig an die Innungsmitglieder ausgezahlt werden konnten. Von den Kraftfahrzeughändlern wurde der Wunsch ausgesprochen, daß ähnliche Vereinbarungen auch bei Lieferung von Automobilen direkt durch die Fabrik getroffen würden.

Die Ernennung eines Gehilfenbeirats bei der Innung wurde bis zur Festsetzung entsprechender Richtlinien zurückgestellt. Als nächster Versammlungstermin wurde der 6. August bestimmt und zwar soll diese Sitzung im „Dammschloß" stattfinden. Auch zu dieser Sitzung sind die Gehilfen und Lehrlinge willkommen.

Innungsobermeister Engel empfahl fernerhin alle sich aus Lieferungen oder Reparatur ergebenden Reklamationen oder Rechnungsstreitigkeiten im Einvernehmen mit der Innung zu besprechen. Er gab einige Fälle bekannt, bei denen es durch die Bemühung der Innung gelungen ist, solche Differenzen auf gütlichem Wege zu beseitigen. Nach einer lebhaften Aussprache, bei der allen Innungsmitgliedern ihre gegenseitigen Nöte und Sorgen kundgaben, sprach nach einer kurzen Pause Pg. Schmidt von der NS.-Hago über nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung im Dritten Reich. Vom allgemeinen Aufbau des Staates und seinen Gliederungen ausgehend, kam er in seinem Vortrag zu dem Ergebnis, daß auch in der kleinsten Zelle Ordnung und gegenseitiges Verantwortungsbewußtsein sowie verständnisvolle Zusammenarbeit herrschen müsse, wenn das große Ganze reibungslos zusammenarbeiten soll. Er verwies auf das Vorbild des Führers, der uns allen in treuester Pflichterfüllung und eiserner Disziplin ohne Rücksicht auf sein persönliches Wohlergehen ein nachahmenswertes Beispiel ist. Mit dem Gruß an Adolf Hitler schloß die für alle Innungsmitglieder anregend verlaufene Versammlung.

Lehrer-Personalien.

Der bisher in Großkanna tätige Lehrer Paul Schulze wurde nach Zschornewitz versetzt. Der Schulamtsbewerber Paul Wieske, bisher in Mücheln, erhielt die auftragsweise Beschäftigung als Lehrer in Schöna. Lehrer Walter Schuster in Neukirchen wurde als Hauptlehrer, Organist und Küster nach Lodersleben versetzt. Der Schulamtsbewerber Lothar Fischer, bisher in Horburg, wurde mit der auftragsweisen Beschäftigung als Lehrer nach Neukirchen versetzt. Der Schulamtsbewerber Heinrich Heidel in Ermlitz wurde als Lehrer und die Schulamtsbewerberin Margarete Fritzsche in Merseburg als Lehrerin endgültig angestellt. Hilfslehrer Kurt Mennicke in Pretzsch ist die auftragsweise Beschäftigung als Lehrer in Lodersleben übertragen worden. Als Lehrer, Organist, Kantor und Küster wurden Paul Zeller aus Döbern nach Knapendorf und Paul Klingler nach Bündorf versetzt. Anstelle des nach Großörner versetzten Rektor Adolf Flick, Bad Lauchstädt, wurde Rektor Kurt Liedtke von Großörner nach Lauchstädt berufen.

Ferienkinder auf der Rudelsburg.

Auf Veranlassung der Meuschauer Ortsgruppenleitung der NS-Volkswohlfahrt unternahmen dieser Tage die dort aus dem Gaugebiet Magdeburg weilenden Kinder einen Ausflug nach der Rudelsburg und Saaleck. Dank der Bereitwilligkeit des Herrn Bergmann, Meuschau, der in uneigennützigster Weise sein Auto zur Verfügung stellte, gestaltete sich die Fahrt sehr schön. Die Kinder, von Lehrer Opitz betreut, waren sichtlich erfreut über die Schönheit der Natur. Von der Rudelsburg ging es mit einem Motorboot auf der Saale zurück nach Kösen, wo im Kurpark die schön verlebten Stunden ihrem Abschluß fanden, das Auto nahm die kleinen Feriengäste wieder auf und führte sie über Freyburg wieder nach Meuschau zurück. Den Teilnehmern dürfte der Ausflug in steter Erinnerung bleiben.

Beinahe . . .

Gestern gegen 17,30 Uhr fuhr ein Lastkraftwagen rückwärts durch das Krumme Tor, um in die Grüne Straße hineinzukommen. Der Führer hatte jedoch den Wagen nicht in der Gewalt und da die Bremsen versagten, sauste der Wagen gegen eine Mauer in der Grüne Straße. Hier prallte er wieder ab und rollte auf den Obststand von Henriette Schmidt zu. In letzter Sekunde konnte der Wagen noch zum Stehen gebracht und ein größeres Unglück vermieden werden.

10 Jahre Kleinkaliberschützen.

Am Sonnabend hielt die Kleinkaliberabteilung der „Priv. Bürgerscheibenschützengilde" im „Schützenhaus" ihr 10. Stiftungsfest ab. Kamerad Heinecke erschoß sich dreimal hintereinander die von einem Kamerad gestiftete Plakette. Beim Preis- und Medaillenschießen zeichneten sich die Kameraden Heinecke, Köppe, Mattern und Weber besonders aus. Die Damen der Abteilung stifteten ein Tischbanner. Bei Tanz zur Unterhaltung verging die Zeit sehr schnell.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340703-18/fragment/page=0003

Merseburger Filmschau.

„Holzapfel weiß Alles".

Kammerlichtspiele.

Um es gleich vorwegzunehmen: das diesmalige Programm bringt in der Emelka-Wochenschau etwas ganz besonders Interessantes. Neben den äußerst packenden Originalaufnahmen aus der Skagerrak-Schlacht vermitteln uns die Bilder vom Ausrennen ein umfassendes Bild von dem gigantischen Ringen der Motoren. Das aber, was besonders unsern Turnern angelegentlichst zum Ansehen (und Nachmachen!) empfohlen sei, sind die wunderbaren Aufnahmen der Rhönradübungen.

Der Hauptfilm „Holzapfel weiß Alles" verfehlt auch heute wieder seine zündende Wirkung nicht. Das Grundthema, das man etwa mit Goethes Wort: „Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt" formulieren könnte, macht den Film zu einem sehr angenehmen Erlebnis. Holzapfel hat es wirklich nicht leicht, zu seinem Ziel zu kommen, er gerät in die komischsten, verzwicktesten Situationen, aber da er ein schlauer Kopf ist, dem auch das Glück im richtigen Augenblick zu Hilfe kommt, gibt es zum Schluß ein erquickendes happy end. Ein sehr hübscher Film.

Personalien

von der Merseburger Regierung.

Veterinärrat Dr. Meyer-Merseburg ist mit dem 1. Juli 1934 unter Uebertragung der Veterinärratsstelle des Kreises Rendsburg nach Rendsburg versetzt worden.

Veterinärrat Prof. Dr. Nuppert-Buchenbach bei Freiburg i. Br. ist zum 1. Juli 1934 unter Uebertragung der Veterinärratsstelle des Landkreises Merseburg nach Merseburg versetzt worden.

Kanzlersekretäre Dettmar, Ziegler, Hagemann, Degler und Schwarze sind in Stellen des Verwaltungsdienstes übernommen mit der Amtsbezeichnung Regierungssekretär ab 1. April 1934.

Zur Ausbildung für den gehobenen mittleren Bürodienst sind einberufen worden: Regierungsbürodiätar Jansen aus Königsberg, Regierungsbürodiätar Klaus aus Dresden Regierungsbürodiätar Reinhardt aus Halle. Regierungszivilsupernumerar Pastors aus Wuppertal.

Bei der ehem. Garde.

Der Verein unternahm kürzlich seine diesjährige Herrenpartie ins Himmelreich. Die Fahrt war von schönstem Wetter begünstigt Der Weg führte zunächst nach Freyburg, wo ein gemeinsamer Schoppen guten Traubenweines die durstigen Kehlen erfrischte. Dann ging es weiter zu einem nahen Waldabhange, wo eine provisorische Kantine bei einem guten Happen und einem herrlich mundenden Glase Bier die Kameraden in Gottes freier Natur zusammenführte. Der Vereinsführer Gustav Graul ermahnte die Kameraden, neben den leiblichen Genüssen die herrliche Natur nicht zu vergessen. In seiner bekannten herzlichen Art wies er darauf hin, daß Sinn und Zweck dieser wie überhaupt aller Vereinsveranstaltungen die Pflege der Kameradschaft sei. Die Kriegervereine und mit ihnen nicht zuletzt der Gardeverein haben in allen Zeiten treu zu Führer und Volk gestanden und sind glücklich darüber, daß ihr Wert und ihre Beständigkeit die gebührende Anerkennung gefunden haben. Kamerad Graul schloß mit dem Rufe: „Wir stehen jetzt und immer treu zu unserem Hindenburg und zu unserem Volkskanzler Adolf Hitler!" An das ehrlich aufgenommene Sieg-Heil schloß sich der Gesang des Deutschland- und Horst-Wessellieder. Auf dem Himmelreich wurde dann eifrig geschossen, bis die Preisverteilung erfolgte. Der herrliche Ausblick wurde eingehend gewürdigt und bei anbrechender Dunkelheit die Heimfahrt über Naumburg und Weißenfels angetreten. — Abschließend ist zu sagen, daß die Fahrt für alle Beteiligten ein frohes Erlebnis war, das dazu dienen wird, den kameradschaftlichen Zusammenhalt auf der Grundlage alter soldatischen Treue zu vertiefen.

Ruheständler im Feldschlößchen.

Gestern nachmittag trafen sich die Mitglieder und Gäste der Ortsgruppe Merseburg des „Reichsverbandes der Ruhe- und Wartestandsbeamten und Hinterbliebenen e. V." am Trebischen Blumenhäuschen, um gemeinsam einen gemächlichen Bummel nach dem „Feldschlößchen" zu unternehmen. Das Wetter war herrlich, und so war es nur zu begreiflich, daß die alten Herren mit ihren Damen, die übrigens stark in der Mehrheit waren, bereits in schönster Stimmung am „Feldschlößchen" anlangten. Dort hatte Vater Kießler einen vorzüglichen Kaffee gebraut, Kuchen gab es in jeder gewünschten Menge, während sich freilich die Herren mehr an das wohlgepflegte Bier hielten. Bei heiteren Vorträgen und anregender Unterhaltung verliefen die Stunden schnell. Gegen 7 Uhr begaben sich die „Ausflügler" nach Hause.

Der gut gelungene Ausflug führte zu dem Beschluß, die am 6. August fällige Monatsversammlung noch einmal im Feldschlößchen zu wiederholen.

Bauerntum und Rassenfrage.

Die Rassenfrage, der Schlüssel zum Verständnis der Weltgeschichte.

„Die Reichsregierung will unter Sicherung alter deutscher Erbsitte das Bauerntum als Blutsquelle des deutschen Volkes erhalten". Dies ist der erste Satz des seitens unserer nationalsozialistischen Regierung unter dem 29. September 1933 erlassenen Reichserbhofgesetzes. Es spiegelt sich in diesen wenigen Worten das deutsche Reichserbhofgesetz überhaupt. Es gibt wohl kaum ein Gesetz in der Geschichte, dem ein Satz von so fundamentaler Bedeutung vorausgeht. Man bedarf einiger Muße, um all das Schöpferische dieser Worte als Erkenntnis geistiges Eigentums werden zu lassen, und es drängen sich dem Nachdenkenden wieder jene Probleme von Rasse und Geschichte auf, die gewaltigen Epochen ihren Stempel aufdrücken.

Gerade das Reichserbhofgesetz ist es, welches dem deutschen Bauern eine der höchsten und heiligsten Pflichten auferlegt, eine sich ihrer geschichtlichen Aufgabe bewußten Welle in der Flut der Generationen und Blutsquelle des deutschen Volkes zu sein. Ganz bewußt appellieren wir Nationalsozialisten an den reinsten und besten Teil unseres Volkes. Wir haben es uns zur Aufgabe gesetzt, das Rassebewußtsein aller derer zu stärken, ja es zu einem unbändigen Rassestolz werden zu lassen, die das unbesiegbare heldische Erbgut ihrer Altvorderen in sich tragen, welche die Qualitäten wertvollen nordischen, germanischen Erbgutes in ihren Anlagen ererbt haben. Die deutsche Blutsgemeinschaft erst vermag es, die Begriffe der Nation, des Staates und des Standes wieder zu Ehren zu bringen und eine Neugeburt unseres gesamten völkischen Lebens zu erzielen in der Erkenntnis des deutschen Daseins. Wir Deutschen wollen wieder eine Rasse werden! Der Rassebegriff aber ist untrennbar von dem Boden, mit dem das deutsche Volk verwurzelt ist. Die Bodenfrage ist der Schlüssel zum Verständnis aller sozialen Zeitfragen. Bei unseren gerade im Rassegedanken so sicheren Altvorderen stand daher im Vordergrund ihrer Vorstellungswelt der Familien- und Sippengedanke, den in konkreter Form der Erbhof darstellt das „Od" als Gabe, als Leben des Alls, des Gottes, das „Odal". Es ist der Schlüssel zum Verständnis der germanischen Weltanschauung.

Rasse und Geschichte stehen in einem ursächlichen Zusammenhang! Die Rassenfrage ist der Schlüssel zum Verständnis der Weltgeschichte! — In dem Augenblick, wo wir die rassischen Kräfte als die treibenden und führenden im Völkerleben erkannt haben, ist uns auch der Schlüssel in die Hand gegeben worden, mit dem wir die Geheimnisse des Aufstiegs und des Untergangs glanzvoller Völker erschließen können. Es ist heute eine geschichtliche Tatsache geworden, daß es nordische, germanische Menschen waren, welche die Herrscherschicht der antiken Völker darstellten. Nordische Menschen sind es gewesen, die die Kulturträger im alten Griechenland und Rom waren, und denen auch Indien seinen klassischen Ruhm verdankt. Wir wissen heute, daß die Wiege großer Kulturen in den nordischen Ländern gestanden hat! Es sind Menschen mit nordischem, germanischen Erbgut gewesen, die vor Jahrtausenden Kulturen erblühen ließen, auf welche wir voll Verwunderung und Ehrfurcht blicken.

Wie war es möglich, daß die antiken Völker und ihre Kulturen verschwanden oder zu einer kaftbaren Bedeutungslosigkeit herabsanken? Nicht verlorene Kriege allein sind es gewesen — denn auch diese sind meist nur ein sichtbares Zeichen des Verfalls —, sondern die Menschen selbst beschworen die Katastrophe herauf, weil sie ihren Rassestolz vergaßen, weil sie nicht mehr wußten, was sie ihrem Blut schuldig waren. Rassenvermischung war in allen Fällen der Grund des Niedergangs!

Wenngleich auch die Rassenvermischung in unserem Deutschen Volk — soweit wir seine Geschichte in ihren Einzelheiten zurückgehen können — verheerende Folgen zeitigte, können wir doch, nachdem wir heute rückschauend das Vorhandene überprüfen, noch mit Genugtuung feststellen, daß unser deutsches Volk bei Pflege des rassischen Erbgutes wohl in der Lage sein wird, Kulturträger für Jahrtausende zu sein. Die nordische Blutsmenge der deutschen Bevölkerung ist groß genug, daß wir mit Berechtigung von der Aufnordung des deutschen Volkes sprechen können.

Der Führer hat erkannt, daß die Rassenfrage im Großen gesehen das Schicksal der Nation bedeutet! Der deutsche Bauer soll stolz darauf sein, daß er, der bodenverwurzelte Mensch, die Blutsquelle der Nation genannt wird. Es wird damit die höchste Anerkennung für ihn ausgesprochen, wodurch ihm aber gleichzeitig die hohe und heilige Verpflichtung erwächst, sich und alles, was er sein Eigen nennt, einzusetzen für die Nation, auf daß dereinst ein starkes Geschlecht deutscher bodenverbundener Menschen Deutschlands Schicksal sein und bleiben wird.

Einbruch in eine Trinkhalle.

In der Nacht zum 2. Juli wurde von unbekannten Tätern in eine Trinkhalle in Leuna eingebrochen. Gestohlen wurden Schokolade zwei Pund Molkereibutter und einige Pfund Zucker.

Wer sah den Uhrendieb?

Am 27. Juni gegen 17 Uhr wurde von einem unbekannten Täter in einem Hause in der Friedrichstraße eine Herrenuhr mit Kette entwendet. Vor Ankauf wird gewarnt. Zweckdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei.

Gefahren des Blumenpflückens.

Der Kinder höchste Freude ist das Blumenpflücken auf den Wiesen. Doch ist es mit Gefahren verknüpft, da viele Wiesenblumen Gifte enthalten, die bei zarten Kindern Hautausschläge und Fieber, Erbrechen und sonstige Störungen verursachen. Deshalb lasse man kleinere Kinder nicht ohne Aufsicht beim Blumenpflücken. Da ist z. B. vor allem vor Hahnenfußarten zu warnen. Sie haben einen ätzenden Saft, der Hautausschläge und Geschwüre verursacht. Tausendschönchen, Goldtöpfchen und Sumpfdotterblume zählen auch zu dieser Art. Der ebenfalls gelbblühende Giftlattich wirkt durch seinen milchigen Saft betäubend, erregt Schwindel, Erbrechen und Schlafsucht. Die reizende, Waldanemone erregt durch ihren Saft auf zarter Haut brennende Blasen. Als Gegengift kommt Zitronensaft oder Essig in Frage. Sehr giftig sind die helmartigen blauen Blüten und Blätter des Eisenhutes. Sie erzeugen Fieber, Kolik und Delirien, ja selbst Krämpfe. Wein, Essigwasser, schwarzer Kaffee lindern die Erscheinungen. Beim gefleckten Schierling sind die Fruchtkapseln die Giftträger. Hiergegen wendet man Milch, Rizinusöl, Zitronensaft an, hole aber sofort den Arzt, wenn der Verdacht vorliegt, daß die Pflanzen in den Mund gesteckt worden sind denn dadurch sind schon Todesfälle verursacht worden. Dasselbe gilt vom schwarzen Bilsenkraut, den Blüten des Goldregens, sowie vor allem vom roten Fingerhut, der mit seinen prachtvollen traubenförmigen Blüten die Kinder entzückt. Sein Stengel birgt ein starkes Gift, das nachhaltige Nervenschwäche zeitigt. Schließlich sei noch vor dem im Herbst blühenden Herbstzeitlose gewarnt, die man von Kindern niemals pflücken lassen sollte.

Wie wird das Wetter?

Vielleicht gibt es Regen.

Mit Fortdauer des bisherigen Witterungscharakters wird gerechnet. Niederschläge nicht ausgeschlossen.

Die Aermste.

„Die Medizin nehmen Sie immer eine Viertelstunde, bevor sich die Kopfschmerzen einstellen!" . . .

Aus der Nachbarstadt Halle

„Die arische Eroberung Südindiens."

Ein indischer Gelehrter sprach in Halle.

Auf Einladung des Deutsch-Englischen Kulturaustausches und der Martin Luther-Universität sprach am Freitag vergangener Woche Professor Rao Bahadur Ananthakrishna Iyer aus Kalkutta über „The Aryan Conquest of South India" im Auditorium Maximum der Universität. Professor Iyer der Rektor der indischen Ethnologen und Anthropologen, hat als erster in seinem Vaterland rassen- und völkerkundliche Untersuchungen angestellt und wurde auf Grund seiner Forschungen zum Ehrenmitglied verschiedener internationaler gelehrter Gesellschaften ernannt.

Er führte zu dem Thema, das für uns Deutsche ja heute von ganz besonderem Interesse ist, u. a. folgendes aus: Die Tatsache einer arischen Besiedlung Indiens ist durch Gelehrte einwandfrei festgestellt. Von ihren früheren Wohnorten in Zentralasien, dem Hochland von Pamir und seinen Umgebungen her kamen die Sanskrit sprechenden Arier in einer früheren Zeit nach Indien und zwar im Verlauf einer allgemeinen Wanderung. Es handelt sich also um ein friedliches Vordringen, nicht um eine militärische Eroberung, und zwar etwa um das Jahr 2000 v. Chr. Der indische Zweig der Arier ließ sich in den Niederungen des Indus und Ganges, in den Vorbergen des Himalaya und am Golf von Bengal nieder, drang auch bis nach Zentralindien vor, ein Teil dieses Zweiges kam schließlich auf dem Seewege und begründete die Singhalesische Kultur. Der iranische Zweig der Arier zog nach Südwesten, während eine dritte Gruppe nach Java ging, wo auf der Insel Bali noch heute Abkömmlinge der ersten Arier zu finden sind. Interessant ist, daß der Verkehr zwischen den einzelnen Gruppen der Arier trotz der hohen Gebirgsketten, die sie voneinander trennten, nicht unterbrochen wurde. Was ein Volk an industriellen und kulturellen Schätzen besaß und erwarb, wurde dem anderen im Austausch weitergegeben. Die Arier brachten u. a. eine Fülle von Sagen und Liedern mit, die die Inder allmählich als eigenes Gut aufnahmen und ihrerseits wieder den benachbarten Persern zutrugen. Die ersten arischen Siedler verbreiteten in Südindien ihre eigene arische Kultur und begannen, das Volk in ihrer Umgebung zu zivilisieren. Allmählich aber wurden sie von der einsässigen dravidischen Kultur stark beeinflußt, gaben aber schließlich sogar ihre eigene Sprache auf und nahmen die der bereits vorhandenen Einwohner von Südindien an. Selbst ihre Religion und ihre Sitten wurden abgeändert bezw. verschmolzen. Keine Ueberlieferung kriegerischer Taten ist erhalten, und die Geschichte der arischen Kolonisation Südindiens ist die Geschichte von Religion, Sitten und Gebräuchen einer friedlich vordringenden starken Rasse.

Einige Lichtbilder, die verschiedene Gruppen von Brahmanen als Nachfolger der edlen und stolzen Arier zeigten, boten interessantes Material zu den Ausführungen des Vortragenden.

Wie wir schon berichteten, besuchte der Professor am Sonnabend auch Wittenberg.

Kleingärtner werben!

Am 15. Juli finden überall Kundgebungen statt.

Eine der wichtigsten Fragen wird im 3. Reich eine grundsätzliche Regelung erhalten. Es handelt sich um das deutsche Bodenrecht, welches im Laufe der marxistischen Zeitepoche eine Entwicklung genommen hat, die dem deutschen Volksempfinden zuwiderläuft. Immer mehr sind nur die deutschen Volksgenossen ihrem Heimatboden entfremdet worden; auch die Besitzverhältnisse haben sich von Jahr zu Jahr zu Gunsten einer rassefremden Bevölkerung verschoben. Das jüdische Kapital hat, begünstigt durch das geltende Recht, immer mehr vom deutschen Boden Besitz ergriffen. Immer unerschwinglicher wurden in Auswirkung dieser eines deutschen Volkes unwürdigen Zustände die Bodenpreise.

Die deutsche Heimaterde war zum Objekt marxistischer und liberalistischer Spekulation herabgesunken.

Nach Schaffung des Reichserbhofgesetzes soll nun auch mit diesen Zuständen in den Städten reiner Tisch gemacht werden. Wie dankbar das deutsche Volk für diese Tat sein wird, wie sehr der Deutsche an seinen Boden hängt, das zeigen am besten die Millionen deutscher Kleinsiedler und Kleingärtner. Immer deutlicher wird besonders in den Großstädten die Sehnsucht nach einem eigenen Stück Land, wenn es auch noch so klein ist, um darin Erholung durch Arbeit in der Natur zu finden und die zur Gesundherhaltung des Körpers notwendigen Früchte zu gewinnen. Bei der Beschaffung des notwendigen Landes ergaben sich in den Großstädten im Zusammenhang mit den erwähnten Rechtszuständen ungeheure Schwierigkeiten. Die deutschen Kleingärtner und Kleinsiedler haben daher das größte Interesse daran, daß die reformatorischen Pläne der Reichsregierung hinsichtlich des Bodenrechts zu einem baldigen und günstigen Abschluß gelangen.

Der Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler, dem zirka eine Million Mitglieder angehören, ist in Deutschland die einzige von der Reichsleitung der NSDAP. (Amt für Agrarpolitik) anerkannte Organisation auf dem Gebiete des Kleingarten- und Kleinsiedlungswesens. Ihm ist die Aufgabe gestellt, seine Mitglieder in Blut und Bodengedanken des Reichsbauernführers Darré zu erziehen und für die Ernährungspolitik des Reiches durch entsprechende Nutzung des deutschen Bodens zu schulen.

Nachdem in den letzten Monaten im ganzen Reich in allen Provinzen und Gauen Schulungskurse für die Mitglieder eingerichtet worden sind, wird am 15. Juli der Reichsbund zum ersten Mal in einer riesigen geschlossenen Kundgebung an die Oeffentlichkeit treten.

Im Mittelpunkte dieses großen Werbetages, der in allen Teilen Deutschlands, auch in Merseburg, Massenkundgebungen und Sommerfeste der Kleingärtner und Kleinsiedler vorsieht, steht eine Kundgebung auf dem Tempelhofer Feld Berlin, wo der Reichskommissar für das Siedlungswesen, Staatskommissar Pg. Feder, und der Führer des Reichsbundes, Pg. Dipl.-Ing. Dr. Kammler, Ansprachen halten werden. Auch der Rundfunk hat sich in den Dienst der großen Aufgabe gestellt und wird die Reden auf alle deutschen Sender übertragen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340703-18/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 153
3. Juli 1934

Kannst du nicht Dombaumeister sein,
Behau als Steinmetz deinen Stein,
Fehlt dir auch dazu Geschick und Verstand,
So trage Mörtel herbei und Sand
R. Baumbach

Die Tugend großer Seelen ist Gerechtigkeit.
Graf v. Platen-Hallermund.

Vaterländische Gedenktage

Vergeßt die große deutsche Vergangenheit nicht!

3. Juli.

1856: General der Kavallerie Georg von der Marwitz zu Klein-Rossin in Pommern geboren

Die zerrissene Kette

Kriminalnovelle von Klaus Hellmut.

Der Kurdirektor stieg von der Bar die läuferbelegte Wendeltreppe hinauf in die luxuriöse Halle des Hotels. Als er die letzte Stufe erklommen hatte, rief hinter ihm eine heisere, erregte Stimme:

„Herr Kurdirektor, bitte, sehen Sie —: das ist mir eben passiert!"

Ein schmaler, dunkeläugiger Herr im Smoking wies eine zartgliedrige goldene Uhrkette vor — den Rest einer Uhrkette.

„Die Uhr ist mir eben gestohlen worden! Die Kette wurde durchgeschnitten, ohne daß ich es bemerkt habe — —"

Der Kurdirektor ging einige Stufen der Treppe hinab und betrachtete den Uhrkettenrest

„Zerschnitten? — Es sieht mehr wie zerrissen aus. Haben Sie gar nichts bemerkt?"

„Nein, leider nicht; nicht das mindeste."

„Und verloren —?"

„Ausgeschlossen. Ich hätte es merken müssen. Eine so kostbare Uhr, mit Brillanten besetzt, da gibt man doch acht, nicht wahr?"

„Ich würde die Angelegenheit der Kriminalpolizei melden. Wenn ich der erste gewesen bin, dem Sie die Entdeckung Ihres Verlustes mitgeteilt haben, so stehe ich zur Zeugenaussage zur Verfügung — falls Ihnen daran liegen sollte. Immerhin weiß ich nichts Positives —"

Der kleine Herr erregte sich:

„Erlauben Sie, Herr Direktor — — ich hätte selbst die Polizei benachrichtigen können. Ob das wirklich für den guten Ruf Ihres Badeortes förderlich sein wird —?"

Der Kurdirektor zögerte mit der Antwort. Er musterte den eleganten Herrn. Vorhin hatte er ihn beim Spiel im offiziellen Spielkasino beobachtet. Der Herr spielte leidenschaftlich, setzte besinnungslos und verlor beständig. Immerhin ein seriöser Gast, wohnte im ersten Hotel, hatte gestern im Tanzen den ersten Preis an sich gebracht.

„Darf ich Sie zu einer Aussprache in mein Büro morgen früh bitten?"

„Gern, Herr Kurdirektor!"

Als der Kurdirektor in die Halle trat, wandte sich der Badearzt Dr. Schrittmacher an ihn.

„Was wollte denn dieser absonderliche kleine Herr mit seiner Uhrkette? Er hat sie vorhin selbst zerrissen. Ich trat gerade zur Treppe, um in die Bar zu gehen, da sah ich unten diesen Kettenreißer. Er beklagt wohl sein Mißgeschick im Spiel und will in Erregung die Kette zerfetzt haben, wie?"

„Nein, das hat er allerdings nicht behauptet. Er wollte mir nur melden, daß ihm jemand die Kette durchschnitten und die Uhr gestohlen habe."

„Donnerwetter, das ist raffiniert!"

„Haben Sie genau beobachtet, Doktor? Er hat selbst die Kette zerrissen? Und die Uhr? Vielleicht hat er die zerrissene Kette nur betrachtet?"

„Ich möchte jeden Eid leisten, daß ich gesehen habe, wie er die dünne Kette zerriß. Was er mit der Uhr gemacht hat, weiß ich nicht. Denn da er die Wendeltreppe hinaufblickte, trat ich zurück. Aber da die Sache mit dem angeblichen Diebstahl höchst unwahrscheinlich ist — eine Uhr aus der Tasche eines anderen zu zerren, dabei die Kette zu zerreißen — so —? Da stimmt doch etwas nicht!"

Am folgenden Morgen stand Herr Karl Soleck aus Prag im Zimmer des Kurdirektors, unvermindert erregt, drohend und mit der bestimmten Forderung: Der Kurort möge ihm den Verlust ersetzen, dann würde die Angelegenheit „Diebstahl in einem Badeort" nicht an die Oeffentlichkeit gelangen.

Durch das bestimmte, nicht gekünstelt wirkende Auftreten des Gastes ließ sich der Kurdirektor nur zu Andeutungen über die Beobachtung Dr. Schirrmachers herbei. Schroff wehrte der Prager Herr ab:

„Wenn Zweifel an der Echtheit und der Zuverlässigkeit meiner Angaben bestehen sollten, dann bitte ich auf meine Kosten telegraphisch Auskunft über mich einzuholen. Ich bitte sehr darum. Und ich erkläre, daß ich Ihre Zurückhaltung begreife — solange Sie nicht im Klaren über meine Person sind."

Die telegraphische Auskunft aus Prag lautete:

„Erstklassige Firma. Inhaber zur Kur in Bad X., bekleidet höchste Ehrenämter, unbedingt vertrauens- und kreditwürdig."

Die Nachforschungen nach der Uhr hatten keinen Erfolg. Die Auskunft verwirrte die Angelegenheit noch mehr.

Alles sprach gegen den Verdächtigen: Hoher Spielverlust, Beobachtung des Badearztes Dr. Schirrmacher, die nervöse Ungeduld des Gastes, seine Scheu vor der Polizei, die Forderung auf Schadenersatz, plötzlich geplante eilige Abreise —

Die goldene Kette ohne Uhr lag auf dem Schreibtisch des Kurdirektors, als Herr Soleck neuerlich erschien.

„Wie steht die Sache?", fragte Herr Soleck, und er fuhr, ohne die Antwort abzuwarten, erregt werdend fort: „Ich kann mir denken: noch immer auf dem gleichen Fleck. Das wundert mich nicht. Ich habe vorhin beobachtet, daß meine Uhr sich im Besitz des Grafen Falk befindet, Ihrer ersten Sportgröße. Offenbar hat der raffinierte Dieb die Uhr umgehend dem Grafen verkauft. Was sagen Sie nun, Herr Kurdirektor —?"

Der Kurdirektor sagte nichts. Er starrte den Kurgast verblüfft mißtrauisch, fast zornig an. Seine Augen verrieten: Warum machst du uns solche Schwierigkeiten? Was soll das nun wieder?

Dur Kurgast fuhr höflich und bestimmt fort:

„Sie sehen, die Sache wird immer peinlicher für Ihren Kurort. Aber vielleicht beobachten Sie erst selbst, daß der Graf meine Uhr wirklich trägt, eine Uhr aus Grüngold, mit 16 Brillanten rundherum besetzt, schmal, vornehm."

Der Kurdirektor erhob sich. Sie gingen zum Fünfuhr-Tee ins Palast-Hotel. Der Graf tanzte. Man richtete es ein, daß man an einem Nachbartisch in seine Nähe kam und ihn beobachten konnte.

„Sehen Sie," flüsterte der Kurgast aus Prag. „Jetzt nimmt er die Uhr. Sehen Sie, wie zärtlich er sie betrachtet. Das glaube ich! Sie gefällt ihm — ein herrliches Stück! — Was sagen Sie nun?"

„Bitte, kommen Sie," ächzte der Kurdirektor.

In einer entlegenen Ecke der Hotelhalle fragte er:

„Wie hoch beziffern Sie Ihren Schaden, Herr Soleck?"

„Fünfzehnhundert."

Der Kurdirektor saß mit starrem Blick in dem Ledersessel. Er fuhr ärgerlich auf.

„Wie konnten Sie sich die Uhr nur entwenden lassen! Fünfzehnhundert — ausgeschlossen. Lieber lasse ich die Kriminalpolizei die Angelegenheit aufklären."

„Bitte! Und der Graf? Der Skandal —?"

„Bitte, geben Sie mir bis zum Abend Bedenkzeit. Wann wollen Sie abreisen? Der Schnellzug fährt um 18 Uhr 45 Minuten."

Zögernd erklärte sich der Kurgast aus Prag einverstanden. Er ging mit triumphierendem Lächeln. Der Spiegel in der Halle verriet ihn. Eine Sekunde nur. Der Kurdirektor erwachte in dieser Sekunde aus der Erstarrung. Er handelte endlich.

Die Kriminalpolizei in der Landeshauptstadt gab auf telephonische Anfrage bereitwilligst an, was man längst hätte erfahren können:

Der Herr, der eine zerrissene goldene Uhrkette ohne Uhr vorzeigt und für die gestohlene Uhr Schadenersatz verlangt, ist sofort festnehmen zu lassen. Ein gerissener Schwindler. Er tritt unter dem Namen eines seriösen Kurgastes auf, läßt Auskünfte auf den Namen des Namenträgers einholen, bezeichnet einen unbedingt einwandfreien Herrn der Gesellschaft als Träger der angeblich gestohlenen Uhr und hat verschiedentlich mit seinen Erpressungen in Hotels und in Kurorten Erfolg gehabt.

Um 18 Uhr wurde Herr Soleck alias Peter Flammberg in der Kurverwaltung verhaftet. Der Zug um 18 Uhr 45 Minuten schaffte ihn bereits nach der Landeshauptstadt. Die Kette ohne Uhr ging in versiegeltem Paket den gleichen Weg.

Der Kurdirektor atmete auf.

Die Grenzen der sichtbaren Welt

Es handelt sich nicht um die mit philosophischen Methoden abzusteckenden Grenzen einer Begriffswelt, sondern ganz einfach um die Grenzen, die unserem Blick ins Weltall gesetzt sind. Wo sind die Enden der Welt, wenn wir mit unseren mächtigen optischen Instrumenten in die Abgründe des Himmels schauen?

Vor der amerikanischen Akademie der Wissenschaften hat Dr. E. Hubble auf diese Frage Antwort gegeben. Unser Weltall, meint er, sei mit einem ungeheuren Bienenschwarm zu vergleichen, der durch den Raum schwirrt. Hundert Milliarden solcher Bienen beträgt nach ihm ungefähr die Anzahl, die dieser Schwarm umfaßt. Und nur eine darin ist die Königin. Ob unsere Sonne? Kaum. Sie ist auch nur eine im Schwarm.

Von unserem irdischen Wohnsitz, der der Sonne so nahe liegt, schweift unser Blick ringsum ins Weltall und ihm gelingt es mit Hilfe von Fernrohren, andere Schwärme, also andere Sternenwelten in den nächsten Entfernungen des Raums zu sehen. Die benachbarten Sternenschwärme liegen immerhin in einer Entfernung, die Dr. Hubble auf eine Million Lichtjahre bemißt. Das sind 9½ Quintillionen Kilometer. Die anderen Schwärme aber in größeren Entfernungen müssen wir vielleicht auf 300 Millionen Lichtjahre festlegen. Das sind 2 Sechtillionen und 850 Quintillionen Kilometer.

Soweit also dringt unser Blick in die Tiefe des Weltraums. Der Himmelshorizont oder die Breite des Blickfeldes, das uns mit dem größten Teleskop, das wir auf der Mount Wilson-Sternwarte in Kalifornien haben, zeigt bei diesen Entfernungen einen Durchmesser der geschauten Sternenwelt von 600 Millionen Lichtjahren. Auch das kommt einer ungeheuren Raumweite gleich. Sind es doch 5 Sechtillionen 700 Quintillionen Kilometer.

Wird man nun diesen Horizont noch wesentlich vergrößern können, indem wir noch gewaltigere Fernrohre einführen? Diese Frage wird von dem Berichterstatter bejahend beantwortet. Dr. Hubble sagt, daß ein Teleskop von 200 Zoll, also von ungefähr 5 Metern Oeffnungsweite, wie es gegenwärtig hergestellt und uns einen Weltall-Abschnitt erschließen wird, der zehnmal größer ist als der bisherige. Seine Grenzen in der Entfernung aber verlieren sich in Räume, die der menschliche Sinn nicht mehr erfassen kann.

Bis jetzt sind etwa 100 Millionen Sternenschwärme entdeckt worden, die mit einer Geschwindigkeit durch den Raum jagen, die auf 25 000 Kilometer in der Sekunde zu berechnen ist.

Nachtflug . . .

2314 Kilometer befeuerte Nachtluftwege in Deutschland — 22 beleuchtete Flughäfen — Post- und Expreßgutdienst.

Die Nacht ist die Zeit der Ruhe . . . meint man! Aber da: ein Brummen am nächtlichen Himmel, das mit rasender Schnelligkeit näherkommt, das Hämmern eines stählernen Motorherzens, das Sausen gewaltiger Flügelschläge! . . . Ein glänzender Stern, so gleitet das Nachtflugzeug über uns hinweg. Grünes Licht — rotes Licht! Vorbei!

Auch der Flugverkehr kennt keine Ruhepause. Wie der Post- und Güterverkehr auf Schiene und Straße hauptsächlich in den Nachstunden abgewickelt wird, so auch an der in der Luft. Denn ist auch die Nacht an den Arbeitsstätten im allgemeinen eine Ruhepause und ein Atemschöpfen für den nächsten Tag, so dient sie doch dazu, die Leistung des einen Tages und an der einen Arbeitsstätte so schnell wie möglich einer neuen Arbeitsstätte zuzuführen. Und dieses im Zeitalter der Verkehrswirtschaft mit ganz großen Buchstaben geschriebene „So schnell wie möglich" hat in Deutschland, das immer das Herz alles Lebens und aller Wirtschaft in Europa sein wird, zuerst zur Einführung des Nachtluftverkehrs geführt. Vor zehn Jahren schon fanden die ersten planmäßigen Versuche statt. Seitdem hat sich auch hier, und namentlich im letzten Jahr, eine gewaltige Entwicklung vollzogen.

Nachtflug heißt: die Flugstrecke beleuchten. Die deutsche Verkehrsfliegerei hat das zuerst erprobt, hat Leuchten und Feuer aufgestellt, Hauptfeuer und Nebenfeuer erfunden und sie in gutem und schlechtem Wetter gründlich kennen gelernt. Zunächst wurde dieser Nachtluftverkehr naturgemäß nach Gebieten durchgeführt, die wie Dänemark und Skandinavien in engstem Verkehr mit Deutschland stehen, und auch verhältnismäßig nahe genug liegen, um einen raschen Luftdienst auch in der Nacht mit aller gebotenen Sicherheit leisten zu können. (Man hatte ja noch keinerlei Erfahrung!) Es waren die ersten Nachtpostflüge. Dann wurde im Jahre 1926 auf der Strecke Berlin—Danzig—Königsberg auch ein Personenflugdienst in der Nacht eingerichtet. Seitdem aber ist die Fliegerei im ganzen so beschleunigt und glänzend organisiert worden, daß sich der rasche Personenverkehr in kurzen Tagesstunden leisten läßt und der Nachtluftverkehr hauptsächlich für den Post- und Expreßdienst in Frage kommt.

So sind denn nicht weniger als 22 Flughäfen

Liebe – Nebensache!

Roman von Werner E. Hintz

Nachdruck verboten

19. Fortsetzung.

Sie wandten sich zum Gehen.

In diesem Augenblick kam ein Mann auf sie zu, ein Büroangestellter seinem Aeußeren nach zu urteilen.

„Herr Holt! —"

„Was gibt es?"

„Im Büro ist soeben angerufen worden. Sie werden am Apparat verlangt — —"

„Und wer —?"

„Ein Herr Doktor Meier —!"

„Aha — Gut! Ich komme!" dann wandte sich Henry zu Marschall. „Auf den zweiten Schuppen werde ich jetzt verzichten müssen. Es ist mein Rechtsanwalt, der da angerufen hat. Vielleicht ist jetzt schon die Entscheidung wegen der Patente gefallen —"

Ungewöhnlich eilig machte er kehrt und folgte dem voraneilenden Angestellten zu den Büroräumen

Die Telephonverbindung war in Marschalls Zimmer hinübergeleitet worden. Henry nahm nicht erst Platz, sondern griff sogleich nach dem Hörer der auf dem Schreibtisch lag.

„Hier Holt!"

„Hier Sekretariat Doktor Meier! — Einen Augenblick, Herr Holt! — ich verbinde Sie mit Herrn Doktor!"

„Bitte!"

Henrys Blick schweifte durch das breite Doppelfenster auf den Hof seiner Fabrik hinaus. Auch dort Leben, Arbeit!

Ein großer Doppeldecker stand da. Werkleute rings um ihn herum, damit beschäftigt, die Verspannung zu verschrauben. —

Und an der Seite des Rumpfes die beiden Buchstaben H H — das Zeichen der Holt-Werke, die Anfangsbuchstaben von Henrys Namen

Bis in das abgelegene Zimmer des Chefingenieurs drang das Hämmern der Maschinen.

„Hallo — Herr Holt?" Das war Doktor Meiers Stimme.

„Am Apparat, Herr Doktor!"

„Ja, Herr Holt, ich muß Sie wegen dieser Patentgeschichte Holt contra Mylius dringend persönlich sprechen!"

Henry schloß seine Augen zu einem schmalen Spalt. Hatte das etwas zu bedeuten, daß der Rechtsanwalt — — Aber Unsinn!

„Hören Sie, Herr Doktor, ich habe doch meinem Onkel Vollmacht zur Verhandlung gegeben! Warum brauchen Sie mich dann?"

„Das —" Doktor Meier am anderen Ende des Drahtes hüstelte ein wenig — „Das kann ich Ihnen am Telephon schlecht auseinandersetzen! — Am besten ist wirklich, wenn Sie persönlich — —"

„Ist denn die Besprechung schon zu Ende?"

„Ja — seit zehn Minuten!"

„Und —" Henry wußte selbst nicht, warum er zögerte — „Und — das Ergebnis?"

„Das ist es ja, worüber ich mit Ihnen sprechen muß, Herr Holt!"

„Aber Sie können mir doch gleich jetzt — —"

„Das kann ich Ihnen nicht so auseinandersetzen! — Also, wann darf ich Sie erwarten, Herr Holt?"

Henry nagte an der Unterlippe,

Doch, — — das hatte etwas zu bedeuten!

Aber was?

„Ich fahre gleich von hier aus zu Ihnen hinüber, Doktor! In spätestens zwanzig Minuten können Sie mich erwarten!"

„Gut Herr Holt! — Auf Wiedersehen!"

„Auf Wiedersehen — —"

Der Apparat gab ein erschrockenes Klingelzeichen von sich, als Henry den Hörer auf die Gabel stieß.

Das — — hatte etwas zu bedeuten! Daran war nicht mehr zu zweifeln! Wenn er wenigstens noch vorher mit Onkel Josiah hätte sprechen können — — — aber das war jetzt unmöglich.

Mit schnellen Schritten ging Henry in das Hauptbüro hinüber.

„Wagen und Chauffeur sind unten?"

„Jawohl, Herr Holt! — Aber Herr Marschall hätte Sie noch gerne gesprochen, bevor Sie —"

„Unmöglich jetzt! — Guten Tag!"

Wenige Augenblicke später stand Henry vor dem mächtigen und in seiner Form doch so schlichten, fast strengen Portal der Holt-Werke.

Ein letzter, flüchtiger Blick hinter sich — —

Dann hatte schon sein Chauffeur den Schlag des Wagens aufgerissen: „Wohin, Herr Direktor?"

„Zu Herrn Doktor Meier — so schnell wie möglich!"

Das Auto sprang an wie ein edler Renner, der die sichere Hand des Reiters spürt.

Henry hatte sich in den Fond geworfen und holte jetzt Pfeife und Tabakbeutel aus der Tasche seines Staubmantels. Als er dann die Pfeife stopfte, merkte er, daß seine Finger zitterten, — — ganz wenig nur, aber doch so, daß er es sah.

Teufel — diese Nervosität!

Die letzten Wochen waren zu viel für ihn gewesen!

Damals, seit jenem Vormittag bei Mylius, als er sich seine Niederlage geholt hatte, die erste seines Lebens, — damals hatte es angefangen.

Und es war nicht nur die Zurückweisung, die ihn erbitterte, es war nicht nur das Empfinden, doch vielleicht unrecht gehabt zu haben, das ihn bedrückte; — — es war mehr.

Gestern seinem Onkel gegenüber hatte er es zugegeben, nachdem er andere und sich selbst lange belogen hatte!

Er liebte Gerda!

Es war nicht leicht, sich selbst gegenüber das einzugestehen. Es bedeutete einen Bruch mit seinem bisherigen Denken, es war die größte — vielleicht einzige Inkonsequenz seines Lebens — aber trotzdem blieb es wahr.

Er liebte Gerda — und darüber kam er nicht hinweg.

Immer schon hatte er sie ja geliebt, aber was sie ihm bedeutete, war ihm erst klar geworden, als er selbst den Abgrund zwischen ihnen beiden gegraben hatte, — durch ein herrisches, unüberlegtes Wort.

Und nur, weil er sie liebte, war in ihm dieser eine Wunsch, sie und ihren Vater zu demütigen — — nur um sich selbst nicht demütigen zu müssen.

Vielleicht, wenn er hätte bitten können — vielleicht wäre alles ganz anders gekommen. Aber das hatte er noch nie gekonnt.

Er hatte gefordert, hatte bezahlt, hatte alles bekommen, was er begehrte. Nur dieses eine Mal nicht.

Und nun wollte er sie zwingen!

Vielleicht war das alles furchtbar töricht und nutzlos. Vielleicht bestand zwischen Gerda und diesem anderen, Unbekannten etwas, gegen das er machtlos war.

Dann blieb ihm nur noch der Triumph, — und ob er sich über den würde freuen können, das bezweifelte Henry selbst.

Mit leisem Stöhnen barg er den Kopf in den Händen. Seine Pfeife war erloschen. Er hatte nicht darauf geachtet.

Jetzt nicht nachgeben! Jetzt ging es um das Ganze, jetzt durfte ihm das Spiel nicht aus den Fingern gehen!

Mit schrillem Knirschen der Bremsen hielt der Wagen.

Was denn — — Ach so, der Doktor Meier!

Henry sprang auf die Straße hinaus.

„Warten!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340703-18/fragment/page=0005
DFG

Deutschlands mit Nachtbefeuerungsanlagen versehen worden. Auf der langen Ostweststrecke sind dies Königsberg, Danzig Stolp, Berlin, Hannover, Köln, Dortmund, Essen, Düsseldorf, Bonn Aachen; ferner Frankfurt a. Main, Darmstadt, Mannheim, Stuttgart; sowie Nürnberg—München nach dem Süden, und wieder nordwärts hinauf Halle Leipzig, Braunschweig, Hamburg, Lübeck, Travemünde. Zwischen diesen Flughäfen sind gegenwärtig 2314 Kilometer befeuerter Nachtluftstrecken, die fast sämtlich im regelmäßigen Verkehr von der Deutschen Luft-Hansa beflogen werden.

Dem Post- und Expreßgutverkehr dienen diese Nachtluftstrecken in erster Linie. Die gewaltigen Vögel, die den Verkehr leisten, sind also mächtige Motor-Brieftauben die nach dem großen Instinkt des Menschen, auf den durch die Nacht gebahnten Flugstrecken, von Leucht- zu Leuchte, von Feuer zu Feuer, zielsicher ihren weiten Flug in kurzen Stunden zurücklegen. Ueber die Grenzen des Reiches hinaus erstrecken sich diese Nachtflugzeuge mit ihren Feuern zum Beispiel über die Insel Fehmarn fort nach Kopenhagen und weiter zu den nordischen Hauptstädten. Ueber die holländische Grenze nach Amsterdam und Rotterdam, nach Antwerpen und Brüssel, in Ostende die Kanalküste erreichend, von wo die Nachtpostflugzeuge an der französischen Küste, bei Saint Inglebert vorbei, über den Kanal hinweg nach Lympne und London fliegen. Ueber Aachen hinaus leitet ein beleuchteter Flugweg durch Belgien, nach Brüssel und Valencienne und führt dann durch Saint Quentin durch sogenannte Nebenfeuer gewiesen bis nach Paris.

Seit Reichspost und Reichsbahn ihre Sonderstrecken eröffnet haben, auf denen aber ebenfalls von der Deutschen Luft-Hansa gemietete Flugzeuge den Dienst versehen, ist besonders seit diesem Sommer 1934 nach West- und Süddeutschland ein vortrefflicher Nachtluftverkehr in Schwung gekommen. Er kann sich sehr wohl neben dem der Vereinigten Staaten sehen lassen. Denn wenn dort auch nahezu 32 000 Kilometer befeuerte Nachtluftstrecken zwischen 701 beleuchteten Flughäfen vorhanden sind, so ist bei der riesenhaften Ausdehnung der Vereinigten Staaten, die einen ganzen Kontinent ausfüllen, das deutsche Verkehrsnetz dennoch dichter. Stolz erfüllt uns, wenn wir die nächtlichen Riesenvögel, die riesigen Motor-Brieftauben allnächtlich über uns hinwegbrausen hören. Sind sie doch die Träger eines gewaltigen Arbeitsrhythmus, der von einem deutschen Wirtschaftszentrum zu dem anderen und zu den Hauptstädten der Nachbarländer schlägt.

Rolf Trauschold.

Wußten Sie das schon?

Wie gut und genau die Seismographen arbeiten, ist vor einiger Zeit festgestellt worden, als sich in Japan ein Erdbeben ereignete, das von den Seismographen auf Hawaii aufgezeichnet wurde. Die Gelehrten rechneten daraufhin aus, daß es 8½ Stunde dauern würde, ehe die durch das Erdbeben hervorgerufene Flutwelle Hawaii erreichen könnte, da sie damit rechneten, daß die Flutwelle sich mit einer Geschwindigkeit von 700 Kilometern in einer Stunde bewegen würde. Die Berechnung verwirklichte sich vollkommen, die Flut stellte sich mit einer Verzögerung von nur 6 Minuten in Hawaii ein. In der Zwischenzeit hatte man die Boote und Fahrzeuge im Hafen von Hawaii in Sicherheit bringen können.

*

In dem Augen- und Ohrenhospital in Brooklyn wird bei lokalen Betäubungen fast immer Musik zur Sicherung und Unterstützung der Betäubung angewandt, und zwar benutzt man Grammophonmusik, die durch Kopfhörer dem Patienten zugeleitet wird. Es hat sich gezeigt, daß der Patient durch Musik weit leichter zu beruhigen ist als durch Sprechen, und daß Musik die Aufmerksamkeit des Patienten so in Anspruch nimmt, daß er die Schmerzen vergißt.

Bakterien fressen Bakterien

Sensationen im Reiche des Mikrokosmos / 75 Millionstel Millimeter „groß" / Die Forschung will diese Größe nicht sichtbar machen

Von Dr. Werner Zoog.

Ein Bazillus, das weiß jedermann, ist ein winzig kleines Lebewesen, das man mit dem bloßen Auge nicht mehr wahrnehmen kann. Auch gewöhnliche starke Vergrößerungsgläser nutzen nicht viel. Erst mit Hilfe des Mikroskopes können wir sie erkennen. Lange Zeit hielt man diese Bazillen, die schädlichen, die tödlichen und die harmlosen, für die kleinsten Lebewesen.

Diese Ansicht hat man schon vor mehr als 15 Jahren ändern müssen. Während des Krieges glückte dem Bakteriologen d'Herelle die Entdeckung, daß auch die Bakterien ihrerseits wieder an merkwürdigen tödlichen Krankheiten zugrunde gehen, an Krankheiten, die nur wieder von Mikrobazillen hervorgerufen werden können. Man nennt diese Mikrobazillen mit ihrem wissenschaftlichen Namen Bakteriophagen, das heißt Bazillenfresser. Man ist sich über ihre Natur noch lange nicht klar, man weiß zwar, daß sie normale Bazillen töten, aber man weiß nicht einmal genau, ob es sich wirklich um Lebewesen oder nur um Fermente handelt.

Genauen Aufschluß über ihre Natur wird man wohl auch kaum bald erhalten. Machen schon „normale" Bazillenarten wegen ihrer Winzigkeit im normalen Mikroskop unüberwindliche Schwierigkeiten — hier werden die Grenzen menschlicher Beobachtung vollends sichtbar. Diese Bakteriophagen haben nämlich die — im Kleinen — beachtenswerte „Größe" von ungefähr 8 bis 75 Millionstel Millimeter.

Daß ihnen für Heilzwecke eine ganz große Bedeutung zukommt, ist offensichtlich. Wenn man ungefähr weiß, welches etwa die „zuständigen" Bakteriophagen für Cholerabazillen sind, dann genügt es, dem Kranken eine Dosis davon einzuspritzen. Das Zerstörungswerk der Cholerabazillen würde aufhören, denn sie werden alsbald von den Bakteriophagen aufgefressen. Das liest sich freilich sehr viel einfacher, als die praktische Wirklichkeit aussieht, immerhin aber hat zum Beispiel Professor Sonnenschein in Hamburg bereits Erfolge nach dieser Richtung erzielt.

Freilich macht die Erforschung und gar erst die Reinzüchtung dieser Bakteriophagen kaum vorstellbare Schwierigkeiten. Es handelt sich ja um Experimente im unsichtbaren Reich des Mikrokosmus, das sich von einem gewissen Punkt ab genau so im Unendlichen verliert, wie der Mikrokosmus. Es genügt nicht, um das Vorhandensein dieser Bakteriophagen zu wissen und sie nötigenfalls züchten zu können, es bedarf darüber hinaus der restlosen Klarheit, ob sie, dem menschlichen Körper zugeführt, nicht nur Bazillen vernichten, sondern auch selbst harmlos sind.

Hinsichtlich ihrer weiteren Erforschbarkeit und vor allem ihrer Wahrnehmbarkeit sind allerdings in der letzten Zeit Hoffnungen am wissenschaftlichen Himmel aufgetaucht, die berechtigte Erwartungen hervorgerufen haben. Das normale Mikroskop versagt bekanntlich, wenn es sich um Gegenstände oder Lebewesen handelt, die kleiner sind, als die Lichtwelle. Dieses „Bis hierher und nicht weiter", das bisher eine eherne Grenze schien, soll nun durch die Erfindung des Elektronenmikroskops übersprungen werden. Mit Hilfe dieses Elektronenmikroskops hat man schon in den letzten Monaten verschiedentlich Einblick in eine Welt getan, die bisher völlig verschlossen war. Damit ist der erste Vorstoß in die Welt der Objekte getan, die kleiner sind als die Lichtwelle.

Es könnte also der Tag kommen, da es zum erstenmal möglich sein wird, die Bakteriophagen zu photographieren und man braucht nicht erst zu versichern, daß damit Entscheidendes gewonnen wäre.

„Haben Sie vielleicht einen Block?"

Skizze von E. v. Uechtritz.

Der Franz Krämer dreht die Mütze in der Hand.

„Tja, Margret, daß ist nu so, daß ich dich fragen wollt', ob du meine Frau werden willst!" — Man merkt, wie schwer die Worte über seine Lippen gestolpert kommen. So etwas fragt sich mit zwanzig Jahren leichter als mit fünfundvierzig.

Die Margret sieht ihn erstaunt an. Es hat Jahre gegeben, in denen sie von Franz Krämer diese Frage erwartet und erhofft hatte, denn alle wußten, daß die Margret den Franz gern sah. Aber die Jahre waren vorbeigegangen und Franz hatte die Frage nicht getan. Es war einer von denen, denen das „Aber" immer vor dem Entschluß steht und dem „Ja" den Weg versperrt. Und sie waren beide älter dabei geworden, aber der Margret hat eben kein anderer gefallen, und so war aus dem Warten ein Sichbescheiden geworden und nun tat es schon gar nicht mehr weh, ihn zu sehen: denn man wußte ja nun, daß er den Weg über das „Aber" nicht finden konnte.

„Tja!" sagt der Franz noch einmal — „also wie ist das nun mit uns, Margret?"

Und die Margret, die auch schon über die fünfunddreißig hinaus ist, wird mit einem Male rot wie ein ganz junges Gänschen und dann nickt sie mit dem Kopf und sieht beiseite. Es ist nicht so einfach, einem Mädchen, das man schon so viele Jahre kennt, und das man nie geküßt hat, plötzlich einen Kuß zu geben. Und der Franz Krämer geht schwerfällig und zögernd auf die Margret zu, nimmt ihren Kopf in die Hände, sieht ihr in die feuchten Augen, und legt schwer und langsam seine Lippen auf ihren zuckenden Mund.

Dann schiebt er sie ein wenig von sich, sieht sie an, und ein leichter Seufzer fällt von seinem Munde, so, als habe er eine schwere Aufgabe glücklich gelöst. Dann lächelt er, und jetzt weiß die Margret, daß er zufrieden ist.

Eines aber weiß sie nicht, und er wird es ihr kaum erzählen, oder vielleicht erst dann, wenn er seinen ersten Buben auf den Armen halten wird. Jetzt würde sie es auch vielleicht gar nicht verstehen können.

Das war also so.

Der Franz ist Straßenbahnschaffner, lange schon, und er hat seinen Posten ganz gern, denn er ist einer von denen, die langsam und schwerfällig, aber um so intensiver denken und erleben, und so sind die vielen Menschen, mit denen er es im Laufe der Tage zu tun bekam, ihm immer neu und beachtungswert gewesen. Aber er ist auch einer von denen, die niemanden wirklich lieb haben und von niemanden wirklich geliebt werden. — Die Margret macht da eine Ausnahme.

Eines Tages an einer Haltestelle. Der Franz will gerade abklingeln. Da ein kleines läutendes Kinderstimmchen. „Haben Sie vielleicht einen Block?" Franz schüttelt den Kopf — er mag Kinder nicht sehr und dann hält er es auch für unter seiner Würde als städtischer Beamter, mit kleinen Kindern zu plaudern. Aber die Augen des kleinen Jungen sehen ihn so bittend an. „Morgen", sagt Franz Krämer und wundert sich selbst darüber.

Es kommt oft vor, daß die Schaffner von kleinen Buben um einen verbrauchten Fahrscheinblock gebeten werden. Franz hat nie darauf geantwortet — nur stumm den Kopf geschüttelt. Aber dieses Kind — wie das Stimmchen geläutet hat. „Wie ein Glöckchen" — denkt Krämer — „wie ein Glöckchen" — und ist erstaunt, daß er das denkt. Dann will er es vergessen.

Aber er vergißt nicht. Als er die Haltestelle wieder kreuzt, wartet er auf das Stimmchen. Die Blocks hält er bereit. — Das Stimmchen ist nicht da. Er will nicht zugeben, daß er enttäuscht ist.

Er muß noch oft an der Haltestelle vorbei, bis er das Stimmchen wieder hört und die blauen Kinderaugen sieht. Die Blocks hat er sorgfältig aufgehoben.

Die Bahn bleibt wirklich beinahe eine Minute zu lange stehen, denn Franz hat nicht abgeklingelt, das darf nicht sein. Aber der Franz weiß jetzt, daß der Kleine Kurt heißt und hat ihm versprochen, ihm jeden Tag um dieselbe Zeit Blocks zu bringen.

Einmal darf Kurt sogar eine Strecke mitfahren, bis Krämer Ablösung bekommt und ihn wieder heimbringt. Das darf auch nicht sein, aber der Franz möchte das Stimmchen noch ein wenig hören.

Der Franz hat den kleinen Kurt lieb.

Der Franz hat das Kinderstimmchen lieb.

Der Franz wartet jeden Tag auf diese Haltestelle und ist traurig, wenn es regnet und das Stimmchen nicht laut wird.

Einmal fährt Kurt mit seiner Mutter in der Bahn. Die Frau hat harte, strenge Züge und Franz hat plötzlich Angst, sie könnte nicht gut zu seinem Stimmchen sein.

Seitdem ist er doppelt freundlich zu seinem kleinen Kameraden.

Eines Tages kommt er nicht.

Am nächsten auch nicht.

Franz wartet noch einen Tag. Noch einen. Dann steigt die Mutter eines Tages in den Wagen.

Sie hat ein schwarzes Kleid an und ihr Gesicht ist noch verschlossener als vordem.

Der Franz fragt nichts — aber er weiß jetzt, daß das Stimmchen verstummt ist. Er sieht hinauf nach dem Himmel, es ist sehr trübe heute. —

Franz Krämer hat Antrag gestellt, auf einer anderen Linie Dienst machen zu dürfen. „Warum?" Franz schüttelt nur den Kopf und sieht traurig aus.

Man lächelt. — Man ahnt Weibergeschichten.

Man droht scherzhaft. „Nicht vergessen, Krämer, — Dienst ist Dienst!" Aber der Krämer ist ein gewissenhafter Beamter, man kann ihm schon den Gefallen tun und ihn auf einer anderen Linie Dienst machen lassen.

Franz fährt jetzt auf einer anderen Linie. — Die leeren Blocks wirft er jetzt alle weg. Aber er denkt manchmal an seinen kleinen Freund. Und als er einmal wieder an ihn denkt, geht er zur Margret und fragt sie.

Die Margret hat ja gesagt

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: a) 1 Hiob, 4 Saar, 7 Reger, 8 Gobi, 10 Rabe, 12 Gut, 13 Rabe, 15 Alma, 17 Lira, 19 Maer, 21 Rio, 22 Snob, 24 Rega, 26 Dekan, 27 Ader, 28 Lage; — b) 1 Hagar, 2 Orb, 3 Beige, 4 Senta, 5 Ara, 6 Riesa, 9 Oranien, 11 Bamberg, 14 Bor, 16 Lea, 17 Lissa, 18 Arber, 19 Moral, 20 Raabe, 23 Ode, 25 Ena.

Dann eilig die Treppen empor zum ersten Stockwerk —

Doktor Meier, Rechtsanwalt und Notar. Sprechstunde von — —

Was mochte da nur geschehen sein? Ein unerwarteter Zwischenfall? Aber warum hatte dann nicht der Onkel — —?

„Ich möchte Herrn Doktor sprechen!"

Ein kurzsichtiger Bürodiener verbeugte sich unbeholfen.

„Und wen darf ich — —?"

„Holt — Direktor Holt!"

Ein Lächeln des Verstehens glitt über das vergilbte stubenblasse Gesicht des anderen: „Der Herr Doktor erwartet den Herrn Direktor bereits!"

Eine Tür flog auf — —

„Guten Tag, Doktor — Was gibt es eigentlich nun?"

Doktor Fridolin Meiers Gesicht machte für gewöhnlich den Eindruck eines Vollmonds schön rötlich angehaucht im Augenblick des Aufgehens. Heute jedoch war es scharlachrot, wie eine überreife Tomate. Auf dem Nasenkopf, der wie ein vorwitziger Punkt über den breiten Gedankenstrich des Mundes hinwegragte, balanzierte der goldene und mit einer langen Seidenschnur versehene Kneifer erregter denn sonst hin und her.

„Nehmen Sie Platz, Herr Holt! — Es ist besser so! — Und wenn Sie eine Zigarre oder Zigarette —"

„Eine Zigarette — danke!"

„Hier ist Feuer —"

„Danke, danke. — Ich bin aber nicht hergekommen, um Ihre Zigaretten zu rauchen, Doktor —"

„Ich komme gleich zur Sache!"

Fridolin Meier pflegte in Augenblicken der Verlegenheit seine Stirne kraus zu ziehen. Jetzt ähnelte sie den komplizierten Schienenanlagen des Hauptbahnhofes einer europäischen Großstadt.

„Sehen Sie mal, Herr Holt — — wenn Sie übrigens einen Kognak wollen — —"

„D a n k e !"

Der Ton von Henrys Stimme schien es Doktor Meier zu sagen, daß es nicht [illegible] war, die Geduld seines Klienten auf die Folter zu spannen. Noch einmal hüstelte der Anwalt, um die Kehle klar zu bekommen, dann begann er zögernd:

„Sehen Sie, Herr Holt: da haben wir nun heute die Besprechung wegen dieser Patentstreitigkeit gehabt, nichtwahr?"

„Weiß ich!"

„Natürlich!" Meier nickte sein Einverständnis zu dieser gereizten Zwischenbemerkung. „Natürlich wissen Sie das! — Also, da waren nun Ihr Herr Onkel als Vertreter und Mylius, sowie dessen Rechtsanwalt für die Gegenpartei!"

„Fräulein Gerda Mylius war nicht dabei?"

„Nein!" ein erstaunter Blick über den Kneifer hinweg. — „Warum sollte sie denn auch?"

„Hm — wenn ich das gewußt hätte, dann wäre ich selbst gekommen und hätte nicht nur meinen Onkel mit der Wahrnehmung meiner Interessen betraut!"

„Das — wäre auch bestimmt besser gewesen, Herr Holt!"

„Wieso?" Henry fragte es ganz ruhig. Nur ein scharfer Beobachter hätte vielleicht feststellen können, daß seine Bewegung, mit der er die Zigarette in den Aschenbecher zurücklegte, eine jähe Erregung verriet. „Wieso, Herr Doktor?"

Fridolin Meier bearbeitete energisch das genießerische Doppelkinn. Seine Augen hingen über den Kneiferrand hinweg an einem Bild der gegenüberliegenden Wand, das die Göttin der Gerechtigkeit darstellte und auf dessen Rahmen seit sichtlich längerer Zeit kein Staub gewischt worden war.

„Vorher noch eine kleine Frage zur Klärung des Sachverhalts, Herr Holt! — Ihr Herr Onkel Peppernut ist doch derjenige, der über die strittige Konstruktion des Kleinflugzeuges allein verfügen kann, nichtwahr?"

„Allerdings!"

„Hm ja — und Sie — — ich meine — — — Sie besitzen keinerlei ausdrücklich anerkannte Rechte an dieser Erfindung?"

Henry schüttelte langsam den Kopf. „Ausdrücklich anerkannte Rechte natürlich nicht — aber es ist ja wohl selbstverständlich, daß mein Onkel nur mir, seinem früheren Mitarbeiter, diese Erfindung zur Ausnutzung hier in Deutschland zur Verfügung stellt!"

„Und etwas Schriftliches darüber besitzen Sie auch nicht?"

„Nein. Dieser Vertrag war bei dem Verhältnis, in dem wir zueinander stehen, überflüssig. Das sind doch alles ganz selbstverständliche Dinge — —"

Jetzt richtete der Anwalt den Blick auf seinen Besucher. Ein bedauerndes Achselzucken.

„Sie irren sich, Herr Holt! Selbstverständlich ist nichts! — Und es tut mir leid, Ihnen sagen zu müssen —"

„Nun?"

„Ihr Herr Onkel hat vorhin hier in meinem Büro in Gegenwart von Zeugen Herrn Direktor Mylius die Ausnutzung seiner Patente rechtsgültig übertragen. Was sagen Sie nun?"

Henry sagte nichts.

Die Zähne in die Unterlippe verbissen und die Fäuste auf die Knie geballt, saß er in seinem Sessel. Nur seine grauen Augen verrieten, was in ihm vorging.

Fridolin Meier zählte die Sekunden an seinem ängstlich pochenden Herzen. Nicht, daß er ein schlechtes Gewissen hatte, aber die Ruhe des Mannes da ihm gegenüber kam ihm unheimlich vor.

„An Mylius übertragen?" Henrys Stimme klang gepreßt und unnatürlich heiser.

Der andere nickte schweigend.

Dann lösten sich Henrys Fäuste.

„Aber — das ist ja unmöglich! Wie hat mir mein Onkel nur auf diese Weise eine derartige Konkurrenz auf den Hals laden können? — Auch Mylius hat jetzt das Patent und darf die Flugzeuge herstellen . . . "

„Nur!" unterbrach der Rechtsanwalt zaghaft die Erregung seines Klienten

Henry starrte ihm verblüfft ins Gesicht

„Nur? — Was soll das heißen?"

„Fridolin Meier hielt es bei der Tragweite seiner Mitteilung nun doch für angebracht, sich zu erheben und gleichzeitig den Kneifer fester auf die Nase zu verankern.

„Sie — äh — ich — äh —"

„Bitte?"

„Sie irren sich da in einem Punkt, Herr Holt! — Mylius ist kein K o n k u r r e n t für Sie, sondern —" der Rechtsanwalt zögerte, das entscheidende Wort zu sprechen. Erst auf Henrys eindringlich fragenden Blick hin fuhr er fort: — „sondern durch diese Uebertragung ist zur Zeit Mylius in Deutschland der einzige Mann, der diese Kleinflugzeuge herstellen darf!"

„So, nun war es heraus! Fridolin Meier atmete erleichtert auf. Diesen Augenblick hatte er den ganzen Nachmittag über gefürchtet.

Henry war leichenblaß geworden. Das ganze Zimmer mitsamt der staubigen Göttin der Gerechtigkeit schien im schwindelerregenden Wirbel um ihn herumzutanzen.

Was hatte der andere da gesagt?

„Soll das etwa heißen — —? Er rang nach Atem. Wie ein unerträgliches Zentnergewicht lag es ihm auf der Brust. Kaum, daß er die Frage zu Ende aussprechen konnte. „Soll das etwa heißen, daß ich — — daß die Holt-Werke diese Flugzeuge nicht herstellen dürfen —?"

„Weder herstellen noch verkaufen!" nickte der Rechtsanwalt.

Eine kleine Pause folgte den entscheidenden Worten.

Wortlos stierte Henry vor sich hin auf den Teppich, dessen sinnverwirrendes Muster keineswegs zur Beruhigung seines Gemütes angetan war.

War das ein böser Traum, aus dem er im nächsten Augenblick erwachen mußte?

Aber nein — da ihm gegenüber stand Meier mit dem Gesicht eines kneiferbewaffneten Posaunenengels. Meier war keine Traumgestalt!

Also war es — Wahrheit!

Und auch Henry erhob sich aus seinem Sessel.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340703-18/fragment/page=0006

Zwei Unbekannte werden gesucht.

Auf der Suche nach den Mördern des am Brocken erschossenen Bankdirektors

Die beiden Personen, die am Tattage auf dem Brocken in der Nähe des Scharfensteins und am Molkenhaus gesehen wurden, von denen die eine einen steifen Hut und einen Lederölmantel, die andere einen hellgrauen Sommermantel getragen hat, sind ermittelt. Nach den bisherigen Feststellungen scheiden sie als Täter aus. Wichtig ist dagegen folgendes:

Am 21. Juni haben sich in der Nähe des Tatorts bzw. auf dem Wege zum Molkenhaus und dem Brocken zwei Personen aufgehalten, deren Ermittlung dringend erforderlich ist:

Erste Person: Etwa 30 Jahre alt, etwa 1,75 groß, dichtes schwarzes Haar, untersetzt, starker Knochenbau, viel Tätowierung. Bekleidung: Dunkler grauer Anzug.

Zweite Person befand sich in Begleitung der ersteren. Etwa 38 bis 40 Jahre alt, 1,60 groß, schmales Gesicht, gesunde Farbe, Mittelfigur. Bekleidung: Dunkler Anzug, lange Hose, braune Halbschuhe, dunkle Aktentasche. Diese beiden Personen sind am 21. Juni gegen 11.30 Uhr an der braunschweigischen Schutzhütte gesehen worden. Die zweite beschriebene Person soll auf den Namen Emil hören. Der ermordete Bankdirektor Schuring muß auf seinem Wege vom Brocken bis zum Tatort noch von einem Herren und einer Dame, die zum Brocken gingen, zwischen der Försterei Scharfenstein und dem Brocken gesehen worden sein. Diese beiden Personen sollen die Försterei gegen 12.15 Uhr verlassen haben, um zum Brocken aufzusteigen. Der Mann wird wie folgt beschrieben: 22 bis 23 Jahre, etwa 1,60 bis 1,63 groß, schlank, Ansatz zu O-Beinen, etwas bräunliches Gesicht. Er war bekleidet mit einem dunklen abgetragenen Rock, dunkler Hose, hellem Sporthemd. Die Frau wird wie folgt beschrieben: Etwa 20 Jahre, etwa 1,60 groß, dunkelblondes Haar, gepflegtes Gesicht. Bekleidung: Helle Bluse, dunkles Kostüm, weiße Rollstrümpfe, schwarze halbe Schuhe, schwarze Aktentasche. Sie sollen beide die braunschweigische Mundart sprechen. Um eifrige Mitfahndung wird gebeten. Es wollen sich insbesondere diejenigen Personen sofort melden, die am 21. Juni den Weg bis zu dem Brocken und dem Molkenhaus begangen und verdächtige Personen gesehen haben. Mitteilungen erbittet die Mordkommission Wernigerode im „Hotel zur Sonne", Tel. 2028.

2500 Menschen helfen.

Der Waldbrand bei Plessa noch nicht gelöscht.

Der große Waldbrand bei Plessa hat sich auf eine Fläche von rund 600 Morgen ausgebreitet. Der auffrischende Wind brachte Sonnabend nachmittag eine neue Verschärfung der Lage. Trotz dem Einsatz von starken Kräften konnte das Feuer nicht eingekreist werden. In rasender Geschwindigkeit ging es durch den Hochwald, gute Nahrung im dichten Unterholz, Farnkraut und der hohen Streu findend. Es mußten alle Kräfte eingesetzt werden, um des Feuers Herr zu werden. Im dichten Qualm wurden Gräben, die teils wegen des Moors bis zu einem Meter tief sein mußten, ausgeworfen, um das Brandgebiet abzugrenzen. Mitten in der Arbeit fiel zweimal neuer Alarm; in einiger Entfernung vom großen Brandgebiet waren durch Funkenflug neue Feuer hochgekommen. Am Abend des Sonnabends war endlich das Feuer überall eingekreist. Arbeitsdienst, Feuerwehren und die Einwohner der umliegenden Ortschaften, rund 2500 Menschen, waren am Werk. In der Nacht zum Sonntag und am Sonntag selbst gab es immer wieder gefährliche Augenblicke auf der ganzen Linie. Da die Löschung des Brandes auf dem moorigen Gelände nur mit Wasser wirksam ist, wurde das Heranschaffen von Wasser von dem über eine Stunde entfernten Kleinen See bei Grünewalde erforderlich. Es mußten zu diesem Zweck Gräben ausgehoben und verbessert werden. Eine Besprechung der Führer aller beim Löschen des riesigen Waldbrandes beteiligten Organisationen usw. am Montag befaßte sich mit der Frage, wie die endgültige Tötung des Feuers, das sonst noch Monate hindurch eine Gefahr für den weiteren Waldbestand bildet, am schnellsten zu ermöglichen ist.

Es geht voran.

Besichtigungsfahrt durch das Mittellandkanalgelände.

Der Gauwirtschaftsberater der NSDAP. des Gaues Magdeburg-Anhalt, Johannes Müller, hatte die Kreisleiter der NSDAP., sämtliche Kreisbehörden und Führungen der im Bereiche der Mittellandkanalstrecke Oebisfelde—Magdeburg liegenden Gemeinden zu einer Besichtigungsfahrt des Mittellandkanals eingeladen. Regierungsbaurat Gerecke von der Elbstromverwaltung Magdeburg hielt in Gardelegen einen Vortrag über die technischen Einzelheiten und die wirtschaftliche Bedeutung des Mittellandkanals. Von Gardelegen aus ging die Fahrt nach Oebisfelde, wo unter Führung des Streckenbauleiters die Kanalstrecke bei Rühen besichtigt wurde. Bei der großen Baustelle, die zwischen Tandersberg und Bergfriede liegt, konnten die umfangreichen Arbeiten an der Veränderung der Bahn Berlin—Lehrte und der Hauptstraße Berlin—Hannover, die ja beide an dieser Stelle den Kanal kreuzen, in Augenschein genommen werden. Regierungsbaurat Gerecke erklärte an Hand von Karten die Einzelheiten der umfangreichen Projekte, von denen allein die Veränderung der Bahn Berlin—Lehrte etwa eine Million Reichsmark Kosten verursacht. An den gesamten Arbeiten bei Bergfriede sind zur Zeit etwa 500 bis 600 Notstandsarbeiter beschäftigt, die zum Teil in gut ausgestatteten Baracken untergebracht sind. Im weiteren Verlauf der Besichtigungsfahrt, die über Miesterhorst und Räblingen nach Calvörde führte, wurde das mit großer Zweckmäßigkeit eingerichtete Arbeitsdienstlager Mannhausen besucht. Nach kurzem Verweilen auf der großen Calvörder Baustelle, wo ebenfalls Hunderte von Arbeitskräften und eine große Anzahl von Baggern eingesetzt sind, wurde der interessante Bau des Sperrtores bei Neuhaldensleben besucht. Den Abschluß der Fahrt bildete eine Besichtigung der bedeutenden Bauten südlich von Wolmirstedt und das Rothenseer Industriegelände.

Großfeuer im Wartburghotel bei Eisenach.

Die Wartburg selbst blieb unversehrt / Umfangreiche Löschmaßnahmen

Ein Schreckensruf setzte in der zweiten Mittagsstunde des Montags die Bevölkerung der Wartburgstadt in Aufregung. Das Wartburghotel stand in Flammen. Von der Stadt her sah man über dem Restaurationsgebäude dicke Rauchschwaden und grellrote Flammen emporsteigen. Durch Sirenengeheul wurden sämtliche Eisenacher Feuerwehren alarmiert, die sofort nach der Wartburg ausrückten. Aus zahlreichen Schläuchen wurde an die Bekämpfung des Brandes herangegangen. Das Personal des Hotels, die Gäste und die sich zur Hilfeleistung zur Verfügung stellende Bevölkerung waren unermüdlich und eifrig an der Niederringung des Brandes bemüht.

Das eigentliche Burggebäude konnte vom Uebergreifen des Feuers geschützt werden. Zur Sicherung und zur weiteren Hilfe wurden das Eisenacher Bataillon der Reichswehr und die Eisenacher SS. alarmiert. Es gelang den Eisenacher Feuerwehren, unterstützt von Freiwilligem Arbeitsdienst, SA., Reichswehr und Polizei sowie jugendlichen Helfern, das Feuer in einigen Stunden einzudämmen. Die Wartburg selbst ist nicht beschädigt, so daß auch die Führungen in vollem Umfange durchgeführt werden können. Ebenso wird der Gasthof seinen Betrieb aufrechterhalten. Ueber die Entstehungsursache ist bis jetzt noch nichts bekannt.

Rücktritt des Liebenwerdaer Bürgermeisters.

Kaufmann Otto Miehe ist von seinem Amt als Bürgermeister der Stadt Bad Liebenwerda zurückgetreten. Fünfzehn Jahre lang hat Miehe im Stadtverordnetenkollegium und in der Verwaltung der Stadt mitgearbeitet. Geschäftliche Ueberlastungen durch seinen Beruf zwangen ihn jetzt, sein Amt als Bürgermeister mit dem 1. Juli zur Verfügung zu stellen.

Meister Adebar in Nöten

Eigenartiger „Unfall" eines Storches.

Ein Einwohner aus Pretzsch (Elbe) machte in diesen Tagen einen überraschenden Fang. Auf der Wiese unweit der Elbe bemerkte er einen Storch, der sich nicht so benahm, wie sich Störche sonst aufzuführen pflegen. Gar nicht stolz war das Tier und ganz kleinlaut ließ er sich greifen. Der „Jäger" machte die erstaunliche Feststellung, daß der Storch einen Fisch aufgefressen hatte, der an einer Angelschnur zappelte. Die Schnur hing dem bedauernswerten Adebar aus dem roten Schnabel heraus und nun wußte sich das Tier nicht mehr zu helfen. Der freundliche Mensch schnitt kurzerhand die Angelschnur ab und dann entfleuchte der Storch. Er soll sich aber doch nicht ganz wohl gefühlt haben, denn im Magen das langbeinigen Vogels wird sicherlich noch nicht alles in bester Ordnung gewesen sein. Hoffen wir Demnach, daß ihm die Angelschnur mit dem spitzigen Haken nicht allzugroße Schwierigkeiten bereitet.

Ein Freilichtmuseum in Goslar.

In Goslar, dem Sitz des Reichsnährstandes, plant man die Schaffung eines Freilichtmuseums, das u. a. die Baureste der Lochtumer Kapelle aufnehmen wird, um deren Bergung man gegenwärtig noch bemüht ist. Goslar wird damit zu den wenigen Städten Deutschlands gehören, die ein Freilichtmuseum besitzen.

Tierliebe in Dessau

Schwalbe alarmiert die Feuerwehr.

Eine große Menschenmenge verfolgte kürzlich abends am Restaurant „Zum Doppeladler" einen dramatischen Vorgang. Eine Schwalbe hatte sich am Dachfirst in einem Laken verfangen, den sie beim Futterholen für die Jungen mit ins Nest geschleppt hatte. Als das Tierchen nahezu am Ende seiner Kraft war, besann man sich darauf, daß es jemand gab, der helfen konnte: die Feuerwehr. Mit der langen Leiter rückte sie heran, und bald sah man überall wieder erstaunte und befriedigende Gesichter.

Alte Polizeiverordnung

aus dem Jahre 1600 jetzt aufgehoben.

Die um das Jahr 1600 erlassene, vom Bischof Heinrich Julius bestätigte Polizeiverordnung für die Stadt Halberstadt ist, soweit sie noch in Geltung war, vom Preußischen Justizminister als veraltet aufgehoben worden.

Diplomlandwirte in Goslar

Die 16. Bundestagung der deutschen Diplom-Landwirte nahm am Sonnabend mit einem Begrüßungsabend im Kaisersaal des Bahnhofshotels ihren Anfang. Landesbauernführer von Rheden betonte, daß es gerade nach dem schweren Tag des 30. Juni notwendig sei, in unverbrüchlicher Treue zum Führer zu stehen.

In den Mittagsstunden des Sonntags fand im Kaisersaal die Hauptkundgebung des 1. Reichstreffens statt. Reichsführer der SS. Himmler, war wegen der politischen Vorgänge am Erscheinen verhindert. Ministerialrat Dr. Kummer, Berlin, der bisherige Führer des Bundes, gab von der Berufung Himmlers zur Führung des Bundes Kenntnis und leitete seine Rede über die Aufgaben und Pflichten der Diplom-Landwirte im nationalsozialistischen Staat mit einem Treuegelöbnis zum Führer ein.

An Stelle des verhinderten Reichsführers der SS., Himmler, sprach Hauptabteilungsleiter Staatsrat Reinke über Treue, Kameradschaft und Ehre als die Voraussetzungen, die die Umwälzung der Revolution erst ermöglicht hätten. Er wandte sich besonders gegen solche, die von diesen Tugenden immer redeten, im entscheidenden Augenblick aber selbst versagten. Anschließend wurde ein Ergebenheitstelegramm an den Führer gesandt.

Aus der Umgebung

Ehrenvolle Ernennung.

b. **Schkeuditz.** Kassensekretär Hermann Schoenewolf wurde ab 1. Juli zum kommissarischen Leiter des Amtes für Beamte der NSDAP und gleichzeitig zum Ortswart des Reichsbundes der deutschen Beamten der hiesigen Ortsgruppe ernannt.

Zwei Verdächtige festgenommen.

b. **Schkeuditz.** Hier wurden ein Schkeuditzer und ein Leipziger Einwohner festgenommen, da sie verdächtigt wurden, staatsfeindliche Aeußerungen getan zu haben.

Fischsterben im Mühlgraben.

c. **Beuchlitz.** Infolge des niedrigen Wasserstandes des Mühlgrabens verenden hier zahlreiche kleine Fischchen. Die Scharen der Verendeten sind so dicht, daß viele von den Hufen der Pferde, die in die Schwemme geritten werden, zertreten werden.

25 Jahre Schützengesellschaft.

e. **Bad Dürrenberg.** Das 25. Schützenfest der Dürrenberger Schützengesellschaft ist nun auch vorüber. Am Sonntagvormittag war Kirchgang der Kriegervereine, Saline und Feuerwehr. Nach dem Gottesdienst wurde der Vereinsführer Major Seelig, der noch einzige lebende Vereinsgründer, durch eine kunstvolle Plakette geehrt. Am Festzug beteiligten sich 15 Vereine mit 13 Fahnen und zwei Spielmannszügen. Der König schritt sodann die Front des Festzuges ab und begrüßte seine Kameraden. Auf dem Festplatz sprach Vereinsführer Heinecke und gab einen Rückblick auf die Vereinsgeschichte. Ein Gedenken für die Toten folgte und mit dem Horst-Wessel-lied schloß die Ansprache. Die Schützenfrauen überreichten eine neue Fahnenschleife. Dann begann das Schießen, wobei fröhliches Leben und Treiben herrschte.

Bedauerlicher Unglücksfall.

f. **Bothfeld.** Am Sonntagmorgen fiel das etwa 4jährige Töchterchen des Geschirrführers M. auf bisher noch unerklärliche Weise aus dem Fenster der im ersten Stockwerk befindlichen Wohnung. Das Kind wurde sofort dem Kreiskrankenhaus Merseburg zugeführt

Besitzwechsel.

f. **Bothfeld.** Am 1. Juli ging das zweite Gehöft des Bauern und Gemeindevorstehers W. ohne Feld, käuflich in den Besitz des Invaliden Fr. Hentrich aus Lützen über, der inzwischen sein neues Heim bezogen hat.

Großes Feuerwehrfest.

f. **Nöten.** Am Sonntag veranstaltete die Freiw. Feuerwehr ein großes Feuerwehrfest. Es galt als Abnahmeprüfung, Vereidigung und gleichzeitig als Feier des einjährigen Bestehens, das vom Brandmeister O. Hoffmann in allen Teilen gut vorbereitet war. Schon um 6 Uhr morgens nach dem Weckruf, der vom Musikzug der Frw. Feuerwehr Lützen ausgeführt wurde, versammelte sich die Wehr am Gerätehaus, wo das Fest mit Gerätetreerzieren seinen Anfang nahm. Ein Kirchgang schloß sich an, in welchem der Pfarrer Thörel-Schkeitbar in seiner Rede die Aufgaben der Frw. Feuerwehr besonders würdigte. Im Anschluß daran fand eine Alarmübung, in welcher der Stall der Schule als Brandobjekt angenommen wurde, statt. Innerhalb 3 Minuten konnte Wasser gegeben werden. Die Freiw. Feuerwehr Lützen kam nach 9 Minuten zur Unterstützung und griff mit drei Schlauchleitungen ein. Durch Kreisbrandmeister Schrader-Bölsche Merseburg wurde Kritik abgehalten, die für die verhältnismäßig junge Wehr günstig ausfiel und zum weiteren Streben mahnte. Hierauf vereidigte der Kreisbrandmeister die Feuerwehr auf ihre neuen, heiligen Pflichten und übergab die Wehr in die Obhut des Gemeindevorstehers Wendisch-Röcken. Ein dreifaches „Sieg Heil" und der Gesang des Horst-Wessel und Deutschlandliedes beendete den ernsten Teil des Tages. Am Nachmittag fand ein imposanter Festzug durch die festlich geschmückte Straße des Dorfes statt, dem sich ein gemütlicher Feuerwehrtanz und verschiedene Belustigungen anschlossen.

Regenbeobachtung im Juni.

f. **Thronitz.** Hier wurden im Juni insgesamt 34,3 Millimeter Niederschläge gemessen. Sie fielen an 7 Tagen. Der 28. 6. jedoch brachte nur eine bedeutendere Regenmenge und zwar 20 Millimeter. Das sind rund 60 Prozent der Monatsmenge an einem Tage. Im Vorjahr fielen im selben Monat 92,8 Millimeter Regen. Man ersieht daraus, welche außergewöhnliche Trockenheit in diesem Sommer herrschte.

Pfarrereinführung.

i. **Großkayna.** In Großkayna wurde am Sonntag Pfarrer Stolze feierlich im Gottesdienste in sein Amt eingeführt. Die Liturgie hielt Pfarrer Kielhorn-Köthen. Der Kirchenchor, unter Leitung von Rektor Kramer bot eine Mendelssohnsche Motette. Sup. Müller beantwortete in seiner Ansprache die beiden Fragen: Was die Gemeinde von ihrem Pfarrer und was der Pfarrer von seiner Gemeinde zu erwarten habe. Bei der Einführungshandlung assistierten Pfarrer Kitzig-Frankleben und Pfarrer Luppe-Jeßnitz. Der Pfarrer Stolze legte in seiner Predigt über Römer 1, 16 ein klares Bekenntnis zum Evangelium von Jesus Christus ab. Die Kirche war festlich geschmückt und sehr gut besucht.

Von den Standesämtern.

k. **Neumark.** Im Juni wurden 4 Geburten (je 2), 3 Sterbefälle (2 männliche, 1 weiblicher) und 4 Eheschließungen beurkundet

*

k. **Mücheln.** Im vergangenen Monat sind beim Standesamt Mücheln 15 Geburten (8 männliche, 7 weibliche), 4 Sterbefälle (je 2) und 9 Eheschließungen beurkundet worden.

Bei der Landwehr.

l. **Bad Lauchstädt.** Der Landwehrverein hielt am Sonnabendabend eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab, in der eine Anzahl Führeranordnungen bekanntgegeben wurden. Bei Doppelmitgliedschaft sollen jetzt Vergünstigungen eintreten, das gleiche soll auch für Erwerbslose und Sozialrentner gelten.

Sommerfest des Sportvereins.

l. **Bad Lauchstädt.** Der VfB von hier beging am Sonntag sein Sommerfest in Kutzschbauchs Garten. Die Zeit verging schnell bei Preisschießen und Konzert, während ein Ball am Abend Mitglieder und Gäste froh vereinte. Eine reichhaltige Tombola sorgte weiter für Unterhaltung.

Sammelergebnis „Kinder aufs Land".

l. **Bad Lauchstädt.** Die am Sonntag vom BdM durchgeführte Sammlung für die NSV. Verkauf von Plaketten „Kinder aufs Land" brachte nur den Betrag von 30,20 Mark.

Schwimmbad im Garten.

l. **Bad Lauchstädt.** Der Einwohner Landwirt Kathe in St. Ulrich hat in seinem hinteren Gartenteil ein Schwimmbad von 13 Meter Länge und 5 Meter Breite hergestellt. Es ist mit Sprungbrett und neuartigen Sportgeräten ausgestattet. Das Wasser entstammt einer Quelle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340703-18/fragment/page=0007

Reichsmark zur internationalen Tarifwährung erhoben

Die europäische Eisenbahnkonferenz, an der 16 Eisenbahnverwaltungen teilnahmen, hat für den Verrechnungsverkehr an Stelle des USA.-Dollars die Reichsmark als Eisenbahntarifwährung für den nordisch-mitteleuropäisch-asiatischen Personen-, Gepäck- und Expreßguttarif und für den Tarif Nordwesteuropa-Osteuropa bestimmt. Damit ist ein internationalen Vertrauensbeweis für die Festigkeit der Reichsmark erteilt worden, wie er weittragender kaum gedacht werden kann. Die an dieser Konferenz beteiligten Staaten haben sich bestimmt erst nach reiflichen Ueberlegungen, Prüfungen und Erwägungen zu diesem Schritt entschlossen. Das Ergebnis zeigt aber, daß sie zur Währungspolitik der nationalsozialistischen Regierung das größte Vertrauen haben. Dieser Schritt wäre bestimmt nicht getan worden, wenn die an der Konferenz beteiligten Staaten nicht die volle Ueberzeugung hätten, daß die Reichsmark unter allen Umständen stabil gehalten wird.

Angeberei als Entlassungsgrund

Fristlose Entlassung für politische Verleumder.

Daß Verleumdungen im Betrieb unnachsichtlich geahndet werden und der Unternehmer als Führer des Betriebes das Recht hat, fristlose Entlassungen auszusprechen, zeigt eine Entscheidung des Landesarbeitsgerichts Gleiwitz. Ein Unternehmer hatte einen Angestellten fristlos entlassen, weil dieser den Geschäftsführer politisch verleumdet hatte. Das Landesarbeitsgericht bestätigte die fristlose Entlassung, und zwar aus folgenden Gründen: Die pflichttreuesten Beamten und Angestellten mögen mitunter im Drange der Geschäfte schon Aeußerungen über Vorgesetzte und andere Stellen gemacht haben, die ihnen niemand verübeln wird, der sie kennt. Das Spitzel- und Angebertum ist eine der schlimmsten Erscheinungen des letzten Jahres, der alle Stellen mit Recht zuleibe gehen. Es ist deshalb einem Unternehmen nicht zuzumuten, mit einem Manne zusammenzuarbeiten, von dem zu befürchten ist, daß er interne Dinge, die, aus dem Zusammenhang gerissen, ganz anders aussehen, wieder an andere Stellen weiterträgt.

Riebeckſche Montanwerke Akt.-Ges. in Halle — Beschäftigung weiter verbessert.

In der gestrigen Generalversammlung, die 4.2 Prozent Dividende für 1933/34 (wie im Vorjahr) auf Grund des Interessengemeinschaftsvertrages mit der J. G. Farbenindustrie genehmigte, wurde ausgeführt, daß, nachdem bereits das Berichtsjahr eine Erhöhung der Umsätze gebracht habe, diese Entwicklung in den ersten Monaten des neuen Geschäftsjahres angehalten hat. Die Beschäftigung hat sich weiter verbessert und die Zahl der Beschäftigten zugenommen. Die Belegschaft beläuft sich jetzt auf 6799 Mann oder 13.4 Prozent mehr als zur gleichen Vorjahrszeit.

Regelmäßige Berichte über die Fortschritte der Erbhofrolle. Der Reichsjustizminister hat im Interesse einer Uebersicht über den Fortgang der mit der Anlegung der Erbhöferolle verbundenen Geschäfte die Vorsitzenden der Anerbengerichte beauftragt, bis auf weiteres jeweils zum 5. eines jeden ungeraden Monats, erstmalig zum 5. Juli 1934, Bericht zu erstatten.

Reichsfluchtsteuer verschärft.

Scheinwohnsitze werden nicht mehr anerkannt — Freigrenze herabgesetzt

Von der kürzlich erfolgten Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Reichsfluchtsteuer gibt Ministerialrat Zülow vom Reichsfinanzministerium im Reichsverwaltungsblatt eine übersichtliche Darstellung. Er weist darauf hin, daß die Reichsfluchtsteuer eine letzte große Abgabe vom Vermögen ist, die bei der Auswanderung eines leistungsfähigen Deutschen erhoben wird. Die Steuer beträgt 25 v. H. des zuletzt festgestellten Vermögens. Sie wurde im Jahre 1931 als eine außerordentliche Maßnahme eingeführt.

Die Reichsfluchtsteuer soll die Auswanderung leistungsfähiger Steuerzahler verhindern. Wer trotzdem seinen Wohnsitz ins Ausland verlegt, hat die Reichsfluchtsteuer zu zahlen. Die Abgabe soll dann einen Ausgleich dafür bieten, daß dem Reich die Steuerkraft und Kaufkraft des Auswandernden entgehen. Durch das neue Gesetz vom 18. Mai 1934 sind die Vorschriften in einigen Punkten ergänzt und geändert worden. Vorhandene Lücken wurden nach Möglichkeit geschlossen.

Nach einer Behandlung der Befreiungsvorschriften — die Freigrenze beim Vermögen ist bekanntlich von 200 000 auf 50 000 RM. herabgesetzt worden — geht Ministerialrat Zülow auf die Frage des Scheinwohnsitzes ein. Bisher konnte der Auswanderer die Reichsfluchtsteuer zum Wegfall bringen, wenn er binnen zwei Monaten dem Finanzamt nachwies, daß er wieder einen Wohnsitz im Inland begründet hat. Inzwischen ist die Vorschrift vielfach zu Umgehungen ausgenutzt worden. So haben zahlreiche Personen sich im Imland zwar polizeilich wieder angemeldet, aber in Wahrheit einen Wohnsitz nicht begründet. Es bestand nur ein Scheinwohnsitz. Diese Vorschrift ist aufgehoben worden. Alle Steuerpflichtigen, die durch polizeiliche Wiederanmeldung die Reichsfluchtsteuer zum Wegfall gebracht haben, sind jetzt verpflichtet, den Nachweis zu führen, daß die polizeiliche Anmeldung mit den tatsächlichen Verhältnissen übereinstimmt. Der Steuerpflichtige muß also nachweisen, daß er im Inland einen Wohnsitz innehat, den er beibehalten und benutzen will. Ein Scheinwohnsitz wird nicht anerkannt. Durch das neue Gesetz ist ferner eine wichtige Vorschrift über die Sicherheitsleistung geschaffen worden. Das Finanzamt kann Sicherheitsleistung verlangen für gegenwärtige oder zukünftige Ansprüche auf Reichsfluchtsteuer, sonstige vor der Auswanderung zu leistende Steuern und andere steuerrechtliche Geldleistungen. Die Vorschrift war nötig, um die Umgehungen zu verhüten und das Steueraufkommen zu sichern.

Abschluß der Sozialversicherungsreform 1936?

Ueber die jüngsten Maßnahmen auf dem Gebiete der Reform der Sozialversicherung äußert sich Regierungsrat Dr. W. Dobbernack im „Reichsarbeitsblatt". Er betont, daß die Verordnung vom 17. Mai 1934 einen Markstein in der Reform des sozialen Versicherungsrechts bedeute. Die Verordnung erschöpfe zwar nicht vollends die dem Reichsarbeitsminister gegebenen Ermächtigungen und bringe keine vollständige Kodifikation des neuen Sozialversicherungsrechts. Die Verordnung habe aber überaus bedeutsame Vorarbeit für dieses Fernziel getan.

Dieses Fernziel solle mit Beginn des Jahres 1936 erreicht sein, nachdem die Organisationsreform abgeschlossen ist. Man könne mit einem Reichsrahmengesetz rechnen, während die Einzelheiten Durchführungs- und Ergänzungsverordnungen vorbehalten bleiben. Bei dieser Reform würden die genialen Bismarckschen Grundlagen der Sozialversicherung unberührt bleiben. Jedoch werde eine Verstraffung im Gesamtaufbau der Sozialversicherung erfolgen und eine einheitliche Organisation unter einheitlicher Führung geschaffen werden.

Bezahlter Urlaub

jetzt auch für Landarbeiter

Im sozialen Neuaufbau des nationalsozialistischen Staates sind wiederum bedeutende Schritte vollzogen worden, die sich aus den soeben bekannt gemachten neuen Tarifordnungen von Treuhändern der Arbeit offenbaren. Insbesondere ist die Tarifordnung des Treuhänders für das Wirtschaftsgebiet Nordmark zu erwähnen, die für alle landwirtschaftlichen Betriebe dieses Bezirks eine Regelung trifft. Sie setzt u. a. fest, daß nach einjähriger Beschäftigung in einem Betriebe allen männlichen und weiblichen Arbeitern Urlaub unter Fortzahlung des Barlohnes und des Deputates zu gewähren ist, und zwar nach einjähriger Beschäftigung 2 Tage, nach 2 Jahren 4 und nach dreijähriger 6 Tage.

Für die Frauenarbeit in der Landwirtschaft wird in diesem Tarif festgestellt, daß Frauen in erster Linie Gelegenheit haben müssen, in ihrer Familie und in ihrem Hauswesen tätig sein zu können. Auf Frauen, die eine kinderreiche Familie haben, ist besondere Rücksicht zu nehmen. Auch die längeren Kündigungsfristen für die landwirtschaftlichen Arbeiter und Deputatisten sind hervorzuheben. Aus der Reihe der übrigen Tarifverträge sei die Verordnung des Treuhänders Dr. Daeschner in seiner Eigenschaft als Sondertreuhänder für das ganze Baugewerbe in Deutschland hervorgehoben. Allen deutschen Bauarbeitern wird danach für 1934 Ferienzeit zugestanden, und zwar bei ununterbrochener Betriebszugehörigkeit von 30 Wochen in Höhe von 4 Arbeitstagen, von 39 Wochen in Höhe von 5 Arbeitstagen.

E. Otto Dietrich Rohrleitungsbau-AG., Bitterfeld. In der in Hannover stattgefundenen ordentlichen Generalversammlung war ein Kapital von 309 160 RM. vertreten. Die einzelnen Punkte der Tagesordnung wurden genehmigt. Der Rohertrag stellte sich im Jahre 1933 auf 595 312,42 RM. Die gesamten Handlungsunkosten, umfassend Löhne und Gehälter, soziale Aufwendungen und Abgaben, Zinsen, Steuern und sonstige Aufwendungen bzw. Verwaltungskosten, betrugen 588 228,92 RM. Dem hiernach verbleibenden Ueberschuß von 7083,50 RM. stehen die Abschreibungen in Höhe von 46 614,54 RM. gegenüber, so daß sich per 331. Dezember 1933 ein Verlust von 39 531,04 RM. ergibt, der sich durch den Verlustvortrag von 9491,16 RM. auf 49 022,20 RM. erhöht. Dieser Verlust wird auf neue Rechnung vorgetragen. — Die Beschäftigung im laufenden Jahr ist befriedigend. Die Zahl der Gefolgschaft hat eine starke Zunahme erfahren und beträgt z. Zt. 515 Köpfe gegenüber 124 Anfang 1933.

Unnötige Erntebesorgnisse

Reichskommissar Daßler über die deutsche Getreidewirtschaft.

Am Sonntag fand hier der erste Bauerntag des Kreises Gotha statt, in dessen Mittelpunkt eine Rede des Reichskommissars für die Getreidewirtschaft, Herbert Daßler, stand. Dieser ging zunächst auf die Getreidepolitik des Reichsernährungsministers und Reichsbauernführers Walther Darré im letzten Jahr ein. Er wies darauf hin, daß durch das Festpreisgesetz ein vernichtender Schlag gegen die jüdisch-liberalistische Börsenspekulation geführt worden sei. Durch den Zusammenschluß von über 32 000 Roggen- und Weizenmühlen habe es der Reichsernährunsminister erreicht, nicht nur das liberalistisch-kapitalistische Durcheinander bei den Mühlen zu beseitigen, sondern auch durch die den Mühlen auferlegte Einlagerungspflicht sehr bedeutender Bestände an Roggen und Weizen in das neue Erntejahr mit hinüberzunehmen. Er stellte mit Nachdruck fest, daß irgend welche Besorgnisse wegen der Ernte nicht vorhanden seien. Die Verhältnisse könnten vielmehr im allgemeinen als gut bezeichnet werden. Deutschland sei in der Lage, sich selbst zu ernähren. Dann ging Daßler auf die Ernährungswirtschaft und auf die Festpreise ein, die den Bauern eine gute Stütze sein würden.

Verstöße gegen das „Gesetz zur Ordnung der Getreidewirtschaft" werden schwer bestraft.

Aus dem nunmehr erschienenen Wortlaut des „Gesetzes zur Ordnung der Getreidewirtschaft" ergibt sich, daß Verstöße gegen dieses für die Brotversorgung des deutschen Volkes so unendlich wichtige Gesetz, wie bereits Ministerialdirektor Dr. Moritz angekündigt hatte, entsprechend hart geahndet werden. Es kann nämlich der Reichsernährungsminister, soweit erforderlich, mit Zustimmung des Reichsfinanz- und des Reichsinnenministers bestimmen, daß mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 100 000 Reichsmark oder mit einer dieser Strafen, in besonders schweren Fällen mit Zuchthaus und mit Geldstrafe von unbeschränkter Höhe, bei fahrlässiger Zuwiderhandlung mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft wird, wer dem Gesetz zuwiderhandelt. Ferner neben einer Freiheitsstrafe in geeigneten Fällen auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Stellung unter Polizeiaufsicht, Einziehung der Gegenstände, öffentliche Bekanntmachung der Verurteilung und Untersagung der Fortführung des Betriebes auf Zeit oder Dauer erkannt werden.

Wasserstände

Saale			W.	F.				W.	F.
Grochlitz	3.	+0,30	0	—	Außig	3.	+0,26	—	10
Trotha	3.	+1,00	08	—	Dresden	3.	—1,59	07	—
Bernburg	3.	0,00	10	—	Torgau	3.	+0,02	—	14
Calbe O.-P.	3.	+1,24	06	—	Wittenberg	2.	+0,9	11	—
Calbe U.-P.		—0,60	—	14	Roßlau	3.	+0,36	28	—
Grizehne	3.	—0,44	—	11	Aken	3.	+0,38	26	—
					Barby	3.	—0,10	05	—
Havel					Magdeburg	3.	—0,08	22	—
Brandenb. O.	3.	+1,82	—	02	Tangermünde	3.	+0,13	09	—
Brandenb. U.		+0,08	—	01	Wittenberge	2.	—0,34	—	02
Rathenow O.	3.	+1,26	02	—	Lenzen	2.	—0,12	—	01
Rathenow U.		—0,30	—	02	Dömitz	3.	—0,59	—	—
Havelberg	3.	—0,13	03	—	Darchau	2.	—0,77	—	—

Getreide- und Warenmärkte.

Berlin, 2. Juli. Getreidegroßmarkt. (Am Notierungen.) Getreide- und Ölsaaten in RM für 1000 kg sonst für 100 kg.

Weizen Märk. (Sommer-) Durchschn.-Qualität, 76/77 kg frei Berlin . . . ruhig	
Erzeugerpreis ab Station . . . Gruppe II	190,0
„ „ „ . . . Gruppe III	193,0
„ „ „ . . . Gruppe IV	195,0
Roggen Märkische Durchschnittsqualität 72/73 kg frei Berlin . . . stetig	175
Erzeugerpreis ab Station . . . Gruppe II	160
„ „ „ . . . Gruppe III	163
„ „ „ . . . Gruppe IV	165
	frei Berlin
Gerste, Braugerste, feinste neue . . . stetig	—/—
Braugerste, gute	—,—
Sommergerste mittlerer Art und Güte	—/—
Wintergerste, zweizeilig	178/183
Wintergerste, vierzeilig	170/175
Hafer. Märkische Durchschnittsqualität . alt	—
„ „ neu	200/205
stetig Lieferung per . . . Oktober	—
Dezember	—
März	—
Weizenmehl Preisgebiet II ruhig	26,50
III	26,95
IV	27,25
Roggenmehl Preisgebiet I . . . stetig	22,55

Weizenkleie ruhig	12,9/ —,	Ackerbohnen	9,00/9,75
Roggenkleie ruhig	13,0/ —,	Leinkuchen	7,20
Raps		Erdnußkuchen	7,20
Leinsaat	—/—	Erdnußkuchenmehl	10,0
Viktoriaerbsen	—/—	Trockenschnitzel	5,50
Kl. Speiseerbsen	17,0/18,0	Sojaschrot ab Hamburg	8,00
Futtererbsen	11,0/12,5	ab Stettin	8,20
Peluschken	12,-13,0	Kartoffelflocken	8,70
		* exklusive.	

Metallpreise in Berlin vom 2. Juli (für 1000 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 45,25, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken, Walz- od. Drahtbarren 160, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164, Reinnickel 98—99 Proz. 330, Antimon-Regulus 39—41, Feinsilber für 1 kg fein 39,25—42,25.

Berlin, 2. Juli. Amtl. Preisfeststellung für Zink.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Juli	20,50	20,00	Januar	22,00	21,25
August	20,75	20,25	Februar	22,25	21,50
September	21,00	20,50	März	22,50	21,75
Oktober	21,25	20,75	April	22,50	21,75
November	21,50	21,00	Mai	23,00	22,00
Dezember	21,75	21,25	Juni	23,00	22

Magdeburg, 2. Juli. Zuckermarkt. Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuer brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg: Stabil bei prompter Lieferung 32,55 Juli 32,[illegible]

Hallescher Schlachtviehmarkt

am 2. Juli.

Auftrieb: 183 Rinder (14 Ochsen, 42 Bullen, 127 Kühe u. Färsen), 125 Kälber, 237 Schafe, 644 Schweine, zusammen Tiere. Dem Schlachthof direkt zugeführt 63 Rinder, 20 Kälber, 51 Schafe, 190 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

	heute	vorh.		heute	vorh.		heute	vorh.
Ochsen 1	35	-	Kühe 3	20-23	18-22	Schafe 1	40-42	40-42
do. 2	-	28 -	do. 4	10-19	10-17	2	35-39	37-38
do. 3	-	-	Färsen 1	26-32	-	3	30-33	34-36
do. 4	-	-	do. 2	-	-	4	-	*)
Bullen 1	30-32	27-30	do. 3	-	-	Schweine 1	-45	43-45
do. 2	27-29	24-29	do. 4	-	-	2	42-44	40-42
do. 3	22-26	2[illegible]-23	Fresser	-	-	3	41-44	38-42
do. 4	-	-	Kälber 1	40-47	40-45	4	38-42	35-39
Kühe 1	27-29	27-30	do. 2	35-39	33-38	5	35-39	34-37
do. 2	24-26	23-26	do. 3	30-34	25-32	6	-	-
			do. 4	20-28	20-24	7	-	-

*) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewich : a) Speckschweine —, b) vollfleischige Schweine — .

Marktverlauf, Rinder und Schweine gute Qualitäten gesucht, Kälbrr und schafe mittel.

Die Fleischpreise in Halle.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofe zu Halle.

Bezahlt wurden am Dienstag, dem 2. Juli, für 50 kg Fleischgewicht: Ochsen höchster Preis 54, niedrigster Preis 40, häufigster Preis 50 RM ; Bullen 51, 40, 48 ; Kühe 48, 38, 45 ; Färsen 43, 40, 50 ; Jungrinder 50, 40, 48 ; Mastkälber (einschl. Lunge und Leber) 70, 70, 70 ; Saugkälber (do.) 65, 65, 60 ; Lämmer, Masthammel (do.) 82, 75, 80 ; Schafe (do.) 73, 68, 70 ; Schweine (einschl. Mittel u. Geschlinge) 64, 59, 61 ; ausgesuchte Posten aller Arten über Not.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 2. Juli. Auftrieb: 651 Rinder (89 Ochsen, 196 Bullen, 255 Kühe, 121 Färsen), 483 Kälber, 1212 Schafe, 262 Schweine, zus. 4966 Tiere. Dem Schlachthof direkt zugeführt 17 Rinder, 20 Kälber, 166 Schafe, 162 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

	heute	vorh.		heute	vorh.		heute	vorh.
Ochsen 1	33 36	-	Kühe 3	18-23	16-22	Schafe 2	40 42	-
do. 2	30 33	-	do. 4	12-17	10-13	3	36 39	-
do. 3	26 29	-	do. 5	-	-	4	30 36	-
do. 4	-	-	Färsen 1	31 34	-	5	25 29	-
do. 5	-	-	do. 3	24-3[illegible]	-	Schweine 1	50 45	40-42
Bullen 1	30-32	-	Kälber 1	-	-	2	40-43	39-40
2	26-29	24-26	do. 2	37 40	36-40	3	3[illegible]-40	37-38
3	22-25	21-23	do. 3	33-36	32-36	4	36-38	35-[illegible]
4	15-21	18-22	do. 4	28-32	23-31	5	33-35	3[illegible]
	28 30	-	do. 5	24-27	22-25	6	-	
	24 27	23-26	Schafe 1	-	-	7	35 42	32 [illegible]

[illegible]gang: Rinder, Kälber, Schweine langsam [illegible] Überstand: 144 Rinder, davon 17 Ochsen [illegible] Kühe, 18 Färsen, Kälber, 374 Schafe, 94 Schweine.

Hallescher Getreidegroßmarkt

Amtlich festgestellte Preise vom 3. Juli

		heute	vorher
Weizen, Dschn.	78 kg	—	—
do. do. ruhig	76½ kg	193,0 W3	193,0 W3
Handelspreis frei Halle		—	—
Roggen, gut und trocken		—	—
Roggen, Durchschnitt. stetig	71 kg	165 R 4	165 R 4
Handelspreis frei Halle		—	
Industriegerste		—	—
Braugerste, gute, behauptet (feinste ü. N.)		—	210—223
Wintergerste mehrzeilig, stetig		168—173	165—173
do. zweizeilig, „		185—190	18—190
Futtergerste, Abfallgerste		—	—
Hafer, Durchschnitts-Qualität, ruhig		208—213	213—220
Viktoriaerbsen, ruhig (f. ü. N.)		—	—, —
Futtererbsen, ruhig		—	—
Grüne Erbsen, ruhig		—	—
Weizenkleie, mittelgrob (fest)		12,90—	—13,00
Roggenkleie, fest		12,80—	12,60 —,—
Malzkeime —		—,—	14,00 —,—
Trockenschnitzel, ruhig		15,00—15,50	15,25—15,75
Zuckerschnitzel, ruhig		15,50—16,00	15,75—16,25
Heu (lose), fest		12,00—12,50	11,0—12,00
Weizenstroh (drahtgepreßt),	fest.	2,80	2,80
Roggenstroh (drahtgepreßt),	„	3,00	3,00

Die Preise sind Großhandelspreise und verstehen sich, soweit nichts anderes gesagt ist, für 1000 kg netto frei Halle für mindestens 15 To.

Notierungen nach Handelsklassen fanden nicht statt.

Allgemeine Tendenz: Bei kleinem Geschäft unveränderte Preise.

Hallische Wertpapierkurse

(Mitgeteilt von der Vereinigung Hallischer Bankfirmen).

3. Juli

	heute	Vortag
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt	45,00 G	45,00 G
Hallescher Bankverein	49,00 G	49,00 G
Gewerbe- und Handelsbank	54,00 G	54,00 G
Landcredit-Bank	40,00 G	40,00 G
Mansfelder Bergbau A.-G.	—	—
Preblitzer Braunkohlen	—	143,00 G
Riebeck Montanwerke	—	—
Werschen-Weißenfelser Braunkohlen	—	—
Bruckdorf-Nietlebener Bergbau	—	—
Ammendorfer Papier	—	70,50 G
Cröllwitzer Papierfabrik	—	—
Cönnerner Malzfabrik	76,00 G	—
Engelhardt-Brauerei	—	—
Glauziger Zuckerfabrik	—	—
Malzfabrik Reinicke & Co.	125,00 G	125,00 G
Halle-Hettstedter Eisenbahn	36,00 B	36,00 B
Hallesche Maschinen- u. Eiseng.	—	62,00 B
Hallesche Röhrenwerke	27,00 G	27,00 G
Hildebrand Mühlenwerke	—	—
Kyffhäuserhütte	64,00 G	64,00 G
Gottfried Lindner	77,75 bG	75,00 bG
Stadtmühle Alsleben	78,00 G	78,00 G
Steuergutscheine Gr. I	101,12 G	101,10 G
do. do. ohne [illegible]	100,50 G	100,40 G
Zeitzer Maschinen und Eis[illegible]	—	—
Zuckerraffinerie Halle	68,00 B	66,00 G

Wochenmarktpreise für Halle.

Markt-Kleinhandelspreise vom 3. Juli in Reichspfennigen.

Tafeläpfel	Pfd.	30—35	Hechte	Pfd.	—
Eßäpfel	Pfd.	—	Aal, frisch	Pfd.	—
Musäpfel	Pfd.	—	Goldbarsch	Pfd.	—
Tafelbirne	Pfd.	—	Weißfische	Pfd.	30—60
Eßbirnen	Stck.	15	Gr. Heringe	Pfd.	—
Aprikosen	Pfd.	25—30	Heringe, Schott.	Stück	5—10
Bananen	Stück	5—10	Bücklinge	Pfd.	40
Johannisbeeren	Pfd.	15—18	Schellfische, ger.	Pfd.	50
Heidelbeeren	Pfd.	28—30	Seelachs, ger.	Pfd.	50
Apfelsinen	Stck.	5—15	Aal, ger.	Pfd.	—
Stachelbeeren	Pfd.	10—15	Karpfen	Pfd.	—
Kirschen, süße	Pfd.	10—30	Enten	Pfd.	90—110
Kirschen, saure	Pfd.	25—25	Gänse	Pfd.	90—110
Pflaumen	Pfd.	—	Hühner	Pfd.	60—80
Tomaten	Pfd.	18—25	Puten	Pfd.	—
Grüne Bohnen	Pfd.	20—30	Tauben	Stück	40—60
Weiße Bohnen	Pfd.	23—28	Rehfleisch	Pfd.	50—130
Salatgurken	St.	10—25	Hirschfleisch	Pfd.	50—110
Senfgurken	Pfd.	30	Stallkanin	Pfd.	65—70
Einlegegurken	Mdl.	40—70	Wildkanin	Pfd.	60
Rhabarber	Pfd.	5	Kleine Gänse	Stück	250—400
Spargel	Pfd.	25—60	Küken	Stück	40—70
Radieschen	Bund	3	Kleine Enten	Stück	70—120
Weißkohl	Pfd.	15—16	Molkereibutter	Stück	75—77
Rotkohl	Pfd.	—	Bauernbutter	Stück	70—75
Wrisingkohl	Pfd.	15—20	Quark	Pfd.	20—23
Blumenkohl	Kopf	20—45	Käse	Stück	5—20
Grünkohl	Pfd.	—	Pflaumenmus	Pfd.	40—43
Rosenkohl	Pfd.	—	Rübensaft	Pfd.	—
Salat	Kopf	5—10	Kartoffeln neue	Pfd.	10—15
Spinat	Pfd.	—15	Nierenkartoff. 10	Pfd.	60—80
Junge Mohrrüben	Bund	10—15	Eier	Stück	7,5—10,5
Kohlrüben	Pfd.	—	Zitronen	Stück	3—5
Rote Rüben	Bund	—	Meerrettich	Stange	10—20
Kohlrabi, neue	Stück	3—5	Rettiche	Stück	—
Zwiebeln, neue	Pfd.	15	Petersilie	Pfd.	—25
Rapünzchen	Pfd.	—	Schnittlauch	Bund	5
Sellerie	Stück	—	Schoten	Pfd.	20—25
Porree	Bündel	10—20	Pfifferlinge	Pfd.	—
Kabeljau	Pfd.	—	Steinpilze	Pfd.	—
Schleie	Pfd.	—	Champignons	Pfd.	120

Fleisch- und Wurstwaren

Rindfleisch			Schmeer	Pfd.	80—80
zum Kochen	Pfd.	50—60	Roßfleisch	Pfd.	45—50
zum Braten	Pfd.	70—30	Schlackwurst	Pfd.	140—180
Kalbfleisch			Knackwurst	Pfd.	90—120
zum Kochen	Pfd.	70—80	Schwartenwurst	Pfd.	70—100
zum Braten	Pfd.	80—100	Rot- und Leberwurst		
Hammelfleisch			frisch	Pfd.	70—100
zum Kochen	Pfd.	—80	geräuchert	Pfd.	70—110
zum Braten	Pfd.	80—90	Schinken, roh	Pfd.	120—160
Ziegenfleisch	Pfd.	—	„ gekocht	Pfd.	120—161
Schweinefleisch			Speck, geräuchert		0
Kammu. Kotel.	Pfd.	80—85	fett	Pf.	140
Bauch und fettes Fleisch	Pfd.	60—80	mager	Pfd.	130—140

Magdeburg, 2. Juli. **Zuckermarkt.** (Terminpreise.) Weißzucker einschl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Juli	4,40	4,00	Dezember	4,80	4,50
August	4,50	4,[illegible]0	Februar	—,—	—,—
Oktober	4,60	4,30	März	—,—	—,—
November	4,70	4,40	Juni	—,—	—,—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340703-18/fragment/page=0008
DFG

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Sport und Leibesübungen

Nr. 152
Dienstag, 3. Juli 1934

Drei Weltrekorde in Amerika

Bonthron lief bei den USA-Meisterschaften 1500 Meter in 3:48,8

Ganz hervorragende Ergebnisse wurden bei den in Milwaukee durchgeführten Meisterschaften der Amerikanischen Amateur-Athletik-Union erzielt. Nicht weniger als drei neue Weltrekorde, von denen jeder einzelne eine phantastische Leistung darstellt, wurden aufgestellt. Die große Sensation brachte der 1500-Meter-Lauf. Lange sah das unerhört spannende Rennen nach einem Siege von Glen, Cunningham, aus, der mit großem Vorsprung führte. Auf den letzten 200 Metern kam Bill Bonthron mit mächtigem Endspurt auf, machte nicht weniger als 20 Meter gegen Cunningham gut und gewann mit einem Yard Vorsprung in der ganz großartigen Zeit von 3:48,8. Damit war der bisherige Weltrekord von Luigi Beccali, der auf 3:49 stand, um zwei Zehntel geschlagen.

Das Kugelstoßen brachte Jack Torrance mit dem phantastischen Stoß von 16,89 an sich. Er überbot damit seine letzte großartige Leistung von 16,80 Meter ganz beträchtlich. Der dritte Weltrekord war im 400-Meter-Hürdenlauf fällig. Hier siegte Glen Hardin in 51,8 Sek. und verbesserte damit seine eigene Bestleistung um zwei Zehntel Sekunden. Auch in den übrigen Wettbewerben gab es großartige Leistungen auf der ganzen Linie. Jesse Owen gewann den Weitsprung mit 7,81 Meter. Die beiden Sprinterstrecken beherrschte Metcalfe, der die 100 Meter in 10,4 und die 200 Meter 21,8 Sek. an sich brachte. Ivan Fuqua feierte über 400 Meter in 47,4 Sek. einen überlegenen Sieg. Ueber 110-Meter-Hürden war Percy Beard in 14,6 Sek. überlegen. Den Hochsprung entschied Walter Marty mit 2,04 Meter nach Stechen mit Johnson für sich. Der 800-Meter-Lauf brachte einen spannenden Kampf zwischen Ben Eastman, Brown und Hornbostel. Eastman siegte in 1:50,4 knapp gegen Brown. Im 3000-Meter-Hindernislaufen setzte sich Manning in 9:31,1 siegreich durch.

Die USA.-Mannschaft für Deutschland.

Die amerikanische Mannschaft für die Deutschlandreise ist vom Generalsekretär der Amerikanischen Athletik-Union aufgestellt worden. Fünf Athleten sollen am 7. Juli die Ueberfahrt antreten. Ausgewählt wurden Foy Draper für die Sprinterstrecken, Ivan Fuqua, der neue 400-Meter-Meister, Elton Brown, der im 800-Meter-Lauf hinter Eastman den zweiten Platz besetzte, der hervorragende Meilenläufer Gene Venzke und schließlich John Lyman für Kugelstoßen und Diskuswerfen. Lyman hat im Kugelstoßen eine Bestleistung von 16,48 Meter. Der erste Start der Amerikaner erfolgt am 15. Juli in Hamburg.

Knapper Tennissieg unserer 99er.

Der Sportverein schlägt Weißenfels im Verbandsturnier mit 10:9.

Bei dem ersten Verbandstennisturnier das unser Sportverein von 1899 in Merseburg gegen den spielstarken TC Weiß-Gelb Weißenfels am Sonntag ausgetragen hat, blieben die Merseburger mit einem knappen 10:9 Ergebnis Sieger. Dieser Erfolg ist umso höher anzuerkennen, da ihre Aussichten in diesem Klubkampf nicht allzu rosig waren, zumal die 99er gegenüber ihrer Spielstärke des Vorjahres erheblich eingebüßt haben. Ihre Zugehörigkeit zur „A-Klasse", die sie sich vor zwei Jahren errungen haben, verpflichtete unsere einzige dem Deutschen Tennisbund angeschlossene Merseburger Tennisvertretung, zum Einsatz aller Kräfte, um die einmal errungene Stellung zu behaupten.

Das Turnier begannen die Herren mit den Einzelspielen. Hier konnten Mey, Meißner, sowie auch Eggebrecht ihre Spiele glatt gewinnen, Mey fertigte seinen Gegner in großer Form überlegen ab. Die anderen drei Herrenetnzel, bei denen Merseburg durch Kallenberg 1., Sölter und Kallenberg 2 vertreten war, fielen an Weißenfels. Nach der Erledigung der Damenenzelspiele stand das Turnier 6:4 für Weißenfels, da nur Frau Sölter nach hartem Kampf einen Punkt für Merseburg rettete. Im Herendoppel holten die 99er wieder einen Punkt auf. Mey-Meißner und Schmidt Sölter errangen zwei schöne Merseburger Siege, während Kallenberg 1 und 2 erst nach erbittertem Dreisatzkampf knapp unterlagen. Nach Erledigung der gemischten Doppel, in denen alle drei Merseburger Vertretungen und zwar Frau Elkner-Meißner und die Ehepaare Mey und Sölter Siege errangen, lag Merseburg mit einem Punkt Vorsprung mit 9:8 in Führung.

Diesen Vorsprung glichen die Weißenfelser durch den ersten Sieg im Damendoppel wieder aus. Das zweite Damendoppel mußte also die Entscheidung bringen. In einem herrlichen Dreisatzkampf vermochten Frau Kallenberg-Frau Sölter diesen entscheidenden Punkt für Merseburg zu sichern, sodaß also die 99er mit dem knappsten aller Siege mit 10:9 das Turnier für sich erfolgreich beenden konnten.

In den einzelnen Klassen wurden nachstehende Ergebnisse erzielt, wobei Merseburg zuerst genannt wird:

Herren: Mey—Sprenger 6:1, 6:1; Meißner gegen Müller 11:9, 6:3; Kallenberg—Geiger 0:6, 5:7; Sölter—Wenzel 4:6, 3:6; Eggebrecht—Melzer 8:6 9:7; Kallenberg II—Melzer II 1:6, 6:2, 6:8.

Damen: Elkner—Köhler 3:6 6:4, 5:7. Bannert gegen Müller 5:7, 0:6. Sölter—Müller 6:1, 6:1; Kallenberg—Straumer 3:6, 2:6.

Herren-Doppel: MeyMaißner gegen Sprenger-Müller 6:2, 6:2; Kallenberg I und II gegen Geiger-Wenzel 1:6, 10:8, 2:6; Schmidt-Sölter gegen Gebrüder Melzer 6:0, 6:4.

Gemischtes Doppel: Frau Elkner-Meißner gegen Frau Köhler-Sprenger 6:4, 1:6, 6:0; Ehepaar Söltner gegen Frau Müller-Müller 3:6, 6:2, 6:4; Ehepaar Kallenberg—Fräulein Straumer-Geiger 1:6, 1:6; Ehepaar Mey—Frau Müller-Wenzel 6:2, 8:6.

Damen-Doppel: Elkner-Bannert—Köhler-Straumer 3:6, 4:6; Kallenberg-Sölter—Müller Müller 6:3, 3:6, 6:3.

12. Gabelbach-Rennen.

Eine ausgezeichnete Besetzung weist das am Sonntag stattfindende 12. Gabelbach-Rennen für Wagen und Motorräder auf. Auf der 4 Kilometer langen Bergrennstrecke bei Ilmenau werden viele der besten Deutschen um den Sieg streiten. Der tüchtige Schwarzwälder Pietsch (Alfa Romeo), ferner Burggaller-Berlin (Bugatti), Kohlrausch-Eisenach, Brudes-Breslau (MG.), Steinweg-München, Hartmann-Budapest, Simons-Berlin (Bugatti) und viele andere stehen auf der Liste der Wagenfahrer. Auch unter den Motorradfahrern findet man viele Bekannte wie Toni Bahl-Miesbach, Sebastian Roth-Münsingen, Mansfeld-Breslau, Schneider-Weßling, Bodmer-Ebingen.

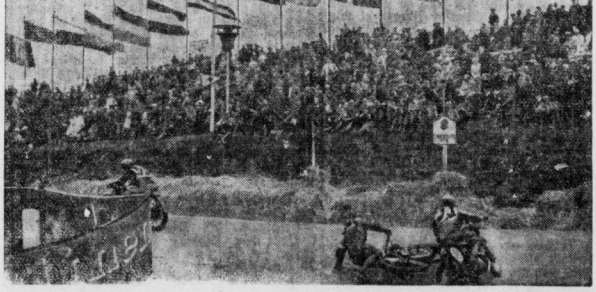
„Tour de France"

60 Giganten der Landstraße am Start.

Am 3. Juli nimmt in Paris die 28. Radrundfahrt durch Frankreich ihren Anfang, und vier Wochen lang wird das ganze Land im Banne dieses einzigartigen Rennens stehen. Ein kleines Häuflein Radfahrer, sechzig an der Zahl, wird mit einem riesigen Troß von Begleitfahrzeugen bei Wind und Wetter durch die Lande ziehen. Ueber die gefürchteten, kopfsteingepflasterten Straßen Nordfrankreichs, durch die malerischen Berge der West- und Seealpen, durch die baum- und strauchlose Steinwüste am Golf von Lyon, durch die wildzerklüfteten Berge der Pyrenäen und zurück durch die fruchtbaren Gebiete der Vendée und Bretagne führt das schwere Rennen in 23 Fahrtagen über eine Gesamtstrecke von 4263 Klm.

Fünf Nationalmannschaften zu je acht Fahrern sowie zwanzig Einzelfahrer wird die Pariser Bevölkerung das Geleit zum Startplatz in Le Vésinet geben, von wo aus die erste Etappe Paris—Lille in Angriff genommen wird. Den Sieger in diesem schwierigen Wettbewerb vorauszusagen, ist unmöglich, zu viel hängt von Zufälligkeiten ab, und ein harmloser Sturz kann unter Umständen den besten Mann im Felde aus dem Rennen werfen. Daß die deutsche Nationalmannschaft, der die Berliner Kurt Stöpel, Hermann Buse, Willy Butschbach, P. Nitsch, R. Wolke u. B. Wolke, sowie Ludwig Geyer-Schweinfurt und Kurt Nitschke-Magdeburg angehören, vor einer ungeheuer schweren Aufgabe steht, liegt auf der Hand. Mannschaftsgeist und kameradschaftliches Zusammenhalten sind selbstverständliche Voraussetzung für ein ehrenvolles Abschneiden in der Länderwertung. In der Einzelwertung dürften Geyer, Stöpel und Butschbach unsere aussichtsreichsten Fahrer sein, Aufgabe der übrigen Deutschen bleibt es, ihre stärkeren Kameraden in der Weise nach Kräften zu unterstützen. Bei Martin Schmidt-Berlin, der auch die Auswahl der Mannschaft getroffen hat, sind unsere Fahrer in denkbar bester Obhut. Trotz der großen Erfolge, die die Belgier in den diesjährigen Straßenrennen errungen haben, gilt die französische Mannschaft mit Weltmeister Speicher als Favorit für die diesjährige „Tour de France". Belgiens Aufgebot wird den Franzosen den Sieg keinesfalls leicht machen. Einige junge Kräfte haben die Italiener in ihre Mannschaft eingereiht. Vervollständigt wird das Feld der Nationalmannschaften durch die gemischte Mannschaft Spanien-Schweiz. Das Feld der 20 Einzelfahrer besteht durchweg aus ausgesuchten Fahrern, von denen Jean Wauters, S. Maes, Vervaucke-Belgien, Morelli, Meini-Italien, Level, Jean Bidot, Rinaldi, Buttafocchi und die Gebrüder Le Goff-Frankreich dh. bekanntesten sind. Nachstehend das genaue Programm der Frankreich-Rundfahrt:

3. 7. Paris—Lille 262 Klm.; 4. 7. Lille—Charleville 192 Klm.; 5. 7. Charleville—Metz 161 Klm.; 6. 7. Metz—Belfort 226 Klm.; 7. 7. Belfort—Evian 293 Klm. 8. 7. Ruhetag; 9. 7. Evian—Aix les Bains 207 Klm. 10. 7. Aix les Bains—Grenoble 229 Klm.; 11. 7 Grenoble—Gap 102 Klm.; 12. 7. Gap—Digne 227 Kilometer; 13. 7. Digne—Nizza 156 Klm.; 14. 7. Ruhetag; 15. 7. Nizza—Cannes 126 Klm.; 16. 7. Cannes—Marseille 195 Klm.; 17. 7. Marseille—Montpellier 172 Klm.; 18. 7. Montpellier—Perpignan 177 Klm.; 19. 7. Ruhetag; 20. 7. Perpignan—Ax les Thermes 138 Klm.; 21. 7. Ax les Thermes—Luchon 165 Klm.; 22. 7. Luchon—Tarbes 91 Klm.; 23. 7. Tarbes—Pau 172 Klm.; 24. 7. Ruhetag; 25. 7. Pau—Bordeaux 215 Klm.; 26. 7. Bordeaux—La Rochelle 183 Klm.; 27. 7. La Rochelle—Nantes 164 Klm.; 28. 7. Nantes—Caen 175 Klm.; 29. 7. Caen—Paris 221 Klm.



Die besten Rennfahrer Europas kämpften um den „Großen Motorradpreis von Deutschland". Auf der Rundstrecke bei Hohenstein-Ernstthal kamen die Motorradrennen um den „Großen Preis von Deutschland" unter starker Beteiligung hervorragendster ausländischer Fahrer und Maschinen zum Austrag. Unser Bild zeigt: Die Fahnenfront der beteiligten Nationen vor den Zieltribünen der Hohenstein-Ernstthaler Rennstrecke.

Wer turnt morgen mit?

Oeffentliche Turnstunde auf dem Marktplatz.

Die Werbeveranstaltungen für das Kreisturnfest werden, nachdem bereits am vergangenen Freitag und am letzten Sonntag die Kinder und die Wassersportler durch ihre Darbietungen auf dieses turnerische Ereignis aufmerksam gemacht haben, mit einem öffentlichen Werbeturnen am Mittwochabend fortgesetzt. Diese Turnstunde soll allen Merseburgern Gelegenheit geben, einen Einblick in die mannigfaltigen Arbeitsgebiete unserer Merseburger Turnvereine, wie der Deutschen Turnerschaft überhaupt, zu gewinnen. Daher nehmen von den Jugendlichen angefangen alle Mitgliedergruppen der Vereine, wie die Turnerinnen, die Jugendturner, die Geräteturner, die Fechter und Ringer bis zu den Altersturnern an dieser öffentlichen Turnstunde teil. Ausführende sind wie bisher alle in der Merseburger Turnerschaft zusammengeschlossenen Vereine, ebenfalls wirkt auch der Turn- und Sportverein Leuna wieder mit. Die Teilnehmer treten in der Windbergschule, die als Umkleideraum vorgesehen ist, an und marschieren von dort aus zum Marktplatz, wo sie etwa um 20 30 Uhr eintreffen. Nach dem Aufmarsch wird der Vorsitzende der Merseburger Turnerschaft Dr. Franke in einem kurzen Vortrag auf Zweck und Ziel der Veranstaltung hinweisen.

Dann beginnt das Turnen gleichzeitig für alle Abteilungen und zwar turnen die Geräteturner am hohen Barren, die Volksturner zeigen Uebungen im Gehen und Laufen, die Turnerinnen Körperschule und Teilübungen aus den Festfreiübungen. Die Altersturner üben mit dem Medizinball, während die Fechter und Fechterinnen Schaukämpfe vorführen. Auch der Männerchor des MTV unter Leitung seines Dirigenten Walter Utecht trägt zur Ausgestaltung der öffentlichen Turnstunde bei. Ebenfalls hält Gaudietwart Rektor Ritter eine kurze Dietausprache ab. Dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Treu unserm Volk" folgt dann die Fortsetzung des Turnens bei dem besonders die Sprünge über den hohen Tisch mit Federbrett, die Volkstänze der Turnerinnen, die Riesenspiele der Altersturner und die Uebungen der Ringer interessiert werden.

Etwa um 21,20 Uhr ist die Beendigung der Turnstunde vorgesehen. Unter dem Gesang des Liedes „Wem der Jugend Ideale" erfolgt dann der Abmarsch. Vor der Turnstunde wird auch eine Werbefahrt durch die Stadt veranstaltet, bei der die Fanfarenbläser mitwirken. Diese Veranstaltung ist die letzte vor dem Kreisturnfest und wird ihren Zweck auf dieses hinzuweisen sicher nicht verfehlen. Hoffentlich bleibt auch den Turnern wie bisher, der Wettergott treu und schenkt ihnen, auch über den Mittwoch hinaus, für die Festtage strahlenden Sonnenschein.

MRG. in Leipzig.

Am nächsten Sonntag Start in Halle.

Die 11. Große Leipziger Ruderregatta war in jeder Hinsicht ein großer Erfolg. Die Berliner Ruderer konnten die meisten Preise gewinnen. Die MRG., die im Ersten Junior-Einer vertreten war, konnte jedoch keinen Erfolg verbuchen. Merseburg benötigte 9:59,4 gegenüber 9:38 des RV Löhnitz, Kötzschenbroda der in diesem Rennen Sieger wurde.

Am kommenden Sonntag nimmt die MRG an der Regatta in Neuragozyn in zwei Rennen teil und zwar wieder mit Gustmann im Jungmann-Einer und Junior-Einer. Während zu einem Rennen ein Vorlauf am Sonntagvormittag nötig ist, ist das zweite Rennen sogleich ein Hauptrennen. Möge es hier dem Vertreter der Merseburger Farben möglich sein, sich zu plazieren.

Rennkampf in Kanus

Zwei Leunaer können sich plazieren.

Bei der am Sonntag in Halle durchgeführten Regatta des Gaues 6 im deutschen Kanuverband konnte sich Wehlert vom TuSV Leuna im Einerkajak für Junioren und Fuhst vom gleichen Verein im Faltboot-Einer einen ehrenvollen zweiten Platz gegen schärfste Konkurrenz erringen.

Merseburger Schwimmer erfolgreich!

Pfeiffer und Kleyzig erringen drei Siege. — Frl. Leinhos glücklicher erster Start.

Am Sonntag fanden in Weißenfels Schwimmwettkämpfe des Bezirks 3 im Gau 6 des Deutschen Schwimmverbandes statt. Auch unsere Merseburger Schwimmerschaft hatte einige Schwimmer und Schwimmerinnen entsandt, die recht gute Erfolge erzielten. So konnte Pfeiffer, der zum ersten Mal in der Herrenklasse startete, im 200 Meter Brustschwimmen der ersten Platz belegen und zwar in der sehr guten Zeit von 3:12:2 Minuten. Kleyzig errang im 100 Meter Herrenkraulschwimmen in der guten Zeit von 1:15:6 Minuten ebenfalls einen ersten Platz. Kleyzig schwamm in schönem gleichmäßigen Stil ein tadelloses Rennen. Im 100 Meter Herrenrückenschwimmen belegte Pfeiffer in 1:29 Minuten einen weiteren ersten Platz. — In den Damenwettkämpfen war Frl. Leinhos, die Siegerin der Damenwettkämpfe bei der Reichsschwimmwoche, die sich nach ihrer Entdeckung der MSG angeschlossen hat, gemeldet. Sie belegte im 200 Meter Brustschwimmen einen achtbaren 2. Platz.

Die Aufstiegsspiele entschieden.

Landsberg und Amsdorf steigen zur ersten Kreisklasse auf.

Während Landsberg auch die 6. Runde siegreich überstand, mußte Osmünde noch kurz vor dem Ziel dem Tabellendritten Amsdorf den zweiten Tabellenplatz und den damit verbundenen Aufstieg zur 1. Kreisklasse überlassen. — In der ersten Entscheidung siegte

Landsberg über Zöschen 4:1 (2:1)

auf Zöschener Flur. Mit diesem überzeugenden Sieg sicherte sich damit Landsberg den ersten Aufstiegsplatz verdient. Ausschlaggebend war wieder der Sturm, welcher sich in diesem letzten entscheidenden Kampf wieder in alter Form zeigte.

Osmünde gegen Amsdorf 2:3

und verscherzte sich damit die große Chance zum Aufstieg. Wenngleich auch Osmünde durch zwei Ersatzspieler geschwächt war, so hatten die Gäste aus Amsdorf die bessere Angriffsreihe und diese gab denn auch den Ausschlag zum Endsieg, und hier vor allem der Rechtsaußen, welcher durch Energieleistung 15 Min. vor Schluß mit dem 3. Treffer den Endsieg sicherstellte.

Vereinsnachrichten.

Die Millimeterzeile kostet 7 Pfg.

Sportverein 1899. Mittwoch, den 4. Juli, 20 Uhr erweiterte Vorstandssitzung im Vereinsheim. Erscheinen ist Pflicht.

*

MTV. 1861. Turner und Turnerinnen zur öffentlichen Turnstunde Mittwoch, den 4., abends 8 Uhr Berufsschule antreten. Spielmannszug: Mittwoch 4. Juli sämtliche Spielleute mit Instrumenten 19 Uhr Turnplatz (Stadtpark), Fanfarenbläser 17,30 Uhr dortselbst — blauer Anzug.

*

Turn. Vgg. Zur Teilnahme an der öffentlichen Turnstunde auf dem Marktplatz treten alle aktiven Turnerinnen und Turner am Mittwoch um 20 Uhr in der Berufsschule (Umkleiden) an. Donnerstag, 20 Uhr haben alle Wettkämpfer, Freiübungsturner und Festzugsteilnehmer auf unserem Platz pünktlich zu erscheinen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340703-18/fragment/page=0009

Der Uebergang nach Alsen

am 29. Juni 1864

Von Generalmajor a. D. Hoffmann

„Düppel war gut, Alsen war besser", so singt der Dichter unserer preußischen Ruhmestaten Fontane. Er hat recht. Der Uebergang der preußischen Landstreitkräfte über einen allerdings nur schmalen, aber oft sturmgepeitschten Meeresarm nach der schleswigschen Insel Alsen war eine Glanzleistung. Und das um so mehr, als die Insel von dänischen Kriegsschiffen, die in ihren zahlreichen Buchten treffliche Ankerplätze fanden, umlagert war. 1 Panzerschiff „Rolf Krake", 2 Schoner, 3 Kanonenboote und 3 Kanonenschaluppen sicherten die Alsenschen Küsten, während die kleine preußische Flotte in der pommerschen Bucht durch die überlegene dänische Flotte dem Landkriegsschauplatz ferngehalten wurde.

Ein Kapitel Bismarckscher Staatskunst

Schon nach den ersten Waffenerfolgen der Preußen und Oesterreicher im Februar 1864 hatten die außerdeutschen Großmächte auf eine Konferenz hingedrängt, die den Krieg beenden und die schleswig-holsteinische Frage regeln sollte. Die beiden deutschen Großmächte mußten sich wohl oder übel zur Beschickung der Konferenz bereit erklären; doch gelang es der Staatskunst Bismarcks, ihren Zusammentritt zunächst bis zum 12. April und dann nochmals bis zum 20. April hinauszuschieben. Inzwischen war Düppel am 18. April gestürmt. Das bedeutete natürlich ein großes Plus für die deutschen Konferenzmitglieder, immerhin war durch den Sieg bei Düppel nur das schleswigsche Festland in deutscher Hand, dagegen noch nicht Alsen und die nordfriesischen Inseln. Die Konferenz setzte zunächst eine Waffenruhe durch, die am 12. Mai begann. Zum Frieden kam es aber noch nicht, da sich die dänische Regierung, durch die wohlwollende Haltung der neutralen Mächte sowohl, als auch durch die Bismarck opponierende Haltung des preußischen Abgeordnetenhauses ermutigt, sich zu einer den Tatsachen entsprechenden Regelung der schleswigschen Frage nicht bereit fand. Am 25. Juni lief der Waffenstillstand ab und schon am 29. Juni war Alsen in preußischem Besitz.

Verfehlte Verteidigungsmaßnahmen

Die Dänen hatten ihre Streitkräfte derart verteilt, daß zwar ihre Hauptkräfte auf der Insel Fünen gegenüber Fredericia standen, daß aber immerhin eine Division (12 Batl. mit starker Artillerie) auf Alsen blieben. Sie waren hier auch auf preußische Uebergangsversuche gefaßt, aber mehr in Form eines Brückenschlags an der schmalsten Stelle des Alsensundes (500 Meter). Der preußische Uebergang erfolgte dagegen an der nördlichsten, breitesten Stelle des Sundes in Pontons und Uebersetzmaschinen, und zwar unweit des Ankerplatzes des „Rolf Krake". Zu tatkräftiger Verteidigung der Insel war die Verteilung der dänischen Streitkräfte recht unzweckmäßig. Statt die Küsten mit nur schwachen Kräften zu beobachten und die Hauptkräfte als Reserve zum überlegenen Gegenstoß gegen die ersten, natürlich nur schwachen, übersetzenden Feindtruppen zusammenzuhalten, waren die Bataillone längs der Küste verzettelt und die Reserve zu schwach.

Pioniere legen sich in die Riemen

Die von den preußischen Pionieren trefflich vorbereitete Ueberraschung gelang vollständig. Mit Beginn der Dämmerung des 29. Juni (2 Uhr) bestiegen 2½ Bataillone der 12. (brandenburgischen) Infanterie-Brigade unter Führung des Generalmajors v. Roeder an vier Uebergangsstellen gleichzeitig die Pontons, erreichten, von den Dänen erst spät bemerkt und beschossen, das Alsensche Ufer und stürmten die am höheren Uferrand liegenden Verteidigungsgräben der Dänen nördlich Kiär. Die Pontons fuhren schleunigst zurück und holten die 2., 3. und 4. Staffel (je 3½ Bataillone), den Rest der Brigade Roeder und die westfälische Brigade v. Goeben. Die Pioniere ruderten, was die Riemen hergeben konnten, auf gleichzeitiges Abfahren und Landen, wie bei der 1. Staffel, wurde kein Wert mehr gelegt. Schon um 3.15 Uhr standen 7½ Bataillone auf der Halbinsel Kiär mit der Front nach Süden bereit, um Gegenstöße der dänischen Reserven abzuweisen. Diese erfolgten nicht einheitlich, sondern nach und nach und wurden abgewiesen. Inzwischen verstärkten sich aber die preußischen Linien durch das ununterbrochene Uebersetzen immer mehr. Um 3 Uhr war die erste Uebersetzungsmaschine mit Geschützen und Pferden der Feldartillerie vom Verladeplatz abgestoßen. Bald waren die Preußen nicht nur zur Verteidigung, sondern auch zum Angriff fähig und gingen den dänischen Reserven auf den Leib.

„Rolf Krake" schläft . . .

Die Uebergangsstellen waren so gewählt, daß von den dänischen Seestreitkräften nur der „Rolf Krake" gefährlich werden konnte. Er erschien aber erst kurz vor 3 Uhr am Nordende des Alsensundes und beschränkte sich darauf, das Uebersetzen der 3. und 4. Staffel durch Artilleriefeuer zu stören. Aber die überlegene Truppe ließ sich weder durch sein Feuer, noch durch das der dänischen Küstenbatterien aufhalten. Sehr empfindlich hätte die Störung für das ganze Unternehmen werden können, wenn der Panzer wachsam gewesen und in die 1. Uebersetzungsstaffel nicht nur aus der Entfernung hineingeschossen hätte, sondern in die Pontonkolonne hineingefahren wäre.

Der dänische Landsoldat wehrt sich

Den dänischen Reserven kann nicht abgesprochen werden, daß sie mit Mut und Tapferkeit versuchten, das Schicksal Alsens noch zu wenden. Aber bald war die ganze preußische Linie unter Führung des Divisionskommandeurs General v. Manstein in siegreichem Vorwärtsdrängen. Schon um 6 Uhr fiel ihr Sonderbrog in die Hände. Ihr folgte nach und nach die gleichfalls übergesetzte Division v. Herwarth. Für die Dänen konnte es sich jetzt nur noch darum handeln, ihre Truppen möglichst ungerupft über die Landenge östlich Sonderbrog zu bringen und sie der Gefangennahme zu entziehen. Das gelang ihnen zum größten Teile. Sie retteten sich auf die südlichste Halbinsel Alsens „Nekenis" und auf ihre dort ankernden Transportschiffe. Ein Versuch, die Dänen auf Nekenis noch am Einschiffen zu hindern, unterblieb, weil die Fortnahme der besetzten Landenge „Drei", die zu diesem Zweck erforderlich war, unverhältnismäßig hohe Opfer gekostet hätte. Ganz Alsen war sowieso unser und dieser Erfolg mit verhältnismäßig geringen Verlusten (33 Offizieren und 338 Mann) erkauft. Die Dänen verloren 37 Offiziere und 661 Mann an Toten und Verwundeten und außerdem 2500 Gefangene.

Das Glück ist nur dem Kühnen hold

Ohne Zweifel wurde das Alsen-Unternehmen vom Glücke begünstigt. Aber das Glück ist meist bei dem Tüchtigen und Kühneren, und mit obiger Feststellung geschieht weder der Vortrefflichkeit der preußischen Truppen, noch der rasch zugreifenden Kühnheit ihres Führers, des Prinzen Friedrich Karl. Abbruch.

Der Erfolg des geglückten Unternehmens war für den Krieg entscheidend. In Kopenhagen schlug die bisherige Hartnäckigkeit in Angst um, vor allem bei der sog. eiderdänischen Partei und ihrer Presse. Man hatte zu fühlen bekommen, daß man selbst auf seinen Inseln, wo man sich unter dem Schutz der Flotte geborgen glaubte, vor dem preußischen Schneid nicht sicher war, erkannte man doch nach Alsen auch die Absicht der Verbündeten, nach Fünen überzugehen. Man erfuhr sogar von einer Denkschrift des Generals v. Moltke über den Angriff des pommerschen Armeekorps nach Seeland. Man verlor auch die Zuversicht auf die Hilfe der anderen Großmächte und war auf einmal friedensgeneigt.

Waffenruhe und Frieden

Die erbetene Waffenruhe verstand man preußischerseits wiederum hinauszuschieben, bis es preußischen Kanonenbooten mit Hilfe von österreichischen Landtruppen gelungen war, die vom dänischen Kapitän Hammer mit einer kleinen Flotille sehr geschickt verteidigten nordfriesischen Inseln in deutschen Besitz zu bringen und die Uebergabe der dänischen Flotille zu erzwingen. Nunmehr war ganz Schleswig-Holstein und ein großer Teil Jütlands in deutschem Besitz als Unterpfand für die Friedensverhandlungen.

Am 20. Juli trat die Waffenruhe ein. Sie führte nach manchen dänischen Verschleppungsversuchen am 30. Oktober zum Frieden von Wien. Er nahm den Dänen die drei Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lüneburg, und überantwortete ihr Schicksal den beiden deutschen Großmächten. Zwei Jahre später machte Königgrätz die Herzogtümer zur preußischen Provinz und zu einem nach menschlicher Voraussicht für alle Zeiten deutschem Lande.

Abgeordnetenhaus und Reichstag

Bezeichnend ist das Verhalten des preußischen Abgeordnetenhauses vor und während des Krieges. Es lag bekanntlich mit der Regierung König Wilhelms I. unter Bismarck in scharfem Verfassungskonflikt wegen der Heeresreorganisation von 1860. In der Sitzung vom 18. Dezember 1863 fiel die Aeußerung eines Demokraten, daß die Regierung Bismarcks durchaus ungeeignet und völlig außerstande sei, mit Dänemark einen Krieg zu führen. Darauf Bismark: „Ich kann Sie versichern und das Ausland versichern, wenn wir es für nötig finden, Krieg zu führen, so werden wir ihn führen, mit und ohne Ihr Gutheißen." Daraufhin lehnte das Abgeordnetenhaus die von der Regierung geforderte Kriegsanleihe ab und wiederholte die Ablehnung am 22. Januar 1864 mit bedeutender Stimmenzahl. Die Ereignisse haben die Haltung des preußischen Abgeordnetenhauses in Militärfragen schlagend als kurzsichtig verdammt. Sein Nachfolger in Wehrfragen, der deutsche Reichstag, hat leider nichts aus der Geschichte gelernt, denn seinem Knausern und seinen Abstrichen an fast allen Wehrvorlagen ist es im wesentlichen zu danken, daß Nordschleswig mit Düppel und Alsen heute wieder dänisch sind.

Ein Kreuzersieg im Frieden.

Mit der „Karlsruhe" auf großer Fahrt in Niederländisch-Indien.

In diesen Tagen kehrt der Kreuzer „Karlsruhe" von seiner Weltreise heim. Eben lasen wir noch von der wertvollen Aufklärungsarbeit, die seine Besatzung in Nordamerika — Boston — für unser immer noch mißverstandenes Deutschtum geleistet hat. Damit hat die Reise der „Karlsruhe" noch auf ihrer letzten Etappe den Erfolg gebracht, der in allererster Linie Ziel und Zweck dieser Auslandsfahrten unserer kleinen Reichsmarine ist: Werbung und Aufklärung zugunsten unseres Vaterlandes und dadurch Berichtigung irriger Vorstellungen in der öffentlichen ausländischen Meinung, — gleichzeitig aber auch Fühlungnahme mit dem Deutschtum in Uebersee und moralische Stärkung seiner oft so erschwerten Position. In wie hohem Maße Kommando und Besatzung der „Karlsruhe" diesen beiden wichtigen Aufgaben gerecht geworden sind, das zeigt in besonders anschaulicher Weise der Besuch des Kreuzers in Niederländisch-Indien im letzten Winter, denn gerade dort, weitab von Deutschland und seiner Einflußsphäre, galt es gegen ein Maß von Skepsis und Voreingenommenheit anzukämpfen, wie man es sich hier in der Heimat nur schwer vorstellen kann.

So mußte die Besatzung der „Karlsruhe" sowohl in Padang als auch in Soerabaia schon beim Einlaufen feststellen, wie zurückhaltend und kritisch die öffentliche Meinung dem Besuch des deutschen Kriegsschiffes gegenüber stand. Nachdem es den Offizieren und Mannschaften gelungen war, wenigstens das erste Eis zu brechen, nachdem das mustergültig diszipliniert Auftreten unserer blauen Jungens den ersten Kontakt mit der Bevölkerung ermöglicht hatte, — mußten Kommandant und Offiziere eine Flut von Fragen über sich ergehen lassen, die zeigten, welche Vorstellungen in den Köpfen der Leute da drüben über das neue Deutschland spukten.

Und dann wandelte sich das Bild zusehends. Die keineswegs deutschfreundliche Presse von Padang schlug sehr bald eine andere Tonart an. Es hat auch für uns in der Heimat allergrößtes Interesse, zu erfahren, was damals der „Sumatra-Bode" unter anderem schrieb: „Es ist der Geist, den wir Holländer von der gesamten Bemannung der „Karlsruhe" haben ausgehen sehen, — wie von hoch, so von niedrig, es war ein neuer Geist, ein uns unbekannter Geist, aber ein Geist, der unser ganzes Blut und unser ganzes Denken durchströmt." Wenn das gleiche Blatt seine Betrachtungen mit den Worten schließt: „Wir scharen uns alle in Padang an die Seite unserer deutschen Eingesessenen mit dem Wunsche Heil und Sieg!" — so bedeutet solche Kundgebung nicht nur eine erfreuliche Wandlung der öffentlichen Meinung zugunsten des Deutschen Reiches, sondern zugleich eine moralische Stärkung des dortigen Uebersee-Deutschtums, wie man sie sich nicht besser wünschen kann.

Ganz ähnlich lagen die Dinge in Soerabaia, wo die führende politische Zeitung „Indische Courant" sich bislang in einer recht abfälligen Kritik gegen das nationalsozialistische Deutschland zu ergehen pflegte, worunter naturgemäß die dortige Ortsgruppe der NSDAP besonders zu leiden hatte. Dank dem Besuch der „Karlsruhe" änderte sich die Tonart auch dieses Blattes ganz wesentlich zugunsten des Deutschen Reiches. Noch tiefer beeindruckt zeigte sich die andere politische Zeitung des Ortes, das „Soerabaiasch Handelsblad" dessen Chefredakteur in einem politischen Leitartikel mit bemerkenswertem Verständnis den Belangen des Dritten Reiches gerecht wurde, wenn er ausführte: Die Reise des Kreuzers habe die Bedeutung, den Friedenswillen des neuen Deutschland und seinen Willen zur Arbeit zu verkünden. Durch diesen Arbeitsbegriff habe man in Deutschland die scharfen Standesunterschiede von früher beseitigt; heute seien Unternehmer und Arbeiter, Offiziere und Soldaten nichts anderes als Räder in der großen deutschen Volksstaatsmaschine, alle unentbehrlich, alle aufeinander angewiesen, jeder den Wert des andern respektierend. Daß dieser neugeschaffene Zustand die Disziplin nicht zu beeinträchtigen brauche, das habe die Besatzung der „Karlsruhe" bewiesen. —

Soweit die Presse, — eine Presse, die noch vor kurzem nicht nur ohne jedes Verständnis für das Deutschland Adolf Hitlers war, sondern darüber hinaus das ihrige tat, das neue Reich zu kritisieren und zu verächtigen. —

Es ist eine einfache Wahrheit, daß zu allen Zeiten der Mensch durch sein Auftreten, durch seine Persönlichkeit weit stärker auf die menschliche Meinungsbildung einwirkt, als alle geschriebenen Worte es vermögen. Und erst wird der Umschwung in der geistigen Einstellung jener Uebersee-Europäer verständlich: Holländische Kaufleute, hohe Beamte der Behörden und Offiziere des Marinekommandos von Soerabaia sind damals zum deutschen Generalkonsul gekommen und haben ihm Worte der Bewunderung und Anerkennung über die Besatzung des deutschen Kreuzers gesagt; besondere Hochachtung erwarb sich der Kommandant, Fregattenkapitän Frhr. von Harsdorff, der allgemein als hervorragender und vorbildlicher Offizier bekannt wurde. Von ihm und seinen Offizieren und Mannschaften sprachen die Leute von Padang und Soerabaia, und die Art des Auftretens, die Haltung dieser deutschen Seesoldaten, die etwas Einmaliges ist auf der Welt, hat weit über diese Gebiete hinaus bis nach Batavia Kreise gezogen und die Oeffentlichkeit in ihren Bann gezwungen . . .

Aber noch etwas anderes hat sich vollzogen. Es betrifft das Deutschtum in Holländisch-Indien, das gerade in Padang und Soerabaia uneins und in sich zerrissen war und dessen seelische Wiederstandskraft einer planmäßigen, unwahren und gehässigen Berichterstattung über das Mut-

Rundfunkvortrag über Panzerwagen.

Am 3. Juli wird Oberleutnant Haberland von der 4. Kraftfahrabteilung über den Leipziger Reichssender im Rahmen der Vortragsreihe „Waffen, die wir nicht haben" zum Thema „Fernerkundung im Straßenpanzerwagen" sprechen. In einem modernen Heere muß die Aufklärung vor dem Kampf mit allen Mitteln betrieben werden; ihre Ergebnisse geben der Führung die Unterlagen für ihre Entschlüsse. Hierzu dient außer der Aufklärung durch Kavallerie und Flieger die Aufklärung in gepanzerten Kraftfahrzeugen, den Straßenpanzerwagen. Es wird einerseits der Stand der Ausrüstung mit Straßenpanzerwagen der wehrfreien Mächte besprochen werden und andererseits die Art und Weise, mit der sich Deutschland für die Ausbildung mit Blechattrappen behelfen muß.

terland zu erliegen im Begriffe stand. Der energischen und klugen Vorarbeit des deutschen Generalkonsuls, der sich zu diesem Zweck nach Soerabaia begeben hatte, gelang es die deutsche Kolonie, deren Mitglieder sich anläßlich der Beratungen über den Kreuzerempfang stark veruneinigt hatten, soweit zur Einsicht zu bringen, daß auch die nichtnationalsozialistischen Gruppen dem ankommenden deutschen Kriegsschiff und seiner Besatzung in einer würdigen und zuvorkommenden Haltung entgegenkamen. Danach gelang es dann dem Kommandanten und seinen Offizieren bei offiziellen Empfängen, auf Geselligkeiten und durch Vorträge das gesamte Deutschtum der Kolonie vom Wesen des neuen Reiches derart zu überzeugen und an ihre vaterländische Pflicht zu erinnern, daß aus den sich befehdenden Gruppen kurze Zeit darauf eine Arbeitsgemeinschaft begründet werden konnte. —

Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe" hat einen Sieg errungen, eine friedliche Schlacht geschlagen. Wenn es im Krieg hieß, für Deutschland in den Tod zu gehen, so heißt es heute, mit gleichem Mut für Deutschland zu leben. Damals hieß es, mit der Waffe gegen den bewaffneten Feind zu ziehen, — heute: mit nichts anderem als der sauberen Haltung des Soldaten und mit politischem Feingefühl die feindlichen Geister zu besiegen. Die Männer von der „Karlsruhe" werden das eine wie das andere können . . .

Ulrich v. Sobbe.

Alle Welt rüstet auf.

Englands Höhlen als Luftschutzkeller.

Im Rahmen der vom Kriegsministerium erlassenen Vorschriften für den Luftschutz hat man jetzt als Zufluchtsorte bei Luftangriffen auch auf natürliche Höhlen zurückgegriffen: solche befinden sich beispielsweise in der Nähe von Cöitsehurst und Kent, von denen es heißt, daß sie 30 000 Menschen Unterkunft und Schutz gewähren können.

Frankreichs neue Luftverbindung zum Kongo

Mit Beginn des Jahres 1935 soll auf Anordnung des Luftfahrtministeriums ein regelmäßiger Flugpendelverkehr von Algier an der nordafrikanischen Küste nach dem französischen Kongo eingerichtet werden (Endstation Brazzaville). Es kann wohl kein Zweifel darüber herrschen, daß dieser Luftverkehrsdienst in hohem Maße auch strategische Bedeutung für das afrikanische Kolonialreich Frankreichs hat.

U. S. A. braucht Panzerplatten.

Bemerkenswert für die sieberhafte Rüstungstätigkeit der Industrie in den Vereinigten Staaten ist die Tatsache, daß eine Panzerplattenfabrik in Coatesville (Pennsylvanien), die Firma Lukens Steel Company, die ihren Betrieb 1932 geschlossen hatte, nunmehr wieder arbeitet; das frühere Arbeitspersonal wurde sogar um 130 Mann verstärkt. Drei weitere Panzerplattenwerke und 10 Hochöfen der gleichen Gesellschaft sind bereits seit einiger Zeit voll beschäftigt.

Sowjetrussinnen unterm Stahlhelm.

Die Militarisierung der Frauen wird zufolge einer Verfügung des Kriegskommissariats energisch weiter ausgebaut. So wird zunächst bei der obengenannten Militärstelle ein Amt zur militärischen Schulung der proletarischen Frau eingerichtet. Diesem Amt wird binnen die militärische Ausbildung der Frauen unterstehen. Die bereits existierenden Frauenbataillone werden den zuständigen Garnisonen der Roten Armee eingegliedert. In jeden Generalstab wird erstmalig auch eine Frau einziehen, und zwar als Referentin für die frauenmilitärische Abteilung. Es verlautbart, daß die roten „Amazonen" nicht nur mit leichten Feuerwaffen, sondern auch am schweren Maschinengewehr ausgebildet werden sollen; bei einigen Formationen sah man bereits Frauen im Stahlhelm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340703-18/fragment/page=0010

Panzerwagen schützen Expreß

Das Attentat auf den Peking—Mukden-Zug.

Wie Reuter aus Tokio meldet, ist auf den ersten von Peking nach Mukden durchgehenden Expreßzug in der Nähe von Lutai ein Sprengstoffanschlag verübt worden. Vier Personen wurden dabei getötet.

Trotz des Anschlags ist am nächsten Tag der Expreßzug unter strenger militärischer Bewachung wieder abgelassen worden. Die chinesischen Behörden haben erklärt, daß an den Expreßzug demnächst Panzerwagen angehängt werden, um jeden Anschlag von Aufständischen vorzubeugen. Bis jetzt wurden im Zusammenhang mit dem Attentat am Sonntag 18 Personen in Haft genommen.

Der König von Südslawien

für eine deutsch-französische Verständigung.

Der „Petit Parisien“ veröffentlicht eine Unterredung mit König Alexander von Südslawien, in der der König seine Ueberzeugung zum Ausdruck bringt, daß kein Land ernstlich daran denke, einen Krieg zu entfesseln. Das Friedensgebäude würde nach seiner Ansicht beträchtlich verstärkt werden, wenn Deutschland und Frankreich bereit wären, sich direkt miteinander zu verständigen.

Erziehung des Heeres

im Geiste des Nationalsozialismus.

Nachdem kürzlich die Pflichten des deutschen Soldaten im nationalsozialistischen Staate bekannt gegeben worden sind, wird nunmehr auch eine Neufassung der Anweisung für die Durchführung des Unterrichts für Unteroffiziere und Mannschaften mitgeteilt. Danach soll der Unterricht den Unteroffizieren und Mannschaften entsprechend ihrer Vorbildung und geistigen Veranlagung die Kenntnisse vermitteln, die sie für ihren späteren Beruf als Beamte, Angestellte oder im freien Erwerbsleben brauchen. Gleichzeitig soll er in Einklang mit der militärischen Erziehung diese Soldaten im Geiste des Nationalsozialismus erziehen. Jede konfessionelle Beeinflussung ist vom Unterricht fernzuhalten.

Ehrung der Kolonialpioniere.

Der Kolonialgedenktag in Berlin.

Zur Erinnerung an die vor 50 Jahren am 5. Juli 1884 erfolgte erste Hissung der deutschen Flagge auf afrikanischem Boden ist der 1. Juli im ganzen Reich als Kolonialgedenktag festlich begangen worden. In den Kundgebungen wurde der Männer gedacht, deren Tatkraft der deutschen Nation vor einem halben Jahrhundert in Afrika und in der Südsee kolonialen Besitz und damit wertvolle Rohstoff- und Absatzgebiete gesichert hat. Die Ehrungen galten namentlich Lüderitz, Gustav Nachtigal und Dr. Karl Peters.

Gustav Nachtigal war es, der am 5. Juli 1884 in der Hauptstadt von Togo, in Lome, die deutsche Flagge gehißt und damit den Grundstein zur Weltgeltung Deutschlands auch auf kolonialem Gebiet gelegt hat. In Berlin wurde Sonntagmittag am Ehrenmal Unter den Linden ein Kranz in den Reichsfarben niedergelegt; der Präsident des Reichskolonialbundes, Gouverneur a. D. Exz. Dr. Schnee, sprach hier nach stillem Gedenken einige Worte der Erinnerung an die Pioniere deutscher Kolonialgeltung.

Zusammenkunft Macdonald-Roosevelt?

„Daily Herald“ meldet, daß der englische Ministerpräsident Macdonald seinen Erholungsurlaub in Kanada möglicherweise zu einem Besuch bei dem amerikanischen Präsidenten Roosevelt benutzen werde.

Ekrasit unter den Senderäumen

Sprengstoffanschlag auf Wiener Rundfunk / Großer Schaden

In den Lagerräumen des Wiener Rundfunks, der „Ravag“, trug sich gestern früh eine schwere Sprengstoffexplosion zu. Mit gewaltigem Knall entlud sich eine Ekrasitbombe, deren Wirkung noch dadurch gesteigert wurde, daß eine ganze Reihe der in den Räumen gelagerten Ammoniakflaschen durch die Bombenexplosion ebenfalls zur Entzündung gebracht wurden. Der hierdurch angerichtete Schaden scheint außerordentlich groß zu sein. Vermutlich sind mehrere Wände eingestürzt, denn die Feuerwehr sah sich veranlaßt, die Decke zu dem Geschoß der Senderäume abzustützen. Aus gewissen zurückhaltenden Aeußerungen leitender Persönlichkeiten der Ravag läßt sich entnehmen, daß auch die Senderäume selbst nicht unerheblich gelitten haben.

Angriff auf den Nanga-Parbat.

Neuer Bericht von der Himalaya-Expedition.

Dem Drahtlosen Dienst ist von dem Leiter der deutschen Himalaya-Expedition folgender Bericht zugegangen: Die Tage sind wolkenlos. Die stabile Schönheitswetterlage hat nunmehr offenbar eingesetzt. Es beginnt der Hauptangriff auf den Berg. Er wird in zwei Partien geführt. Beide Gruppen wollen sich am Silbersattel des Nanga-Parbat in 7000 Meter Höhe vereinigen. Alle Teilnehmer befinden sich bei bester Gesundheit.

Die 500 000. Meile des „Zepp“

Deutsche Präzision und Pünktlichkeit.

Die 500 000. Meile wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ auf seiner am 30. Juni in Buenos Aires begonnenen Rückreise von Südamerika nach Deutschland zurücklegen. Eine Riesenleistung ist mit dieser Rekordziffer erreicht, denn sie ist gleichbedeutend mit dem zwanzigfachen Erdumfang am Aequator oder mit einer Hin- und Rückreise zum Mond mit dreifacher Mondumkreisung. Es ist die 370. Reise des Luftschiffes, auf der es diese Rekordziffer erreicht. Auf allen Fahrten hat der Zeppelin seinen Fahrplan mit vorbildlicher Pünktlichkeit einhalten können.

London Nr. 1 zu verkaufen.

Es gehörte dem Herzog von Wellington / Sklavenhandel in Liberia

Ein berühmtes Haus, das den Namen eines weltberühmten Mannes trägt, wird in London zum Verkauf gestellt. Es fehlt nur noch die Einwilligung der englischen Regierung, die dieses Besitztum dem Manne schenkte, der den Namen seiner Familie weltberühmt gemacht hat, nämlich dem Herzog von Wellington. Das Grundstück selbst ist in der Stadt London registriert als „London Nr. 1“. Der neue Titelinhaber der Familie Wellington will es verkaufen oder wenigstens vermieten. Der Privatverkauf der Besitzung, die gegenüber dem Welling-Denkmal an der Ecke des Hydeparkes steht, ist unwahrscheinlich. Es wird angenommen, daß das Haus renoviert und als Residenz für den Herzog und die Herzogin von York benutzt werden wird.

*

In der Aequator-Zone, an der westafrikanischen Küste, ist der Negerstaat Liberia vor längerer Zeit gegründet worden mit Unterstützung amerikanischer Menschenfreunde, die diesen Staat als Heimat für freigelassene Sklaven betrachten wollten. Weite Landstrecken von Liberia sind noch heute unentdeckt, und man hatte bisher angenommen, daß die in den bösen vergangenen Jahren in Sklaverei gehaltenen Schwarzen in ihrem neuen Staat der Freiheit ein angenehmes Leben verbringen könnten. Scheinbar ist das aber nicht ganz so. Jedenfalls hat Sir John Simon ein Blaubuch erscheinen lassen, worin er nicht mehr und nicht weniger behauptet, als daß die ehemaligen Sklaven, die man als Freigelassene im Lande Liberia ansetzte, nunmehr ihrerseits seit geraumer Zeit die Eingeborenen dieses Landes als Sklaven unterjochten und verkauften. Der ehemalige Sklave als Sklavenhändler ist wahrhaftig ein Faktum, das hinsichtlich der Humanität und Moral ironisch zu stimmen vermag.

*

In dem erst kürzlich fertiggestellten Schwimmbad in Heidelberg i. E. wagte sich der 19 Jahre alte Bäckergeselle Ernst Stiehl, obwohl er noch nicht richtig schwimmen konnte, in den tiefen Teil des Bades und ertrank. Die anderen Besucher des Bades konnten dem jungen Manne keine Hilfe bringen, da sie selbst nicht schwimmen konnten. Auch der stellvertretende Bademeister war des Schwimmens unkundig und der Rettungsring war zu allem Unglück eingeschlossen. Die Leiche Stiehls konnte erst nach längerem Suchen geborgen werden.

*

Es dürfte bisher kaum bekannt sein, daß in der Nähe von Stade am Elbeufer ein Sandstreifen schon vor etwa 200 Jahren den Namen Hitlersand geführt hat. Auf alten Elbkarten, die sich in Stade noch vorfinden, ist dieser Name verzeichnet. Die Bezeichnung geht auf eine Schanze zurück, die König Christian V. anläßlich der Befestigung von Glückstadt im Jahre 1616 an der Elbe errichten ließ. Die Schanze wurde nach dem in der Nähe liegende Hettlingen mit Hettlinger Schanze bezeichnet und hieß dann kurzweg Hitlerschanze.

*

Wie aus Valencia gemeldet wird, explodierte am Montagabend gegen 11 Uhr vor dem dortigen deutschen Konsulat eine Bombe. Die Fensterscheiben des Gebäudes gingen in Trümmer. Personen wurden nicht verletzt.

Endlich in Warschau

Polnische Ozeanflieger vom Pech verfolgt.

Die polnischen Ozeanflieger Brüder Adamowicz sind am Montag um 17.15 Uhr auf dem Warschauer Flugfeld gelandet, nachdem sie auf ihrem Weiterflug von Crossen noch ein drittes Mal (in Thorn) notlanden mußten. Auf dem ganzen Wege wurden sie von polnischen Militärflugzeugen begleitet. Auf dem Flugfeld hatten sich etwa 50 000 Menschen versammelt, die die Flieger begeistert begrüßten.

Nächtliche Schießerei in Leipzig

Radfahrerin verwundet. — Täter geflohen.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag kam es in der Holsteinstraße zu einem aufregenden Zwischenfall. Ein etwa 26jähriger Mann verfolgte aus noch nicht bekannter Ursache einen Radfahrer und forderte diesen unter Drohungen zum Halten auf. Plötzlich feuerte der Verfolger zwei Schüsse ab. Einer traf die gänzlich unbeteiligte Radfahrerin Elisabeth N. und verletzte sie schwer.

Vom Scheinwerferlicht geblendet

Schweres Verkehrsunglück bei Kottbus.

Auf der Kottbus—Spremberger Chaussee ereignete sich ein schweres Verkehrsunglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein mit drei Personen besetzter Personenkraftwagen, dessen Führer durch die Lichter eines entgegenkommenden Autos geblendet war, überfuhr einen vor ihm fahrenden Radfahrer und geriet ins Schleudern. Der Wagen raste gegen einen Baum und überschlug sich seitlich mehrmals. Der Radfahrer und ein Insasse des Autos waren auf der Stelle tot.

Neues in aller Kürze.

Amtlich wird mitgeteilt: Derr Herr Reichspräsident hat den bisherigen Regierungspräsidenten von Ober- und Mittelfranken, Obergruppenführer der SA. Hans Hofmann, zum Staatssekretär beim Reichsstatthalter in Bayern ernannt.

Generalleutnat Oswald Lutz, Inspekteur der Kraftfahrtruppe des Reichsheeres, begeht heute die Feier seines 40jährigen Dienstjubiläums.

Das neue großlitauische Landesdirektorium des Memelgebietes entfernt planmäßig alle deutschen Beamten aus wichtigen Stellungen und ersetzt sie durch Litauer.

Die englische Regierung hat die Einrichtung des Clearingamtes, die für den 1. Juli vorgesehen war, wegen des aussichtsreichen Standes der deutsch-englischen Besprechungen verschoben.

Die Belegschaft der Berliner Spätblattbetriebsgemeinschaft G. m. b. H. — die bisherige Gefolgschaft des „Achtuhrabendblattes“ — hat die Herausgabe der Zeitung übernommen.

Der Landrat des Kreises Güstrow hat den Gutspächter Lindenberg in Parum seines Amtes als Gemeindevorsteher enthoben und Anzeige erstattet, nachdem festgestellt worden ist, daß Lindenberg seinen Arbeitern verdorbenes Fleisch verabfolgt hatte.

Wie aus bestunterrichteter Quelle verlautet, wird der französische Außenminister auf seiner Reise nach London am 8. Juli vom Kriegsmarineminister Piétri begleitet sein. Piétri geht nach London, um an den Vorbesprechungen für die Londoner Flottenkonferenz teilzunehmen.

Eigentum Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH. in Merseburg, Hälterstraße 4: Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher, z. Zt. beurlaubt; Vertreter: Werner Gilles. — Verantwortlich für Politik, Feuilleton, Handel und Beilagen: i. V. Werner Gilles; für Lokales, Provinz und Sport: Werner Gilles, beide in Merseburg. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Erhard Schmidt, Merseburg. DA 5/1934: Ausgabe Merseburger Tageblatt, Merseburg 5996, Ausgabe Saale-Zeitung, Halle (S.) 32338: Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 22082; Ausgabe Weimarische Zeitung, Weimar 6412; Ausgabe Eisenacher Zeitung, Eisenach 5768 — insgesamt 72695

Berliner Börse

Berlin, 29. Juni. Angesichts des bevorstehenden Halbjahresultimo und des katholischen Feiertages waren die Umsätze sehr gering. Elektrolyt 45½.

Deutsche Anleihen

	2. 7.	29. 6.		2. 7.	29. 6.
5 Deutsche Wertbest. Anl. 23 für 1.12.32	—,—	—,—	6 D. Reichsb. Schtz.	100,87	100,80
6 do. für 2. 9. 35 . .	79,00	79,37	6 Dt. Reichsp. 30 F. I	100,25	100,20
6 Dt. Reichsanl. 29 .	99,62	99,80	6 do. do. Folge II .	96,90	97,20
6 Dt. Reichsanl. 27 .	—,—	93,62	6 Pr. Lds.Rent.Bank	93,00	93,00
5 Dt. Reichssch. ‚K‘	90.00	—,—	D.Anl.-Ausl.-Schein . . . 94.75	94,00	94,75
Young-Anleihe . . .	90,25	90,12	D. Anl.-Ausl. Neubesitz . . —,—	—,—	—,—
6 Pr. Staatsanleihe 28	107,00	107,00	D. Wertbest.Anleihe	—,—	—,—
6 Pr. Staatssch. 29 II. Folge n. 31 I. F.	100,50	100,50	4 Dt. Schutzg. Anl.	9,20	9,10
6 do. 1930 I. Folge	101,20	102,12	6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 29 . .	90,00	90,00
6 Thür. Staatsanl. 26	90.12	90,00	6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 30 . .	89,00	89,00
6 Thür. Staatsanleihe Rm. 27 u. La. B. .	90,00	90,00			
Steuergutsch. Gr. 1 .	100,12	101,10			

Goldpfandbriefe

	2. 7.		2. 7.
6 Pr. Pfdbr. G. 41 pfr. Em.	—,—	6 Pfdbr. Anst. Komm. R. 20	88,00
6 do. do. Em. 41	87,75	6 do. do. R. 6	88,50
6 do. do. Em. 45	87,75	6 do. do. R. 8	89,50
6 do. do. Em. 19	83,00	7½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	—,—
6 Pr. Ztrst. Gld. 1, 3, 6, 10	90,00	6 (8) do.	84,00
6 do. do. B. 9	91,00	6 (7) do. Ausg. 1—2	84,12
6 do. do. R. 14 u. 15	91,00	6 do.	—,—
6 do. do. R. 18	—,—	5½ Liqu.-Pfandbriefe . . .	89,00
6 do. do. R. 19	91,00	5 Prov. Sächs. Lds. Roggen	6,50
6 do. do. R. 20 u. 21	91,00	5 Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	87,75
6 Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	91,00	6 Pr. do. do. 1928	87,87
6 do. do. R. 13 u. 15	91.00	6 Pr. Ztr. Bd. H. K. 27. 28	83.00
6 do. do. R. 17 u. 18	—,—	6 Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK H. P. Em. 1	—,—
6 do. do. R. 10	92,75		
6 do. do. R. 21	91,00	6 do. H. Kom. Em. 1 . .	—,—

Verkehrs-Aktien

	29. 6.	2. 7.	29. 6.		29. 6.	2. 7.	29. 6.
A. G. f. Verk. .	62,50	62,00	62,50	Halle-Hettst. .		—,—	—,—
Allg.Lok.u.Kr.	113,00	114,00	113,75	Hb.-Am. Pack.	—,—	25,50	26,25
Can.-Abl.-Sch.	—,—	—,—	—,—	Hamb. Hochb.		81,00	80,50
Dt. Eis.-Betr. .		57,00	59,00	do. Südam.Dpf.	26,75	—,—	25,50
do. Reichsb.-V.-A.	111,50	111,50	111,50	Hansa Dampf.	—,—	—,—	—,—
				Nordd. Lloyd .	—,—	30,50	31,50
Halb. Blankbg.		39,00	39,00	Nordh. - Wern.	—,—	—,—	24,—

Bank-Aktien

	29. 6.	2. 7.	29. 6.		29. 6.	2. 7.	29. 6.
Allg. Deutsche Credit-Anstalt		45,25	45,25	Deutsch.Hypothek.-Bk. Berl.		63,00	64,00
Bk. elek. Werte	68,50	—,—	68,5	Dt. Übersee-B.		41,75	42,50
Bank für Brauindustrie . .	102.—	101,6	102,00	Dresdner Bank		65,50	65,75
				Hall. Bankv. .		49,75	49,00
Berl.Handelsg.		90,00	90,00	Hamb. Hyp.-B.		—,—	75,25
do. Hyp.-Bank		—,—	—,—	Hann.Bodenkr.		—,—	—,—
do. Kassenver.		—,—	—,—	Meckl.-Strel. Hypothek . .		—,—	—,—
Commerz- und Privat-Bank		57,50	57,00	Mein. Hyp.-B.		67,50	68,00
Deutsche Bank u.Discont.-G.		62,50	63,00	Mitteld. Bod.-Credit - Anst.		—,—	—,—
Dt. Effekt.Bank		74,50	74,50	Reichsbank . .	153,50	153,12	153,50
Deutsch. Gold-diskont-Bank		100,00	100,00	Sächs. Bank .		—,—	—,—
				do. Bodencred.		81,—	80,00

Industrie-Aktien

	29. 6.	2. 7.	29. 6.		29. 6.	2. 7.	29. 6.
Accum. - Fabr.	—,—	187,50	189,50	Deutsch.Cont.-Gas Dessau .	134,00	133,00	134,00
Adler - Portl.-Zement		32,62	32,75	do. Erdöl-A.G.	—,—	119,0	119,75
Adlerhütt. Gl.		—,—	—,—	do. Kabelwerk.	—,—	71,12	72,12
Allg.Kunstz.U.	63,00	62,25	62,75	do.Linoleumw.	62,62	61,00	63,25
Allg. El.-Ges.	23,50	22,62	23,50	do. Spiegelglas		—,—	—,—
Als. Portl. - C.		127,50	127,75	do. Steinzeug .		106,00	—,—
Ammend. Pap.		71,50	73,00	do. Tel. u. Kab.		—,—	70,25
Anh. Kohlenw.		88,75	90,00	do. Ton- u. St.		65,25	65,62
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fabr.		60,00	62,00	Dtsch. Eisenh.		58,50	59,00
				Dommitzsch T.		133,00	132,00
				Dortm. A.-Br.		104,00	165,00
P. J. Bemberg	67,25	63,50	67,25	Dyn. A. Nobel		73,00	73,62
J. Berger Tiefb.	—,—	104,62	107,75				
Bergm. Elektr.		19,00	19,00	Eilenb. Kattun		—,—	—,—
Brl. Gub. Hutf.		116,00	116,75	Eintr. Braunk.	188,50	189,75	188,75
Berl. Holz-K.		—,—	65,—	El. Lief.-Ges.		80,75	81,00
do. Karlsr. Ind.	115,86	113,00	115,62	Elektr. Licht u.	80,00		
do. Masch.-B.	—,—	92,75	93,12	Kraft	110.00	107,00	107,75
Braunkohl.- & Brik.-Industr.	187,00	188,00	187,50	Engelhardt-Br.	—,—	—,—	81,75
Brnschw. A.G. f. Industrie .		104,25	—,—	I. G. Farben .	149,25	148,25	149,12
				Feldmühle . . .	101,50	100,00	101,12
Brow. Bov. Co.		—,—	—,—	Felt. & Guill.	67,00	66,12	66,50
Buderus Eisen	75,36	75,50	75,75	Ford Motor .		60,50	60,25
				Fraustädter Z.		105,25	106,00
Chade	—,—	—,—	—,—	Froebeln Z. .		129,00	729,00
Charl. Wassw.	92,75	92,75	92,50				
I. G. Chemie v.		170,00	174,00	Gelsenkirch.B.	59,50	58,75	59,50
Ch. Fabr. Buck.		—,—	—,—	Germania C. .		71,25	72,00
do. do. Grünau		100,00	100,00	Gesfel. Loewe	108.00	105,75	107,50
do. do. v.Heyd.	85,50	84,62	84,62	Glauziger Z. .	—,—	119,00	115,00
do. Werke Alb.		71,00	71,00	Goldschmidt .	68,87	68,00	69,00
ChromoNajork		—,—	—,—				
Cont. Gummiw.	131,50	130,25	132,50	Hall. Masch. .	—,—	60,50	62,25
Cont. Linol. .	61,00	—,—	—,—	Hamburg. El. .	124,75	125,00	124,87
Cröllw. Papier		—,—	—,—	Harburger Eis.	—,—	57,—	55,50
				Harb. Gummi .	26,00	—,—	27,00
Daimler - Benz	49,12	47,25	48,62	Harp. Bergbau	106,25	101,00	105,75
Dtsch. Atl.Tel.	—,—	—,—	110,00	Hildebr. Mühl.	—,—	—,—	—,—

Hochtief-A.G.		102,50	108,50	Rhein. Stahlw.	95,25	94,25	95,75
Hoesch-Köln .	74,00	72,62	73,75	Rhein. - Westf. Elektr.	104,87	104,50	104,00
Hoffmann St. .		89,00	98,00	D. Richter AG.		—,—	—,—
Holzmann . .	—,—	60,00	60,12	A. Riebeck M.		93,50	97,50
Hotelbetr.Ges.	—,—	—,—	—,—	Roddergrube .		—,—	—,—
Huta Breslau .		41,00	—,—	Ph. Rosenthal, Porzellan . .		—,—	47,25
L. Hutschenr. .		47,50	47,00				
Ilse Bergbau .	170,50	168,00	170,00	Rositz. Zucker		72,00	71,—
Ind.Werke AG.	—,—	50,0	52,00	Rütg.-W. A.G.	39,75	38,25	39,12
Junghans . . .	—,—	37,50	38,12	Sachs.-W. 7 G.		75,00	70,00
Kahla Porzell.		15,50	15,50	Salzdetfurth K.	172,00	172,00	171,50
Kali Aschersl.	127,25	128,50	127,00	Sangerh. Msch.		—,—	—,—
Kali Chem.AG.	118,00	118,87	118,75	Sarotti-Schok.		66,87	66,12
Klöckn.-Werke	71,62	69,75	71,50	Sauerbrey M. .	—,—	—,—	—,—
Körbisd. Zuck.		—,—	—,—	Schub. & Salzer	—,—	154,00	155,00
Kraftw. Thür. .		—,—	—,—	Schuckert & Co.	—,—	91,0	92,25
				Schulth. Patzh.	112,00	114,00	112,00
Lahmeyer&Co.	119,00	116,75	110,00	Siegersdfr. W.		—,—	—,—
Laurahütte . .	19,50	19,62	19,56	Siemens Glas.		68,50	69,75
Leipz. Br.Rieb.		68,50	66,75	Siem. & Halske	149,25	148,00	147,00
Leopoldsgrube	—,—	30,25	31,62	Sinner A.G. .		84,00	85,—
Linde's Eism.		90,00	91,50	Steatit Magnes.		131,09	129,75
Lindström AG.		—,—	—,—	Stick. Plauen .		—,—	—,—
Lingel Schuhf.		—,—	—,—	Stöhr Kammg.	—,—	97,00	101,00
Lingner-Werk.		113,75	113,75	Stolberg. Zink.	—,—	—,—	—,—
Löw.-Brauerei		90,75	89,00	Gebr. Stollw.		73,81	71,75
				Südd.Zuck.AG.	—,—	181.00	180,00
Magdeburger Allg. Gas . .		25,50	—,—	C. Tack & Cie.		—,—	—,—
do. Bergwerk		27,50	28,75	Thale Eisenh.		—,—	—,—
do. Mühlenw.		134,00	133,00	Thür. Bleiwfb.		—,—	—,—
Mannesmannr.	64,62	64,12	64,37	do. Elek.u. Gas	—,—	—,—	—,—
Mansf. Bergb.	78,25	75,50	77,12	do. Gas Leipz.		127,50	127,00
Maschinenfbr. Buckau		78,00	77,50	Leonhard Tietz	—,—	—,—	—,—
				Trachenb. Zck.		134,75	131,50
Mitteldeutsche Stahlwerke. .		—,—	—,—	Ver. A. Strals. Spielkarten .		110,25	110,00
Metallges. . .	86,12	86,50	85,50				
Mühle Rüning.		147,00	—,—	do. Deutsche Nickelwerke .		99,00	101,00
Neckarwerke .		93,00	93,00	do. Glanzstoff		—,—	—,—
Niederl. Kohl.	—,—	188,75	188,75	do. Harz.Ptl.C.		—,—	101,00
Norddeutsche Eiswerke . . .		—,—	71,50	do. Thür. Met.		—,—	—,—
				Vereinig. Stahl.	40,25	39,50	40,25
				Vogel, Tel.-Dr.	—,—	77,87	78,50
Oberkoks . . .	94,50	92,75	93,12				
Orenst.& Kopp.	—,—	62,25	64,50	Wanderer Wk.		106,00	106,25
				Wass. Gelsenk.	123,75	—,—	—,—
Phönix Bergb.	—,—	45,50	46,62	Wenderoth . .		75,00	76,00
do. Braunkohl.		91,87	91,75	Wersch.-Weiß.		102,09	101,00
Polyphonw. .	15,75	15,50	15,50	Wayss & Freyt.	—,—	—,—	123,50
Plauen, Gard.		—,—	—,—	Westereg. Alk.	127,5	125,00	127,50
Preußengrube .		99,00	—,—	H. Wissner M.		100,00	100,00
				Wrede Mälzer.		—,—	—,—
Radeberg Exp.		163,50	162,00				
Rasquin Fbw.		36,00	—,—	Zeitz. Maschl.		56,25	56,25
Rathg. Wagg. .		42,00	—,—	Zellstoff-Ver. .		—,—	—,—
Rhein. Braunk.	—,—	234,87	233,50	do. Waldhof .	50,62	48,50	49,62
do. Elektrizit.	—,—	101,00	100,25	Zuckerfabrik Rastenberg .		90,50	92,50
do. Spiegelgl.		76,00	78,00				

Leipzig. Börse

vom 2. Juli

Allg. Deutsche Credit-A.	45,25
Chromo Najork	48,25
Cröllwitzer Papier . . .	—,—
Falkenstein Gard. . . .	57,00
Kasseler Jute	—,—
Kirchner & Co.	18,25
Landkraft Leipzig . . .	91,00
Langbein Pfanh.	—,—
Leipziger Baumwolle .	90,00
do. Wollkämmerei	129,00
do. Kammgarn . .	—,—
do. Hd. u. V.-Bank	65,00
do. Bier Riebeck .	65,75
Lindner, Gottfr.	—,—
Mansfeld Bergbau . . .	77,00
Pittler Maschinen . . .	—,—
Polyphon	15,00
Prehlitzer Braunkohlen	144,00
Rauchwaren Walter . .	—,—
Riquet & Co.	62,00
Fahlberg, List & Co. .	—,—
Schlema Holzstoff . . .	—,—
Schubert & Salzer . . .	—,—
Sondermann & Stier . .	—,—
Stöhr Kammgarn . . .	99,75
Thür. Gasgesellschaft .	126,50
do. Wolle . . .	133,00
Zuckerraffinerie Halle .	67,00

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 2. Juli

	Geld	Brief
1 Dollar	2,510	2,516
100 holl. Gulden .	169,73	170,97
100 franz. Franks .	16,50	16,54
100 schw. Franks .	81,44	81,60
100 Belga	58,50	58,62
100 tschech. Kron.	10,44	10,46
100 schwed. Kron.	65,28	65,32
100 norweg. Kron.	63,59	63,71
100 dänische Kron.	56,49	56,61
100 öster. Schilling	48,45	48,55
100 ungar. Pengö .	—,—	—,—
1 Pfund Sterling .	12,65	12,68
100 italien. Lire .	21,53	21,57
100 span. Pesetos	34,32	34,38
1 argentin. Peso .	0,603	0,607
100 finnische Mark	5,594	5,606
100 bulgar. Leva .	3,047	3,053
1 japanischer Yen	0,749	0,751
1 brasil. Milreis .	0,184	0,186
100 jugosl. Dinar .	5,664	5,676
100 portug. Escudo	11,51	11,53
100 Danzig. Gulden	81,67	81,83

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340703-18/fragment/page=0011

Für die Reise, für die Ferien!

Immer wieder haben wir die neuesten

Sommerschuhe

in Pyjama, Sandaletten und Opanken in allen Preislagen und großer Auswahl. Weiterhin bringen wir für den Herren das Neueste in

luftigen Federgewichtsschuhen

eine Wohltat für den Fuß in **braun Boxkalf, Halbschuh** breiter u. schlank. Form **Mk. 9.75**

Zum Wandern in verschied. Farben die **bequem. Schnürschuhe** in leichter und schwerer Ausführung!

Für Kinder: **Sandaletten, Sandalen,** weiß Leinen, sowie die nach Vorschrift gearbeiteten **BDM.- u. HJ.-Schuhe**

Ehrentraut Kreishaus

Alleinverkauf der Salamanderschuhe

Wohnung
3 Zimmer, Küche, Speisekammer, Balkon, zum 1. Okt. 1934 vermietet.
Lahnweg 2.

Baustelle 600 qm
am Feldschlößchen, sofort zu verkaufen. Anfr. C 1822 Gesch.

Wanderer
612, billig zu verk. Göhlitzsch, Kirschbergweg 2.

Vor der **Reise** nicht vergessen das **Tageblatt** nachsenden zu lassen!

Leihbibliothek
oder geeign. Bücher gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angeb. u. R 1430 Geschäftsstelle.

Absatzferkel
verkauft Förster, Creypau.

2 Läuferschweine u. einjähr. Legehühner zu verkaufen. Kötzschen, Ludwig-Jahn-Straße 32.

Mittwoch, den 4. Juli 1934

Großes **Nachmittags-Konzert**

Es spielt die **Kapelle Dünnhaupt** (Großkayna)

Beginn 16 Uhr

Keine erhöhten Eintrittspreise!

Lauchstädter Brunnen

Zu Haustrinkkuren

Seit mehr als 200 Jahren millionenfach bewährt bei

Rheumatismus, Gicht
Ischias, Blutarmut, Nervosität
schlechter Blutbeschaffenheit

Bestes Kurgetränk bei Zucker- und Nierenleiden, Arterienverkalkung

Man hüte sich vor Nachahmungen und verlange nur den echten Lauchstädter Mineralbrunnen mit der oben abgebildeten Original-Etikette.

Lauchstädter Brunnen ist zu beziehen durch Apotheken, Drogerien und Mineralbrunnenhandlungen.

Brunnenversand der Heilquelle Bad Lauchstädt.

Jeden Mittwoch **Schlachtefest**
Th. Jünger
Lindenstr. 15

Zeitungs-Makulatur hält vorrätig **Merseburger Tageblatt** Hälterstraße

Geschirrführer
ledig, bis 24 Jahre, zuverlässig, sof. ges. Spergau, Pfarrstr. 4

Konditorlehrl.
sowie Lehrfräulein zum Verkauf gesucht. Bildoff. un. Lebenslauf an Konditorei und Bäckerei P. Fritze, Halle/S., Artilleriestraße 95.

Zeit ist Geld
bedienen Sie sich bitte uns. Filiale
Markt 24

Mädchen
23 Jahre, mit Nähkenntnissen sucht zum 15. 7. od. 1. 8. Stell. im Haushalt.
Martha Steube, Lützkendorf.

Kleine Anzeigen **schaffen** Umsatz!

Handwerker
30 er, wünscht Bekanntschaft m. lieben jüngerem, häuslich. Mädel zwecks Heirat. Vertrauensv. Bildofferten erbeten unt. R 1429 Gesch.

Heirat
wünscht anständige Mamsell, 40 Jahre, vom Lande, Vermögen, eig. Heim, mit strebsamen Herrn in sicherer Stellung. Offerten postlagernd M 177 Teuchern.

Stadt-Café

Mittwoch, den 4. Juli

Nach vollständiger Renovierung und Umbau

Einweihungsfeier

Kapelle **Niederreuther.** Indem wir unseren sehr verehrten Gästen für das bisher entgegengebrachte Wohlwollen herzlichst danken, bitten wir, uns dieses auch weiterhin zu bewahren.

Otto Schulze und Frau.

An den Umbauarbeiten waren folgende Firmen beteiligt:

Ernst Bernhardt
Gotthardstraße 42, Telefon 2521
Werkstatt für Dekorations- Polster- u. Tapezierer-Arbeiten

Wilh. Büttner & Co.
Baugeschäft
Friedrichstraße 36 — Telefon 2492

Georg Dornburg
Bauunternehmer — Damaschkestraße 17 — Tel. 3038

Alfred Ernst
Parkettgeschäft — Saalstraße 3

Herbert Rech, Ingenieur
Zentral-Heizungen
Friedrichstraße 12 — Telefon 2230

Gebr. Scheibe
Das Haus für gute Möbel
Schmale Str. 25 — Große Sixtistr. 14 — Tel. 2035

O. Scholz, Witwe
Bau- u. Möbeltischlerei, Gotthardstr. 34, Tel. 2458

Albert Wadle
Malermeister
Kleine Ritterstraße 15 — Telefon 2731

DIE SEN HÖHE des Erfolgs erreichen auch Sie

durch eine laufende Anzeige im **Merseburger Tageblatt**

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern entnommen:

Gestorben:

Ammendorf
Landwirt Hermann Ratsch, 50 Jahre
Halle
Otto Schwarz, 66 Jahre
Lina verw. Kästner geb. Abtert, 71 J.
Landsberg
Landwirt Wilhelm Lehmann, 55 Jahre.
Naumburg
Otto Frenzel.
Leipzig
Fleischermeister Robert Schneider, 58 J.
Bäckermeister Heinrich Hellfritsch, 75 J.
Hermann Seydel, 74 Jahre.
Baumeister Otto Sperling.
Johanna Jakobi verw. Krow geb. Wendt.
Erfurt
Direktor Hans Jacobs und Frau.

Hartobst-Verkauf

Der meistbietende Verkauf der diesjährigen Hartobstnutzung des Rittergutes **Kriegsdorf** findet **Mittwoch, d. 4. Juli d. Js., nachm. 5 Uhr, im Gasthaus Hempel in Kriegsdorf** statt.

Die Rittergutsverwaltung.

Empfehle zu besonders billigen Preisen eine große Auswahl prima hochtragende und frischmilchende

Kühe und **Färsen**

darunter auch einige Zugkühe.

Willy Ziegenhorn
Schafstädt, Telephon Nr. 319

Ab morgen steht ein neuer Transport ostpreußische, hochtragende u. abgekalbte

Kühe u. Färsen

sowie Jungvieh zur Zucht u. Mast sehr preiswert zum Verkauf.
Vieh- und Pferdegeschäft

Karl Knorr, Merseburg, Neumarkt 42, Telefon 3292. Mein direkter Einkauf in Ostpreußen ermöglicht mir streng reelle Bedienung und niedrigste Preise.

Schützenhaus Morgen und jed. Mittwoch nachmittag
Gr. Gartenkonzert ausgef. von der Kapelle des Freiw. Arbeitsdienstes unter Leitung von MZF. Niemand. — Eintritt frei! Bei ungünstigem Wetter im Saal.

Die letzten **2** Tage

Tägl. 3 u. 8 Uhr
KRONE-ZOO
täglich 9—20 Uhr
Erw. 40, Kind. 20 Pf.

Volkspreise: 80 1,20 1,60 usw. bis 3 M. Alles Sitzplätze

Nachm. halbe Preise für jedermann

KRONE
HALLE — ROSSPLATZ
Telephon 31277

Wegen Lagerüberfüllung kaufen wir bis auf weiteres keine Papierabfälle

Königsmühle

Moderne Drucksachen erhalten Sie im **Merseburger Tageblatt** (Kreisblatt) immer schnellstens

---

Obstverpachtung.
Der meistbietende Verkauf der diesjährigen Obstnutzung der Gemeinde Trebnitz findet **Freitag,** den 6. Juli, dieses Jahres, nachmittag 6.30 Uhr, im Gasthaus Fiedler in Trebnitz statt.

Der Gemeindeschulze.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad von pünktlichem Mietezahler gesucht.
Angebote unt. C 3648 Gesch.

N · S · D · A · P

3. GELDLOTTERIE für Arbeitsbeschaffung

404170 GEWINNE, 20 PRÄMIEN

RM 150000

Lospreis 1 RM

ZIEHUNG: 21.-22. JULI 1934

Lose überall zu haben!

Durch eine kleine Anzeige im „Merseburger Tageblatt" läßt sich bekanntlich alles an den Mann bringen. Für Dinge, die für Sie wertlos sind und die Ihnen nur Platz auf dem Boden und im Keller wegnehmen, gibt es oft noch Interessenten. Ein paar Mark lassen sich aus vielen noch herausschlagen.

10 WORTE

als **Kleine Anzeige** im Merseburger Tageblatt (Kreisblatt) kosten jetzt nur

50 Pfg.

Unterziehen Sie einmal Ihren Boden und Keller einer Prüfung und versuchen Sie, die für Sie wertlosen Gegenstände durch eine kleine Anzeige im „Merseburger Tageblatt" zu verkaufen. Sie werden erstaunt sein, wie viel Interessenten sich noch dafür finden

---

Rundfunkprogramm am Mittwoch

Leipzig

Wellenlänge 382

5.55: Für den Bauern.
6.00: Funkgymnastik.
6.20: Frühkonzert.
Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Frühkonzert auf Schallplatten.
9.40: Wirtschaftsnachrichten.
9.45: Tagesprogramm.
9.55: Wetter und Wasserstand.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Wetterbericht.
11.40: Für den Bauern.
11.50: Nachrichten und Zeit.
12.00: Mittagskonzert.
13.00: Nachrichten.
13.10: Meister der Musik (IV): 20. Jahrhundert (Schallplatten).
14.00: Nachrichten. Anschl.: Börse und Wetterbericht.
15.20: Für die Jugend: Winke für Fahrten in die Berge; Fritz Horn.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Jugendstunde: „Der Wanderer zwischen beiden Welten." Walter-Flex-Feierstunde.
17.10: Das Dresdner Harfenquartett spielt.
17.50: Wirtschaftsnachrichten. Anschl.: Wetter und Zeit.
18.00: Forscherschicksale: Johann Gustav Droysen; Walter Gehl.
18.15: Feierabend. „Das lustige Dorf." Eine heitere Hörfolge von Hans Eich.
19.00: Lautenlieder von Armin Knab. Gesungen von Oscar Besemfelder.
19.35: Elefantenjagd in Angola; Walter Hietzig.
19.55: Kulturpropaganda.
20.00: Nachrichten.
20.10: Reichssendung: „Unsere Saar — den Weg frei zur Verständigung."
20.30: „. . . und abends wird getanzt." Di Tanzkapelle des Reichssenders Hamburg. Leitung: Erwin Belt.
22.00: Fuchsgraben. Eine lustige Geschichte von Georg von der Gabelentz.
22.20: Nachrichten und Sportfunk.
22.50: Tanzmusik.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

5.45: Wetterbericht.
5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.00: Funkgymnastik
6.15: Tagesspruch.
6.20: Frühkonzert In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten.
8.00: Sperrzeit.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Hauswirtschaftlicher Lehrgang.
9.40: Kindergymnastik.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Funkstille.
10.50: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Stunde der Hausfrau.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Mittagskonzert.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Schallplatten. Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Sperrzeit.
14.45: Glückwünsche.
15.00: Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Für die Frau. Neue Kinderbücher.
15.40: Fürs deutsche Mädel. Volksdeutscher Kampf und deutsche Jugend; Hanna Albrecht.
16.00: Musik am Nachmittag.
17.00: Deutsche Schauspieler in Athen; Eduard von Winterstein.
17.15: Bergleute. O. F. Heinrich: Schichtwechsel — Des Bergmanns Lämpel seltsames Begräbnis.
17.40: Italienische Arien — Deutsche Lieder.
18.20: Kartenlesen für die Hitlerjugend; Harro Hagen und Paul Dorff.
18.40: Musikeranekdoten. Eine Plauderei mit Schallplatten von Hermine Behn.
19.10: Der Dichter schafft die Welt. Gedanken, Gedichte, Gespräche von Paul Ernst.
20.00: Kernspruch. Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Reichssendung: „Unsere Saar" — den Weg frei zur Verständigung.
20.30: Militärkonzert. In der Pause: Das Training des Marathonläufers; von der Planitz.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.30: Viertelstunde Funktechnik; Ob.-Ing. Nairz.
22.45: Deutscher Seewetterbericht
23.00: Tanzmusik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340703-18/fragment/page=0012